

Herkunftsbedingungen, Studium, Schaffensabsichten von Studenten künstlerischer Hoch- und Fachschulen der DDR: Erste Informationen zur Untersuchung ; Kurztitel: Kunststudenten '86

Wiedemann, Dieter; Lindner, Bernhard; Günther, Cordula; Felber, Holm;
Müller, Margrit

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedemann, D., Lindner, B., Günther, C., Felber, H., & Müller, M. (1986). *Herkunftsbedingungen, Studium, Schaffensabsichten von Studenten künstlerischer Hoch- und Fachschulen der DDR: Erste Informationen zur Untersuchung ; Kurztitel: Kunststudenten '86*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397143>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG



Erste Information zur Untersuchung

"Herkunftsbedingungen, Studium und Schaffensabsichten
von Studenten künstlerischer Hoch- und Fachschulen
der DDR"

(Kurztitel: KUNSTSTUDENTEN '86)

Forschungsleitung: Dr. Jochen Hahn

Autorenkollektiv: Dr. Jochen Hahn
Dr. Dieter Wiedemann
Dr. Bernhard Lindner
Dr. Cordula Günther
Holm Felber
Dr. Margrit Müller

Methodische Bearbeitung: Ulrike Siegel

Verantwortung für EDV: Dr. Rolf Ludwig

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

Leipzig, August 1986

<u>G l i e d e r u n g</u>	<u>B l a t t</u>
1. Vorbemerkungen	4
1.1. Zielstellung, Einordnung und Schwerpunkte der Untersuchung	4
1.2. Beschreibung der Population und der Bereitschaft der Studenten zur Teilnahme an der Untersuchung	6
1.3. Aufbau und Inhalt der Schnellinformation	10
2. Hauptergebnisse des vorliegenden Berichts	12
2.1. Hauptergebnisse zur Herkunft der Kunststudenten	12
2.2. Hauptergebnisse zur Ausbildungs- und Erziehungssituation an den künstlerischen Hoch- und Fachschulen	16
2.3. Hauptergebnisse zur Rolle der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen	23
2.4. Hauptergebnisse über wesentliche politisch-ideologische und weltanschauliche Positionen, Einstellungen zu Kultur und Kunst und über ausgewählte Lebensziele der Studenten	26
3. Ausgewählte Ergebnisse über die Herkunft der Kunststudenten	32
3.1. Zur territorialen Herkunft der Studenten	32
3.2. Zur sozialen Herkunft und zu politisch-weltanschaulichen und geistig-kulturellen Voraussetzungen in den Elternhäusern der Kunststudenten	35
3.3. Zu einigen fördernden Faktoren der künstlerischen Entwicklung vor dem Studium	43

B l a t t

4.	Bewertung wesentlicher Ausbildungs- und Leistungsaspekte des Kunststudiums und der Kunststudenten	51
4.1.	Einschätzung der Ausbildung und Leistungsfähigkeit im künstlerischen Hauptfach	53
4.2.	Zur Wertung und zum Interesse an weiteren Teilgebieten der Ausbildung	60
4.3.	Stärken und Schwächen der Ausbildung in den Augen der Studenten	66
4.4.	Das Verhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften	71
4.5.	Die Zufriedenheit der Studenten mit den materiell-technischen und organisatorischen Voraussetzungen des Studiums	80
4.6.	Studienverbundenheit der Studenten	87
5.	Ausgewählte Ergebnisse zur Rolle der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen	91
5.1.	Die FDJ-Gruppen, Wirksamkeit und Ausstrahlung der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen	91
5.2.	Die Freizeitinteressen der Kunststudenten als Anknüpfungspunkte für die Arbeit der FDJ	97
6.	Ausgewählte Ergebnisse über weltanschaulich-ideologische und kulturell-künstlerische Einstellungen, über Lebens- und Berufsziele der Kunststudenten	102
6.1.	Zu einigen wesentlichen politisch-ideologischen und weltanschaulichen Haltungen der Studenten	102
6.2.	Lebensziele, Wertorientierungen und Schaffensabsichten der Kunststudenten	108
7.	Tabellenanhang	120

1. Vorbemerkungen

1.1. Zielstellung, Einordnung und Schwerpunkte der Untersuchung

Im Bericht des ZK der SED an den XI. Parteitag hat Genosse Honecker erneut hervorgehoben, "daß der Sozialismus alle schöpferischen Fähigkeiten und Begabungen braucht, daß er massenhaft allseitig gebildete, hochbefähigte, talentierte Persönlichkeiten benötigt und hervorbringt" (Berlin 1986, S. 60).

Die Förderung künstlerischer Talente und Begabungen ist wesentliches Element der bewährten Kontinuität der Kulturpolitik der SED seit dem VIII. Parteitag. So hat auch für die 80er Jahre die bereits 1972 formulierte strategische Orientierung uneingeschränkte Gültigkeit, "sich stetig dem rechtzeitigen Auffinden, der Förderung, Ausbildung und weiteren systematischen Entwicklung von künstlerisch hochtalentierten jungen Menschen anzunehmen.

Was wir in dieser Hinsicht heute leisten oder versäumen, entscheidet über unsere Kunst von morgen." (HAGER 1981, S. 51)

Denn: "Künstlerisches Talent ist in der Tat selten, und damit sorgfältig umzugehen, es aufmerksam zu fördern, ist und bleibt ein fester kulturpolitischer Grundsatz unserer Partei."

(E. HONECKER 1981)

Eine besonders große Verantwortung hieraus erwachsen den 12 künstlerischen Hoch- und 9 Fachschulen, wie Genosse Eberhard Aurich auf dem XII. Parlament der PDJ nachdrücklich betonte. Obwohl die Kunststudenten nur einen kleinen Teil der DDR-Studentenschaft ausmachen (knapp 3 %), stellen sie aus politischen, kulturellen und ökonomischen Gründen einen gewichtigen Faktor im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß dar.

Fragen der Heranbildung des künstlerischen Nachwuchses, der Weiterentwicklung von Kultur und Kunst sowie der künstlerischen Intelligenz einer soziologischen Analyse in einer größeren Breite und Differenziertheit wissenschaftlich zu analysieren, wurde und wird zunehmend zu einem gesellschaftlichen Erfordernis, wozu die Jugendforschung der DDR einen Beitrag leisten muß.

Ziel der Kunststudentenuntersuchung '86 ist es deshalb, mittels empirischer Analysen bei nahezu allen künstlerischen Hoch- und Fachschulen der DDR wesentliche Einstellungen und Verhaltensweisen der Studierenden und die sie bedingenden objektiven und subjektiven Faktoren zu erfassen, um Hinweise für die Heranbildung einer leistungstärkeren, politisch bewußten und allseitig entwickelten künstlerischen Intelligenz in der DDR geben zu können.

Der Zielstellung untergeordnet sind die folgenden drei Forschungsschwerpunkte:

Erstens geht es um die Ermittlung der Beziehungen der Studenten zu ihrem künftigen Beruf: welche Auffassungen die heranwachsende Künstlergeneration über ihre gesellschaftliche Funktion, ("Mission"), über ihr Gebrauchtwerten und das der Kunst im Sozialismus, über den Sinn, den sie in ihrem Wirken sehen und wie sich diese Auffassungen in den Komplex ihrer weltanschaulich-ideologischen und kulturell-künstlerischen Einstellungen und Verhaltensweisen einordnen.

Zweitens werden in der Untersuchung wesentliche Seiten des Kunststudiums dahingehend analysiert, in welchem Maße sie zur Entwicklung optimaler künstlerischer Fähigkeiten und Leistungen beitragen und den Prozeß der Herausbildung allseitig entwickelter, politisch bewußter und gesellschaftlich engagierter junger Künstlerpersönlichkeiten befördern.

Drittens sollen die Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen, die bisherige "künstlerische Biografie" der Studenten und ihre individuellen Voraussetzungen bei Studienbeginn erfaßt und in ihrem Zusammenhang mit Einstellungen zum Studium und dem künftigen Beruf untersucht werden.

Als Hauptmethode wurde die schriftliche anonyme Befragung gewählt. Die Untersuchung fand an den Schulen vom 5. 3. bis 31. 5. 1986 statt.

1.2. Beschreibung der Population und ihrer Bereitschaft zur Teilnahme an der Untersuchung

In die Untersuchung wurden 14 der insgesamt 19 künstlerischen Hoch- und Fachschulen der DDR mit den Ausbildungsgebieten Musik, Bildende und Angewandte Künste, Theater, Film und Fernsehen einbezogen. Unberücksichtigt blieben das Institut für Literatur "Johannes R. Becher", die Staatliche Fachschule für Artistik und die drei Ballett- bzw. Tanz-Fachschulen. Insgesamt erreichten wir in den Befragungen 1894 DDR-Direkt-Studenten: 1644 Hochschul- und 253 Fachschulstudenten (87 % : 13 %). Über die Hälfte (55 %) sind Musikhochschüler, ein Drittel (34 %) Hoch- und Fachschulstudenten der Bildenden und Angewandten Künste; die Theater-Studenten bilden einen Anteil von 6 % und die Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen von 5 %.

Im einzelnen waren folgende Studenten beteiligt:

Kunstrichtung	Hoch- bzw. Fachschule	Zahl der Studenten pro Einrich- tung	ges.	
<u>Musik:</u>	HS "H. Eisler" Berlin	311		
	HS "C. M. v. Weber" Dresden	236		
	HS "F. M. Bartholdy" Leipzig	256		
	HS "F. Liszt" Weimar	231	1034	
<hr/>				
<u>Bild./Angew. Kunst:</u>	Kunst-HS Berlin	96		
	HS f. Bild./Angew. Künste Dresden HS-Studenten	56		
	HS f. Grafik und Buchk. Leipzig	58		
	HS f. ind. Formgest. Halle-Burgg.	200		
	<hr/>			
	HS-Studenten gesamt:	410		
	<hr/>			
	FS f. Angew. Kunst Heiligendamm	69		
	FS f. Angew. Kunst Schneeberg	25		
	HS f. Bild./Angew. Künste Dresden FS-Studenten	53		
FS f. Werbung und Gestaltung Berlin	85			
<hr/>				
FS-Studenten gesamt:	232	642		
<hr/>				
<u>Theater:</u>	HS "Ernst Busch" Berlin	65		
	HS "Hans Otto" Leipzig	51	116	
<hr/>				
<u>Film/Fernsehen:</u>	HS "K. Wolf" Potsd.-Bebelsbg.:			
	HS-Studenten	81		
	FS-Studenten	21	102	
<hr/>				
Gesamtpopulation:	HS-Studenten: 1641; FS-Studenten	253	1894	

Von den Hochschulstudenten erreichten wir ca. 60 % und von den Fachschulstudenten ca. 70 % aller in die Untersuchung einbezogenen künstlerischen Hauptfachrichtungen an den genannten Einrichtungen. Bedingt durch die künstlerischen Einsätze bzw. Praktika in den höheren Studienjahren, lag die Beteiligung an der schriftlichen Befragung dort nur bei reichlich 50 %; dagegen im 1. und 2. Studienjahr lag sie im allgemeinen bei 85 %. Verhältnismäßig groß war die Zahl der Fehlenden an den Kunsthochschulen in Berlin und Dresden sowie an den beiden Theaterhochschulen.

Das durchschnittliche Alter der erfaßten Studenten beträgt annähernd 22 Jahre (bei Bild./Angew. Kunst: 23,5; bei Musik: 20,5 Jahre).

Der Anteil männlicher Studierender beträgt 48 % bzw. der der Studentinnen 52 %.

Kennzeichnung der Untersuchungsbereitschaft der Kunststudenten:

Bei der überwiegenden Mehrheit der Studenten war eine hohe Bereitschaft zur Beantwortung des Fragebogens vorhanden. Die Zahl der nachweislichen Verweigerer liegt bei ca. 3 % bis 4 %. Allerdings bleibt im Unklaren, warum viele Studenten nicht zur Befragung erschienen sind. Zumeist wurden erfahrungsgemäß relativ gut besuchte Vorlesungen (des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums, zur Musikgeschichte, Ästhetik usw.) genutzt, allerdings die Studenten vorher bereits durch Aushänge im Hochschulgebäude darauf vorbereitet.

Insgesamt wurde deutlich, daß zusätzliche Motivierungen zum Besuch des Befragungstermins durch mündliche Argumentationen von seiten der Hochschullehrer, die den Studenten bewußt machten, daß es sich um ein gesellschaftlich wichtiges Anliegen handelt und letztlich der Verbesserung des Kunststudiums sowie der Entwicklung von Kultur und Kunst in der DDR überhaupt dient, eine bedeutend höhere Beteiligung und Bereitschaft zur Folge hatten.

Bei guter organisatorischer und ideologischer Vorbereitung durch Partei-, staatliche und FDJ-Leitung stieg die Beteiligung (in Ausnahmefällen sogar auf 95 %, doch zumeist nicht höher als auf 70 Prozent). Die Ursachen für unentschuldigtes Fehlen zum Befragungstermin sind vielschichtig:

Erstens ist es an vielen Hochschulen ohnehin üblich, daß selbst in den bestbesuchtesten Vorlesungen und anderen Veranstaltungen ein hoher Prozentsatz fehlt.

Zweitens war die organisatorische mehr noch die inhaltlich-ideologische Motivation zumeist ungenügend, mit einem Teil der Studierenden wurde überhaupt nicht gesprochen.

Drittens wurde den Studenten an zu wenigen Schulen bewußt und erkennbar, daß diese Untersuchung die volle Unterstützung aller Lehrkräfte, vor allem die der renommiertesten Künstler bzw. Hochschullehrer und nicht nur der Dozenten im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium, genießt.

Viertens gab es (zum Teil massive) Vorbehalte bzgl. der Einhaltung der Anonymität bzw. die Befürchtung, daß die Fragebögen identifiziert werden und nicht nur zu wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden könnten. Genährt wurde diese Skepsis insbesondere durch ideologische Fragestellungen im Fragebogen, die politische Bekenntnisse abverlangen.

Fünftens wäre schließlich noch zu erwähnen, daß bei einem Teil der Studenten prinzipielle Abneigung gegenüber numerisch aufbereiteten Befragungen spürbar war (wenn auch nicht immer verbal artikuliert). Offensichtlich spielten hierbei vorgelagerte Überlegungen und Diskussionen (die in den letzten Jahren in der BRD an Heftigkeit zunahmen und sicherlich in der DDR nicht wirkungslos blieben) eine Rolle, die sich um die Problematik einer sogenannten "Computerisierung der Menschen" rankt.

Sechstens kommt noch hinzu, daß es - zumindest nach eigenen Aussagen der Beteiligten - einem Teil der Kunststudenten überhaupt schwer fällt, empirische Erfahrungen so weit zu verallgemeinern, um sie in einem Fragebogen auf einem verhältnismäßig hohen Abstraktionsniveau zu quantifizieren.

1.3. Aufbau und Inhalt der Schnellinformation:

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um einen ersten Überblick ausgewählter wichtiger Ergebnisse. Die Kapitelanordnung folgt den drei Schwerpunkten der Untersuchungskonzeption, wobei die Beziehungen zwischen ihnen zunächst nur ansatzweise an ausgewählten Fragestellungen deutlich gemacht werden.

Bei der Darstellung der ersten Forschungsergebnisse wurden folgende differenzierende Merkmale der Kunststudenten besonders berücksichtigt:

1. die Unterschiede zwischen der vier **K u n s t r i c h t u n g e n**: Musik, Bildende/Angewandte Künste, Film/Fernsehen und Theater,
2. zwischen Hoch- und Fachschulstudenten einer Kunstrichtung,
3. zwischen den Studienjahren der Studenten einer Kunstrichtung,
4. die soziale Herkunft (nach dem Qualifikationsgrad der Eltern und deren künstlerischer Qualifikation) der Studenten,
5. den Unterschieden in ausgewählten Aspekten politisch-gesellschaftlicher Integration (DDR-Verbundenheit usw.) und
6. der weltanschaulichen Position der Studenten.

Die Fülle der Informationen und Erkenntnisse der Kunststudentenuntersuchung differenziert und in voller Breite und Tiefe für die gesellschaftliche Praxis aufzubereiten, bleibt Aufgabe für die in den nächsten Monaten zu erarbeitenden Expertisen zu spezifischen Teilpopulationen und Problembereichen.

Es sind folgende Expertisen geplant:

- a) je eine zu den künstlerischen Hoch- und Fachschulen der vier verschiedenen Kunstrichtungen: Musik, Bildende/Angewandte Künste, Theater sowie Film/Fernsehen,
- b) zur sozialen, weltanschaulich-ideologischen und kulturellen Herkunft der Studenten,

- (c) über Ansprüche und Ausprägung ausgewählter Persönlichkeitsmerkmale im Selbstverständnis von Kunststudenten im Vergleich zu anderen DDR-Direktstudenten (der SIL-Population des ZIJ),
- d) über die Einstellungen der Kunststudenten zur Funktion und zum Inhalt sozialistisch-realistischer Kunst in der DDR,
- e) zur Situation der FDJ-Arbeit an den verschiedenen künstlerischen Ausbildungsstätten und
- f) zum Lehrer-Studenten-Verhältnis an den Kunsthochschulen im Vergleich zu anderen Hochschulen und Universitäten in der DDR (Vergleich mit der SIL-Population des ZIJ).

2. Hauptergebnisse des vorliegenden Berichts

2.1. Hauptergebnisse zur Herkunft der Kunststudenten

1. Die meisten Studenten (56 %) künstlerischer Hoch- und Fachschulen haben ihre Kindheit und frühe Jugend in Großstädten oder in deren unmittelbaren Nähe verbracht. Im Vergleich zur territorialen Verteilung der DDR-Bevölkerung sind die Großstadtkinder an den Kunstschulen überrepräsentiert. Nur 12 % kommen aus Dörfern bzw. Gemeinden in ländlicher Umgebung (zum Vergleich: Dorfjugendanteil in der DDR insgesamt: 24 %, Großstadtjugend: 25 %). 18 % sind in Berlin beheimatet. Die größte hauptstädtische Konzentration (40 %) gibt es bei den Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) und an den Theaterhochschulen (36 %). Relativ hoch ist der Anteil von Studenten aus Berlin, aus den Bezirken Dresden (13 %), Leipzig (11 %), Halle (10 %) und Karl-Marx-Stadt (10 %). Nur je 2 % bis 3 % sind in den Bezirken Schwerin, Neubrandenburg, Frankfurt/Oder, Cottbus und Suhl beheimatet. Vor allem die Berliner Jugend ist überrepräsentiert.¹

Studenten, die in Großstädten groß geworden sind, hatten in vieler Hinsicht bedeutend günstigere Bedingungen für eine vielseitige geistig-kulturelle Entwicklung als Studenten aus kleineren bzw. ländlichen Ortschaften.

¹ Gemessen an der Bevölkerungstärke pro Bezirk der in die Untersuchung einbezogenen Generation (der heute im Durchschnitt 22jährigen Studenten), so sind besonders die Berliner und (weniger) die Dresdener und Leipziger dieser Altersgruppe überrepräsentiert, während der Anteil der aus den Bezirken Rostock, Magdeburg, Cottbus und Schwerin kommenden Jugendlichen bevölkerungsstatistisch deutlich unterrepräsentiert ist (vgl. Tabelle 1a im Anhang).

e)

2. Die Ergebnisse belegen: Die künstlerische Intelligenz reproduziert sich gegenwärtig in der DDR zu etwa einem Viertel aus Familien der künstlerischen Intelligenz und zu einem weiteren Viertel aus Familien, wo die Eltern zwar keinen Hoch- oder Fachschulabschluß besitzen, Vater und/oder Mutter jedoch eine professionelle oder Laienausbildung auf künstlerischem Gebiet erwarben. Häufiger kommen die Studenten der Theater- und Musikhochschulen aus Berufskünstlerfamilien als die Studenten der Bildenden und Angewandten Künste sowie der HFFF.

F
Tab 7

Die überwiegende Mehrheit der Eltern (78 % der Väter, 51 % der Mütter) von Kunststudenten verfügen über einen Hoch- oder Fachschulabschluß. Somit haben Kunststudenten eindeutig bedeutend höher qualifizierte Eltern als im Durchschnitt alle anderen DDR-Direktstudenten, von denen 61 % der Väter und 41 % der Mütter eine Hoch- oder Fachschulqualifikation erwarben.

F
Tab 4

Der Anteil an Arbeiter- und Bauernkinder beträgt - gemessen an der Herkunftsqualifikation (Studenten, deren Eltern beide einen Facharbeiter- oder Meisterabschluß als höchste Qualifikation besitzen) - bei den Kunststudenten insgesamt 17 %. Musik- und Theaterstudenten haben im allgemeinen höher qualifizierte Eltern als Kommilitonen der anderen Kunstrichtungen. An den Musikhochschulen gibt es in den unteren Studienjahren weniger Arbeiter- und Bauernkinder als in höheren. Im Vergleich der Hochschulen für Bildende und Angewandte Künste haben Leipzig und Halle einen größeren Anteil Arbeiter- und Bauernkinder als Berlin und Dresden. Und insgesamt mehr Arbeiter- und Bauernkinder sind an den künstlerischen Fachschulen als an den Hochschulen immatrikuliert.

3. Für die Mehrheit der Eltern von DDR-Kunststudenten ist charakteristisch, daß sie sich häufig über das politische Geschehen (53 % uneingeschränkt häufig) informieren, daß sie etwas seltener, jedoch ebenfalls oft schönggeistige Bücher lesen, ins Theater und Konzert gehen und fast in gleicher Häufigkeit in ihrer Freizeit politisch-gesellschaftliche Aufgaben erfüllen, was allerdings für 10 % der Eltern überhaupt nicht zutrifft.

Die Eltern von Musikhochschülern nutzen politische Informationsbeiträge der Massenmedien und künstlerische traditionelle Angebote überdurchschnittlich oft, zumindest im Selbstverständnis der Studenten (was allerdings durch unterschiedliche Ansprüche und Maßstäbe der Studenten von Kunstrichtung zu Kunstrichtung bedingt sein kann!).

Für die Eltern von den meisten Studenten der HfFF ist charakteristisch, daß sie einerseits relativ selten traditionelle Kunstrichtungen besuchen, andererseits aber am meisten von den Eltern in ihrer Freizeit politisch-gesellschaftlich engagiert sind.

Auch der politische Organisationsgrad (Mitglied einer Blockpartei) ist bei den Studenten der HfFF am größten.

Insgesamt sind 33 % aller Väter und 13 % der Mütter Mitglied der SED und weitere 8 % der Väter und 5 % der Mütter in einer anderen Blockpartei organisiert. Unter den hochqualifizierten Eltern befinden sich mehr Genossen.

Ein Drittel der Kunststudenten stammt aus christlichen Elternhäusern: überdurchschnittlich viele an den Musikhochschulen (im Durchschnitt 45 %, an der Dresdener Musikhochschule 56 %!). Bei den Studenten der Bildenden/Angewandten Kunst sind es 21 %. Bei den Theaterhochschulen und an der HfFF sind es je annähernd 10 %, was etwa dem Durchschnitt bei anderen DDR-Direktstudenten entspricht. (Bei SIL C schätzten 7 % der Väter und 11 % der Mütter ihre Eltern streng religiös ein.)

4. Nach Ansicht der Studenten haben vor allem deren Eltern (häufiger die Mütter als die Väter), Freunde und Bekannte sowie die unmittelbar an der Ausbildung der künstlerischen Fähigkeiten beteiligten Personen (Lehrer der Musikschulen und der Spezialschulen für Musik, Ensemble- und Zirkelleiter) ihren künstlerischen Werdegang gefördert, seltener POS-/EOS-Lehrer und kaum Funktionäre des sozialistischen Jugendverbandes.

F
12

Für die Mehrheit der Kunststudenten (besonders der Musik) war ein breites kommunikatives und kreatives Anregungspotential im Elternhaus charakteristisch: indem die Eltern mit ihren Kindern über ihre Arbeit und Fragen des Alltags, über politische und kulturelle Ereignisse sprachen, ihnen (kunstorientierte) Bücher schenkten, mit ihnen gemeinsam traditionelle Kunsteinrichtungen (Museen, Ausstellungen, Theater- und Konzertveranstaltungen usw.) nutzten und - was insgesamt weniger vorkam - indem sie mit ihnen künstlerischen oder handwerklich-technischen Beschäftigungen nachgingen.

Auffallend ist, daß die Eltern von Musikstudenten erwartungsgemäß in überdurchschnittlichem Maße ihre Kinder zur Hausmusik anhielten, während bildkünstlerische Anregungen bei den Eltern von Studenten der Bildenden (und Angewandten) Künste eher unter dem Durchschnitt lagen, daß sich also bildkünstlerisches Talent weitestgehend unabhängig vom Elternhaus entwickelt.

5. Bei den meisten Kunststudenten setzt die "künstlerische Biografie" bereits in der Kindheit ein und umfaßt schon in dieser Zeit regelmäßige rezeptive und kreative Kunstbeschäftigungen.

So erhielten die Musikstudenten im allgemeinen zwischen dem 7. und 8. Lebensjahr und jeder zweite (!) Kunststudent der anderen Kunstfachrichtungen im Durchschnitt ab dem 10. Lebensjahr Instrumentalunterricht. Schauspielstudenten waren zumeist bereits ab dem 12. Lebensjahr als Rezitatoren oder in Laientheaterensembles aktiv tätig. Musikhochschüler und Studenten der Bildenden und Angewandten Künste verweisen im Durchschnitt schon im 13. Lebensjahr und Studenten der HFFf durchschnittlich im 17. Lebensjahr auf eigene Schaffensprodukte. Erst im Jugendalter fassen die meisten den Entschluß, ihr künstlerisches (Haupt-) Fach zu studieren: Musikstudenten im 14., Studenten der Bildenden/Angewandten Künste im 16., Studenten der Theater- sowie der Film- und Fernsehhochschule im 17. Lebensjahr.

2.2. Hauptergebnisse zur Ausbildungs- und Erziehungssituation an den künstlerischen Hoch- und Fachschulen

1. Die Bewertung der Ausbildungsprogramme wie auch der in diesem Rahmen erbrachten eigenen Studienleistungen stehen für die Studenten aller Kunstrichtungen in einem komplexen Zusammenhang.

Hauptdeterminanten dieser Bewertung sind für sie ...

- die Ausbildung und eigene Leistungsfähigkeit im künstlerischen Hauptfach;
- die künstlerischen, sozialen und pädagogischen Qualitäten ihres Hauptfachlehrers sowie
- die sich vor allem aus den Erfahrungen in den erstgenannten beiden Bereichen ergebende Verbundenheit mit dem Studienfach.

Alle anderen Studienfächer und -bedingungen werden von den Kunststudenten primär unter dem Aspekt bewertet, was sie zur erfolgreichen Bewältigung der Hauptfachausbildung beitragen! Diese starke Ausgerichtetheit auf das künstlerische Hauptfach geht jedoch bei der Mehrzahl von ihnen mit einem weitgefächerten Interessenspektrum in anderen Kunst- und Gesellschaftsbereichen einher.

Ihre (in nahezu allen Belangen vorhandene) kritische Sicht auf die Ausbildung schließt für die Kunststudenten ein gleichstarkes Kritikpotential gegenüber den eigenen Studienleistungen mit ein; beide bedingen bei den meisten Studenten einander.

Trotz des großen kritischen und selbstkritischen Potentials ist eine außerordentlich hohe Verbundenheit mit dem Studienfach typisch für die Kunststudenten unseres Landes - stünden sie nochmals vor der Wahl, würden ohne Zweifel zwei Drittel (63 %) wiederum dasselbe Hauptfach studieren (6 % auf keinen Fall). Bei DDR-Direktstudenten anderer Studienrichtungen ist die Fach- bzw. Studienverbundenheit bedeutend geringer: Im Durchschnitt würden von ihnen nur 27 % auf jeden Fall wieder dasselbe Fach studieren und 12 % auf keinen Fall.

Die höchste Studienverbundenheit bekunden die Theaterstudenten (83 % uneingeschränkt dieser Meinung), die geringste die Studenten der HFFf (56 %) und die Hochschulstudenten für Bildende/Angewandte Kunst in Halle (52 %), Berlin (54 %) und Dresden (56 %).

2. Die Zufriedenheit mit der Ausbildung im künstlerischen Hauptfach ist im Vergleich mit anderen Studienfächern am höchsten ausgeprägt. Doch mit Ausnahme der Musikhochschüler, von denen über die Hälfte damit uneingeschränkt zufrieden ist, überwiegen bei der Mehrheit der Studenten der anderen Künste einschränkende Meinungen. Die größte Unzufriedenheit mit der Hauptfachausbildung gibt es an der Hochschule für Film und Fernsehen - offensichtlich als Reflex der bestehenden Bedingungen, aber auch auf Grund besonders kritischer Sichtweisen der im allgemeinen älteren und bereits in der gesellschaftlichen Praxis bewährten Kader.

Während die Zufriedenheit bei den Musik- und Theaterstudenten mit höheren Studienjahren sinkt, gibt es an den Hoch- und Fachschulen der Bildenden/Angewandten Künste einen positiven Trend.

Aus der an der Hauptfachausbildung vorgebrachten Kritik (auch aus der kritischen Sicht auf die eigene Leistungsfähigkeit) folgert eine gewisse "Unsicherheit", was den Abschluß des Studiums wie auch die Qualität der Praxisvorbereitung in der Ausbildung betrifft.

Mit steigenden Studienjahren geben deutlich weniger Studenten zuversichtliche Antworten. Ohne Einschränkung fühlen sich in den höheren Studienjahren auf den Berufseinsatz vorbereitet nur 16 % unter den Studenten der Bildenden und Angewandten Künste (27 % der HGB bilden hier eine Ausnahme!), 8 % der Musikstudenten, 1 % der HFFf und keiner (!) der Theaterstudenten.

Über die Eltern von Kunststudenten jenen Beruf aus, den sie selbst anstreben, sind sie mit der Praxisvorbereitung im allgemeinen zufriedener; offensichtlich war ihre Erwartungshaltung konkreter und realer.

3. Die Mehrheit der Studenten sieht ihren gegenwärtigen künstlerischen Leistungsstand eher kritisch (am kritischsten die Theaterstudenten; 32 % von ihnen sind damit weitestgehend unzufrieden). Von Studienjahr zu Studienjahr wächst die Unzufriedenheit mit bzw. der Anspruch an die eigene Leistung.

Der Mehrheit der Studenten kann bescheinigt werden, daß sie willens sind, höchste Hauptfachleistungen zu erreichen, einen hohen Zeitaufwand beim Arbeiten und Üben im künstlerischen Hauptfach betreiben und das sie (besonders die leistungsstarken) bestrebt sind, bereits während des Studiums eine eigene künstlerische "Handschrift" auszuprägen. Deshalb würden sie einen (häufigeren) Lehrerwechsel begrüßen (vor allem Studenten der Bildenden/Angewandten Künste und Musikhochschüler).

Das selbstkritische Potential kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß sich viele, vor allem die leistungsstarken Studenten sowohl hinsichtlich ihrer einzubringenden künstlerisch-kreativen Leistungen als auch bezüglich ihrer künstlerisch-technischen Fertigkeiten unterfordert fühlen: je nach Fachrichtung 10 % bis 50 %; jeder 2. Student der HFFF, jeder 5. der Theaterhochschulen; häufiger leistungsstarke Studenten.

Mit der Leistungsbewertung im künstlerischen Hauptfach - was ihre Objektivität und Differenziertheit sowie ihre helfende Funktion betrifft - sind viele der Studierenden weitestgehend unabhängig von der erhaltenen Note unzufrieden, obwohl annähernd zwei Drittel ihre letzte Hauptfachprüfung mit der Note "2" oder besser abgeschlossen haben. Am wenigsten sind damit einverstanden die Schauspielstudenten (drastisch im 1. Studienjahr der Leipziger Hochschule) und die Studenten der HFFF (dort sind 45 % bzw. 51 % unzufrieden!).

4. Die starke Ausgerichtetheit auf das Hauptfach resultiert im allgemeinen nicht aus einer Einseitigkeit der Interessen von Kunststudenten, noch hat sie diese zur Folge. Typisch für die meisten ist ein starkes Interesse an wissenschaftlich-theoretischen Fragen des eigenen Kunstbereiches anderer Künste bzw. künstlerischer Wissenschaftsdisziplinen.

Das größte Interesse gilt dabei den historischen Kunstwissenschaften (besonders des eigenen Kunstfaches) und unter den Künsten ist es vor allem die Bildende Kunst, der das (wissenschaftlich-theoretische) Interesse gilt, abfallend weniger Fragen der Naturwissenschaften, den Grundlagenfächern des Marxismus-Leninismus, der Pädagogik, der allgemeinen Ästhetik und Kulturtheorie und der Technik bzw. Elektronik.

Gesellschaftswissenschaftlichen Fragestellungen sowie der Breite der Kultur- und Kunstwissenschaften stehen Theaterstudenten und Studenten der HFFP bedeutend aufgeschlossener gegenüber als Studenten der anderen Künste. Nur das pädagogische Interesse ist - ausbildungsbedingt - bei den Musikstudenten eindeutig mehr ausgeprägt, ebenfalls das naturwissenschaftliche Interesse. Technikinteressiert sind am häufigsten Studenten der HFFP.

Unabdingbar für die Akzeptanz der einzelnen Ausbildungsfächer ist es, ihren inhaltlichen Bezug untereinander und hinsichtlich der allseitigen künstlerischen Persönlichkeitsentwicklung bewußt zu machen. Das gelingt offensichtlich den Theater- und bildkünstlerischen Hochschulen besser als den Musikhochschulen (besonders in Berlin und Dresden) und der HFFP, wo dies 25 % bis 36 % der Studenten jedes Studienjahres von ihrer Ausbildung überhaupt nicht sagen können.

Unter den besonders theorieinteressierten Studenten befinden sich nicht wenige, die die bisherige Hauptfachausbildung sehr kritisch sehen und - stünden sie vor der Wahl - auch nicht wieder ihr Hauptfach studieren würden. Offensichtlich handelt es sich um Studenten, die erst während des Studiums ihre stärkere Neigung für eine theoretische Studienrichtung erkannten und zu wenig Entfaltungsmöglichkeiten dafür vorfinden.

5. Ein starkes Interesse an den Fächern des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums (auch an Ästhetik und Kulturtheorie) geht mit einer stärkeren Verbundenheit zur DDR bzw. der Absicht einher, mit dem künftigen Schaffen der weiteren sozialistischen Entwicklung unseres Landes verpflichtet zu sein.

Die Bewertung der Ausbildung in Politischer Ökonomie und Wissenschaftlichem Kommunismus übersteigt an allen Kunstausbildungsstätten des Landes das von den Studenten daran geäußerte Interesse positiv! In bezug auf die Bewertung des Historischen- und-dialektischen-Materialismus-Unterrichts und den Interessen der Studenten an der Philosophie besteht annähernde Übereinstimmung.

Dieses Ergebnis und die äußerst differenzierte Bewertung ein und desselben Grundkurses von Schule zu Schule bei einer Kunst- richtung belegen, daß es neben jenem Teil der Studenten, die aus ideologischen Gründen (Vorbewertungen) das M/L-Grundlagenstudium ablehnen, bei den meisten Studenten keine undifferenzierte Ablehnung oder Zustimmung gibt. Vielmehr ist die Bewertung wesentlich abhängig vom Interesse an der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin, den Ansprüchen an das eigene Persönlichkeitsprofil (Stichwort allseitig entwickelte Künstlerpersönlichkeit), von der Qualität der Lehrkräfte bzw. des Unterrichts. Eine wichtige Rolle spielen außerdem die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Studenten, den Unterricht in diesen Fächern trotz hoher Leistungsanforderungen im Hauptfach und dem sich daraus ergebenden Übungszeitaufwand in der individuellen Stundenplanung sinnvoll einzuordnen.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Unterricht im M/L-Grundlagenstudium gleichermaßen von leistungsstarken und -schwachen Studenten eingeschätzt wird und daß Studenten, die sich in diesen Fächern unterfordert fühlen (etwa ein Drittel der Theaterstudenten und der HFF), den entsprechenden Unterricht auch kritischer bewerten.

6. Nur 4 % aller Kunststudenten schätzen das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften und Studenten uneingeschränkt und weitere 28 % mit gewissen Einschränkungen (Antwortposition 2) positiv ein.

Bei DDR-Direktstudenten anderer Studiendisziplinen (Ergebnisse der SIL C/1985) liegen die Ergebnisse insgesamt unter diesen Prozentwerten: Von ihnen schätzen nur 22 % - im Unterschied zu 32 % der Kunststudenten - die Atmosphäre zwischen Studenten und ihren Lehrern weitestgehend vertrauensvoll ein.

Unter den Kunststudenten sind es - mit Ausnahme der H. Eisler Hochschule - die Musikhochschüler (voran die Weimarer mit 49 % AP 1+2 !), die ein besonders zufriedenstellendes Vertrauensverhältnis haben, ähnlich den Studenten an der HGB in Leipzig (42 %).

Bedeutend kritischer schätzen es die Studenten der Dresdener und Hallenser Kunsthochschule, der Hochschule für Film und Fernsehen sowie der Berliner Musikhochschule ein. An der Dresdener Kunsthochschule sowie an der HfFF ist annähernd jeder fünfte Student weitestgehend unzufrieden (AP 5+6) damit!

Voraussetzung und Ausdruck intensiver Arbeits- und Kommunikationsbeziehungen sind vielfache individuelle Gespräche zwischen Lehrern und Studenten, so über nationale Kunstergebnisse (vor allem an den Theaterhochschulen), über politisch-weltanschauliche Themen (ebenfalls vor allem bei den Theater- häufig auch bei den Studenten der HfFF) und zu persönlichen Fragen (am meisten an den Musikhochschulen).

Die zentrale Person, über die sich die Beziehungen der Studenten realisieren, ist eindeutig der Hauptfachlehrer. Insbesondere an den Musik- und Theaterhochschulen werden die Hauptfachlehrer wegen ihrer Arbeitshaltung, ihrem künstlerischen Können, ihren sozialen Qualitäten, ihrem gesellschaftlichen Engagement und hinsichtlich ihrer weltanschaulichen und ästhetischen Ansichten als Vorbild anerkannt.

F
nach
111

Besonders gut verstehen es - aus der Sicht der Studenten - Musikhochschullehrer, ihr Wissen und Können weiterzugeben. Größere Abstriche an der Vorbildrolle machen die Studenten der Bildenden/Angewandten Künste und der HFFF hinsichtlich der künstlerischen und pädagogisch-methodischen Fähigkeiten sowie der weltanschaulichen und ästhetischen Ansichten; bei den Bildenden/Angewandten Künstlern auch hinsichtlich des politisch-gesellschaftlichen Engagements.

Die Bewertung ist aufs engste damit verknüpft, ob sich der Hauptfachlehrer darum bemüht, daß sich die Studierenden eine eigene künstlerische "Handschrift" aneignen und individuellen Fähigkeiten entfalten.

Von Schule zu Schule wird sehr unterschiedlich die Arbeit der Seminargruppenbetreuer eingeschätzt. Insgesamt bewertet etwa ein Drittel ihre Wirksamkeit überwiegend positiv; doch ebensoviele sehen sie sehr kritisch.

7. Die Untersuchung zeigt, daß es besonders hinsichtlich der materiell-technischen Voraussetzungen und des organisatorischen Ablaufes an den künstlerischen Hoch- und Fachschulen ernsthafte Unzufriedenheit von seiten der Studenten gibt. Das gilt in erster Linie für die Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien (vor allem bei den Studenten der Bildenden/Angewandten Künste, mit Ausnahme der HGB in Leipzig, bei den Studenten der HFFF und bei der Leipziger Theaterhochschule).

Die Studienorganisation bzw. die Raum- und Stundenplanung bewerten 61 % aller Studenten eher kritisch, vor allem die Musikhochschüler aller vier Einrichtungen und (häufiger Leipziger als Berliner) Theaterstudenten. Die fachlich besten Studenten üben daran die heftigste Kritik.

Etwas besser beurteilen die Studenten dagegen die Möglichkeiten zum ungestörten Arbeiten und Üben in den Hochschul- und Fachschulräumen. Die diesbezügliche Situation wird an den Wochenenden deutlich kritischer gesehen als wochentags.

T
Tob
20

Entschieden besser schätzen die Studenten dagegen die Auslastung der Unterrichtszeit im künstlerischen Hauptfach ein: verhältnismäßig gut an a l l e n vier Musikhochschulen; deutlich besser an der Berliner als an der Leipziger Theater-
schule; am schlechtesten an der Berliner Kunsthochschule so-
wie an der HfPF.

2.3. Hauptergebnisse zur Rolle der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen

1. Der FDJ kommt an den künstlerischen Hoch- und Fachschulen eine entscheidende Rolle als politischer Organisator und Interessenvertreter des weitaus überwiegenden Teiles der Studentenschaft zu. Etwa 90 % der Studenten gehören im Durchschnitt in diesen Bildungseinrichtungen der FDJ an.

Nach Auffassung der meisten Studenten a l l e r Kunstrichtungen hat die FDJ-Arbeit an ihren Ausbildungsstätten ein unzureichendes Niveau, was wesentlich eine mangelnde Verbundenheit mit dem sozialistischen Jugendverband (vgl. Kapitel 6.1.) mit bedingt.

Mit steigendem Studienjahr wird die FDJ zunehmend kritisch gesehen. Besonders problematisch wird die FDJ-Arbeit an den Musikhochschulen und an den Hochschulen der Bildenden und Angewandten Künste eingeschätzt.

Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der Situation der FDJ an der jeweiligen Einrichtung steht in keinem proportionalen Zusammenhang mit den politisch-ideologischen und weltanschaulichen Einstellungen sowie mit den Hauptfachleistungen.

Offensichtlich verbirgt sich hinter dieser scheinbaren Nivellierung ideologischer Grundpositionen bei der Bewertung der FDJ-Arbeit ein recht unterschiedliches Anspruchs- und Erwartungsniveau: Ein Teil der ideologisch weniger gefestigten Studenten (die deutlich unter dem Durchschnitt Verbundenheit mit der DDR bekunden und von dem Willen erfüllt sind, durch das eigene Kunstschaffen einen Beitrag zur weiteren sozialistischen Entwicklung in unserer Republik zu leisten) zeigen sich gerade deshalb mit der FDJ-Arbeit zufrieden, weil von ihr w e n i g Ausstrahlung und Initiative an der Studieneinrichtung ausgeht!

Doch bei den meisten kritischen Urteilen über die eigene FDJ-Gruppenarbeit steht ein echtes Unbehagen über diese Situation bzw. indirekte Selbstkritik und Kritik an den Möglichkeiten der FDJ (einschließlich der Einflußnahme der FDJ-Gruppen auf die FDJ-GO-Leitungen der Schulen und auf die FDJ-Gruppenleitungen).

2. Es ist festzustellen, daß sowohl bei den FDJ-Mitgliederversammlungen als auch beim FDJ-Studienjahr die zentralen Orientierungen der Durchführung von bzw. der Beteiligung an diesen Verbandsveranstaltungen unterschritten werden.

Über Zweck und Funktion der Mitgliederversammlung bestehen bei einem großen Teil der Studenten unklare Vorstellungen, resultierend aus den bisherigen Erfahrungen.

Im FDJ-Studienjahr erwarten die Kunststudenten offenkundig eine Alternative zu den Inhalten des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums in Form der konsequenten Ausrichtung der Zirkelthemen auf Fragen des Verhältnisses von Kunst, Kultur, Ideologie und Politik. Damit konnte nachgewiesen werden, daß der Beschluß des Büros des FDJ-Zentralrates zur Neugestaltung des FDJ-Studienjahres ab dem Studienjahr 1986/87 (vom Juni 1985) an die Vorstellungen der Kunststudenten anknüpft und von dieser Seite her günstige Bedingungen für die Effektivität der verbandseigenen politischen Schulung schafft.

Wie notwendig es ist, daß an allen Kunsthochschulen - anknüpfend an vorhandenen Interessen - eine rege, vielseitige, interessante, parteiliche und zugleich niveauvolle politisch-ideologische Arbeit organisiert werden muß, unterstreichen die folgenden Ergebnisse:

Annähernd jeder zweite Student schätzt ein, daß es in seiner FDJ-Gruppe kaum oder gar keine (13 % überhaupt keine) offenen, regen Diskussionen zu aktuell-politischen Fragen gibt. Die wenigsten Studenten meinen (16 % überhaupt nicht), daß ihre FDJ-Gruppe durch das Bestreben gekennzeichnet ist, jedem Studenten als Künstler einen klaren politischen Standpunkt zu vermitteln.

Auf größere bereitwillige Unterstützung bei der Veränderung dieser Situation kann bei einem Fünftel der Studentenschaft gerechnet werden. Demgegenüber steht zur Zeit jeder dritte Student, der sich zufrieden gibt, daß sich die FDJ überhaupt nicht oder nicht für ihn spürbar um die politisch-ideologische Entwicklung der Studenten kümmert.

3. Die größten und mit Erfolg absolvierten Aktivitäten der FDJ an den künstlerischen Hoch- und Fachschulen liegen im Bereich des geistig-kulturellen Lebens. Dies ist zunächst als eine beachtliche Leistung zu würdigen, da diesbezügliche Erwartungen hier besonders hoch sein dürften. Der gegenwärtige Stand, wonach über 50 % der Studenten offenkundig mit dem Erreichten unzufrieden sind, muß dennoch zu weiteren Aktivitäten auf diesem Gebiet verpflichten. Das wird noch erhärtet, wenn man bedenkt, daß ein Drittel der Studenten FDJ-Aktivitäten auf kulturellem Gebiet überhaupt für überflüssig hält, also mit starken Vorurteilen behaftet ist. Das auch in diesem Bereich viele Potenzen unausgeschöpft sind, belegen folgende Daten: Innerhalb des laufenden Studienjahres 1985/86 haben ein Drittel aller Musikstudenten und der Studenten der Bildenden/Angewandten Kunst überhaupt keine kulturelle Veranstaltung im Rahmen ihrer FDJ-Gruppe besucht (an den Theaterhochschulen: 12 %, an der HFFP: 4 %).

Offensichtlich liegt die größte Reserve in der Breite des Freizeitlebens in den FDJ-Gruppen. Denn auffallend ist, daß sich das geistig-kulturelle Gruppenleben vordergründig auf das jeweils kunstrichtungsbezogenen rezeptiven Freizeitaktivitäten beschränkt oder konzentriert (z. B. auf den Besuch von Konzerten und Musiktheatern bei Musikstudenten oder gemeinsam erlebter Fernseh- und Kinoangebote bei der HFFP usw.). Quantitativ nennenswert wird lediglich noch der gemeinsame Besuch von Klubs, Gaststätten und Bars sowie gemeinsame Reisen und Exkursionen.

F
38
39

4. In diesem Zusammenhang muß hervorgehoben werden, daß mit Ausnahme des FDJ-Studentensommers und der FDJ-Studententage, wo über ein Drittel beteiligt waren, an den meisten zentralen FDJ-Aktivitäten (Studentenwettbewerben, Weimartagen der FDJ usw.) nur ein sehr kleiner Teil teilnahm (etwa 5 % bis 10 %) und die Mehrheit auch nicht daran interessiert ist, was zu einem großen Teil auf den mangelnden Informationsstand zurückzuführen sein dürfte. Zu erschließende Reserven liegen insbesondere in der aktiven Einbeziehung eines großen Teils der Studenten an von der FDJ zu organisierenden Leistungsvergleichen, künstlerischen Wettbewerben u. ä. innerhalb einer und zwischen den künstlerischen Einrichtungen, woran sich ein Drittel bereits gegenwärtig gern beteiligen würde.

Denn die Ergebnisse deuten darauf hin, daß neben den Erwartungen nach einem reicheren geistig-kulturellen FDJ-Leben, das an den vielseitigen künstlerisch-berufsorientierten und sozial-kommunikativen (Exkursions-, Klub- u. ä.) Bedürfnissen mehr als bisher anknüpft das Augenmerk der FDJ viel stärker auf das Studium und die Ausbildung selbst zu lenken: auf hohe künstlerische (und wissenschaftlich-theoretische) Leistungen, auf Studiendisziplin und die Qualität der Lehrveranstaltungen und praxisorientierte Ausbildungsprogramme.

2.4. Hauptergebnisse über wesentliche politisch-ideologische und weltanschauliche Positionen, Einstellungen zu Kultur und Kunst und über ausgewählte Lebensziele der Studenten

1. Politisch-ideologische Haltungen sind als ein konstituierendes Element des marxistisch-leninistischen Klassenstandpunktes der Kunststudenten eine wesentliche Voraussetzung für die weitere Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst in der DDR.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die meisten der befragten Kunststudenten sich mit ihrem sozialistischen Vaterland weitestgehend verbunden fühlen (29 % uneingeschränkt), aber ein eher distanzierendes Verhältnis zur FDJ und zur Partei der Arbeiterklasse haben: 36 % fühlen sich überhaupt nicht mit der SED und 22 % überhaupt nicht mit der FDJ verbunden!

Als ein gewisser Widerspruch erscheint daher, wenn gleichzeitig die unter Führung der SED erreichten Erfolge der gesellschaftlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung gewürdigt werden, mehr als die Partei selbst.

Die Verbundenheit mit der DDR, der FDJ und der SED steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit den Leistungen (Noten) in Hauptfach.

Die Studenten der HFFP zeigen eine stärkere Verbundenheit mit der DDR, der FDJ und SED als Studenten anderer Kunstrichtungen, was wesentlich mit den Anforderungen an die Studienbewerber (Ausbildung für künftige Kader des Fernsehens der DDR) und auf den damit verbundenen hohen Anteil an Genossen zu tun hat: Bereits 30 % der Studenten dieser Schule sind Mitglieder der SED (!), während nur je 12 % bei den Studenten der Theaterhochschulen und an den der Bildenden und Angewandten Künste und 5 % an den Musikhochschulen.

Durch den relativ hohen Anteil von 36 % religiös gebundener Studenten an den Musikhochschulen (in Dresden 52 %) im Vergleich zur HFFP (religiös: 1 %), zu den Theaterhochschulen (7 %) und denen der Bildenden und Angewandten Künste (9 %) wird die Haltung der Kunststudenten zur SED vor allem an den Musikhochschulen stark distanzierend beeinflusst.

Eine Konsequenz weltanschaulicher, mehr aber noch politisch-ideologischer Haltungen ist eine weitestgehend ablehnende Haltung etwa die Hälfte aller befragten Kunststudenten (jeder 5. uneingeschränkt !) gegenüber kultur- und kunstpolitischen Orientierungen von Partei und Regierung der DDR.

Die ausgewählten Daten über Einstellungen zur politischen Gegenwart in der DDR stehen in einem engen Zusammenhang mit ausgewählten Zukunftssichten der Studenten. Dabei wird deutlich, daß sich die meisten Studenten der sozialen Sicherheit, die ihnen die sozialistische Gesellschaft für ihre künstlerische Entwicklung bietet, gewiß sind.

Das Zukunftsbild wird wesentlich durch politisch-ideologische, weniger durch weltanschauliche Einstellungen geprägt, und zwar hinsichtlich der drohenden Gefahren eines Weltkrieges, mehr noch (1) bei der Vorstellung einer weiteren Vernichtung der natürlichen Umwelt und bezüglich der weiteren Entwicklung des Sozialismus in der Welt.

2. Mit ihrem künstlerischen Schaffen und Beruf verbinden fast alle Studenten primär den Wunsch, vor allem selbst Freude am Schaffen zu haben und Meister ihres Faches zu werden. Jedoch begreifen sie künstlerische Selbstverwirklichung im eigenen Schaffen und Beruf nur in Ausnahmefällen als "Selbstzweck". Vielmehr wollen sie ihr künstlerisches Tun mit gesamtgesellschaftlichen Zielen und Aufgaben verbinden, den Adressaten ihrer Kunst vor Augen habend. Sie möchten mit ihrem Schaffen von der Gesellschaft gebraucht werden und etwas bewirken. An erster Stelle steht bei der Mehrheit der Wunsch, den ästhetischen Sinn der Menschen durch große Kunsterlebnisse und -genüsse entwickeln zu helfen, tiefe Gefühle auszulösen und zum Nachdenken anzuregen. Hingegen verfolgen sie seltener das Ziel, durch ihr künstlerisches Wirken das künstlerische Erbe zu bewahren und weiterzuentwickeln. (Das trifft für 46 % uneingeschränkt zu.) sowie für Erholung und Entspannung zu sorgen (uneingeschränkt: 43 %). Eine breite Resonanz mit ihrem Schaffen suchen nur 36 % ohne Einschränkungen. Besonders für Studenten der Bildenden und Angewandten Künste ist dieses Ziel weniger erstrebenswert.

F
7.6
08

Problematisch ist, daß sich nur 22 % uneingeschränkt der weiteren sozialistischen Entwicklung unseres Landes mit ihrem Schaffen und künftigen Beruf verpflichtet fühlen. Jeder vierte Student macht hierbei größere Abstriche; 5 % haben überhaupt nicht eine solche Absicht und weitere 3 % halten eine solches Lebensziel auf ihrem Fachgebiet für inadäquat.

Ursachen für größere Einschränkungen in diesem Einstellungsbe-
reich liegen ganz offensichtlich in den ideologischen und
weltanschaulichen Positionen der Studenten begründet, die sich
insgesamt (noch) zu wenig als politische Künstler beim Aufbau
und der Vervollkommnung unserer sozialistischen Gesellschaft
begreifen und ein offenes Bekenntnis zum Engagement für die
sozialistische Entwicklung in unserer Republik für unverein-
bar mit ihrer Weltanschauung halten. (Jeder 4. Religiös ge-
bundene Student antwortete hierzu völlig oder nahezu völlig
ablehnend - mit den Antwortpositionen 5 oder 6 !)

Partnerschaft und Kinder sind bei den meisten Kunststudenten
(vor allem bei den Schauspielstudenten) der künstlerischen und
Berufsentwicklung untergeordnete Lebenswerte. Und ein hoher
persönlicher Wohlstand rangiert als Lebenswert bei fast allen
Kunststudenten (besonders bei denen der Bildenden/Angewandten
Künste) erst nach Beruf, Freunden und der Familie.

Außer bei den bildenden Künstlern (wo es berufsbedingt keine
Frage der Entscheidung ist), ist eine spätere freischaffende
Künstlertätigkeit für nur 15 % bis 25 % ein erstrebenswertes
Ziel.

3. Die Überwiegende Mehrheit der Kunststudenten (zwei Drittel
in uneingeschränktem Maße !) hält eine deutlich stärkere Be-
achtung folgender zwei gesellschaftlicher Aufgabenstellungen
im Schaffen der DDR-Künstler zukünftig für erforderlich: daß
die DDR-Künstler kulturvolle zwischenmenschliche Beziehungen
herausbilden und festigen helfen und daß sie (zugleich) Kritik
an Mibständen üben, die unsere gesellschaftliche Entwicklung
hemmen. Beide funktionalen Aspekte stehen in prinzipieller
Übereinstimmung mit der auf dem XI. Parteitag der SED gegebenen
Orientierung.

Hervorzuheben ist: Wesentlich wird das Kritikverständnis aus einer p o s i t i v e n ideologischen Einstellung zu unserer Republik gespeist:

Je mehr sich die Kunststudenten der weiteren sozialistischen Entwicklung der DDR verpflichtet fühlen und mit ihrer künstlerischen Arbeit von der Gesellschaft gebraucht sein wollen, um so häufiger bzw. nachdrücklicher wird die Meinung vertreten, daß die DDR-Künstler mit ihrem Schaffen Kritik an Mißständen, die unsere gesellschaftliche Entwicklung hemmen, üben sollten.

Doch im Kontext anderer zu bewertenden Funktionsaspekte werden bei einem großen Teil der Kunststudenten (mehr bei denen der Musik und der Bildenden/Angewandten Künste als bei den Theaterstudenten und den Studenten der HfFF) Einseitigkeiten im G e s a m t verständnis der gesellschaftlichen Aufgaben von Kunst und Literatur deutlich. Sie äußern sich zum einen in einem mangelnden Verständnis der Dialektik von bereits Er-rungenem, positiven Ergebnissen beim sozialistischen Aufbau und den kritikwürdigen, hemmenden Faktoren und zum anderen in einer Unterschätzen der Bedeutung g e s a m t gesellschaftlicher Prozesse und Erscheinungen, insbesondere des historischen Subjekts der Geschichte - der Arbeiterklasse, verbunden mit einer Überbetonung der "Humanisierungsfunktion" und der Eigenschaft der Kunst als "Lebenshilfe" bei persönlichen Fragen und Problemen im Alltag.

4. Mehr als bisher DDR-spezifische Inhalte/Ausdrucksmittel aufzugreifen, ist das Anliegen der Mehrheit der Studentenschaft, was in keinem Gegensatz dazu steht, daß ein ebenso großer Teil der Befragten verlangt, uns am internationalen Trend bei der Wahl der Ausdrucksmittel zu orientieren. Besonders nachdrücklich fordern die Studenten der HfFF eine größere Beachtung DDR-spezifischer Inhalte. Bei dieser Frage - nicht aber bei der Frage der Ausdrucksmittel! - spielen ideologische Positionen eine Rolle.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß der Auffassung, daß sich jeder DDR-Künstler die Methode des sozialistischen Realismus zu eigen machen sollte, am ehesten ebenfalls die Studenten der HFF anschließen. Eindeutig lehnen 21 % den Begriff (nicht unbedingt zugleich die dahinterstehenden Schaffensprinzipien!) 'Sozialistischer Realismus' ab. Die größte Ablehnung gab es unter den Studenten der Bildenden Kunst, besonders bei Malern/Grafikern (45 %). Bereits jetzt kann festgehalten werden (bevor weitere Zusammenhänge überprüft worden sind): Bei den meisten Studenten aller Kunstgebiete gibt es große Unsicherheiten und Unklarheiten zu diesem Begriff, so daß eine Zustimmung zur Methode des sozialistischen Realismus mehr einem pauschalen sozialistischen Bekenntnis der Kunststudenten gleichkam (Dafür sprechen sehr hohe Korrelationen zur DDR-Verbundenheit.), statt einer politisch und kulturtheoretisch begründeten Einstellung zum Realisierungsverständnis der Kunst im Sozialismus.

3. Ausgewählte Ergebnisse über die Herkunft der Kunststudenten

3.1. Zur territorialen Herkunft der Studenten

Über die Hälfte (56 %) der Kunststudenten haben ihre Kindheit und frühe Jugend in Großstädten mit über 100.000 Einwohnern verbracht oder sind in unmittelbarer Nähe solcher Städte groß geworden. Ein Drittel (32 %) ist in Dörfern bzw. Gemeinden oder in kleinen Städten mit typisch ländlicher Umgebung beheimatet. Der übrige Teil (12 %) der Studenten kommt aus dem Umfeld größerer Städte mit unter 100.000 Einwohnern.¹⁾

Im Vergleich zur territorialen Verteilung der DDR-Gesamtbevölkerung wird erkennbar, daß der Anteil von Großstadtkindern überrepräsentiert ist. Das gilt vor allem für die Studenten der HFF und für die Theaterstudenten. Unter letzteren befinden sich die wenigsten Studenten (4 %), die in ausgesprochen ländlichen Ortschaften groß geworden sind (Vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Wohngegend, in der Kunststudenten aufgewachsen sind; gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

Die meiste Zeit der Kindheit/frühen Jugend verbrachten...

	in einer Großstadt (100 T EW)	im Umfeld einer Großstadt	im Umfeld einer grö- ßeren Stadt	in klei- ner Stadt mit ländl. Umgebung	im Dorf/ Gemeinde mit ländl. Umgebung
GESAMT	47	9	12	20	12
Musik	48	8	11	21	12
Bild./Ang. Kunst	45	12	13	19	11
Theater	58	12	11	15	4
Film/Fernsehen	57	5	9	16	13

Ein großer Teil der Kunststudenten (18 %) kommt aus der Hauptstadt unserer Republik. Danach sind mit 13 % der Bezirk Dresden, mit 11 % Leipzig und mit je 10 % die Bezirke Halle und Karl-Marx-Stadt vertreten. Im Vergleich zur territorialen Herkunft

1) Der Anteil der Großstadtjugend beträgt im Durchschnitt 25 %, der der Dorfjugend 24 %, bezogen auf die Gesamtjugend der DDR.

anderer Jugendlicher der DDR im gleichen Durchschnittsalter (22 Jahre) ist besonders die Berliner Jugend an den Kunst- hoch und -Fachschulen überrepräsentiert (Vgl. Tab. 1 e im Anhang). Die restlichen 38 % verteilen sich mit je 6 % auf die Bezirke Potsdam und Erfurt, mit je 4 % auf Rostock, Magdeburg und Gera, mit je 3 % auf Neubrandenburg, Frankfurt/Oder, Cottbus und Suhl und mit 2 % der Bezirk Schwerin. Die größte hauptstädtische Konzentration gibt es bei den Studenten der HFF und an den Theaterhochschulen (Vgl. Tab. 2).

Von den jeweiligen künstlerischen Hoch- bzw. Fachschulen werden überdurchschnittlich viele Studenten aus dem Bezirk imatrikuliert, wozu die Schulen gehören. So beträgt z. B. der Anteil an Musikstudenten aus dem eigenen Bezirk in Dresden 50 %, in Berlin 41 %, in Leipzig 31 % und in Weimar (Bezirk Erfurt) 22 %. Oder: Der Anteil von Studenten aus dem Bezirk Halle beträgt an der Hochschule in Burgwerbenstein 30 %.

Studenten, die ihre Schulzeit in größeren Städten verbracht haben, hatten eindeutig günstigere Voraussetzungen für die Stimulierung und Befriedigung geistig-kultureller Bedürfnisse. Sie hatten bedeutend mehr künstlerische Angebote und nutzten diese auch viel häufiger als Studenten, die in ihrer Kindheit und frühen Jugend in kleineren Ortschaften bzw. auf Dörfern lebten: Sie besuchten bzw. nutzten häufiger Musik- und Sprechtheater, Sinfoniekonzerte, Kunstausstellungen bzw. -galerien, Bibliotheksausleihen für Bücher, Platten und Kassetten sowie Filmvorführungen (Vgl. Tab. 3 im Anhang).

Tab. 2: Herkunftsbezirke der DDR-Kunststudenten;
 gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

	Berlin - Hauptstadt der DDR	Pots- dam	Dresden	Leipzig/ Halle	Karl-Marx- Stadt	Gera/ Suhl/ Erfurt	Magdebg./ Cottbus/ Frankf./O.	Rostock/ Schwerin/ Neubran- d enburg
Studenten GESAMT	18	6	13	21	10	13	10	9
Studenten der ...								
Musik	16	6	15	20	9	14	12	8
Bild./Angew. Kunst	15	5	14	23	12	13	9	9
Theater	<u>36</u>	8	18	15	4	6	7	6
Film/Fernsehen	<u>40</u>	13	11	14	3	3	6	10

3.2. Zur sozialen Herkunft und zu politisch-weltanschaulichen und geistig-kulturellen Voraussetzungen in den Elternhäusern der Kunststudenten

Der Anteil an Arbeiter- und Bauernkindern - gemessen nach der Herkunftsqualifikation der Eltern - beträgt in der Summe aller in die Untersuchung einbezogenen Studenten der künstlerischen Hoch- und Fachschulen 17 %. Bei ihnen haben sowohl Vater als auch Mutter als höchste berufliche Qualifikation einen Facharbeiter- oder Meisterabschluß. Von 61 % der Studenten haben sowohl Vater als auch Mutter oder einer der Elternteile einen Hochschulabschluß (Vgl. Tab. 4).¹⁾

Tab. 4: Soziale Herkunft (nach der höchsten Qualifikation der Eltern) von Kunststudenten der DDR - differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

	Die höchste Qualifikation ist von ...						
	Vater und/od. Mutter	Vater und/od. Mutter	Vater/und/od. Mutter	1 Elternt. <u>HSA</u> und 1 Elternt. <u>Facharb.</u>	1 Elternt. <u>HSA</u> und 1 Elternt. <u>FSA</u> oder <u>Meister</u>	Vater und Mutter <u>HSA</u>	
	1	2	(1+2)	3	4	5	6 (4+6)
GESAMT	10	7	(17)	22	14	23	24 (61)
Musik	9	6	(15)	21	12	26	26 (64) ¹⁾
Bild/Angew. Kunst	11	8	(19)	25	16	20	20 (56)
Theater	8	11	(19)	19	12	20	30 (62) ¹⁾
Film/Fernsehen	9	8	(17)	31	20	15	17 (52)

1) Bei DDR-Studenten in der Summe aller anderen Studiendisziplinen (Ergebnisse der SII 3 / 1985) haben 61 % der Väter und 41 % der Mütter einen Hoch- oder Fachschulabschluß erworben bzw. nur annähernd jeder 10. Student anderer Studiendisziplinen hat Eltern, die beide einen Hochschulabschluß haben. Bei den Kunststudenten gibt es demnach 10 bis 20 % mehr hoch- und fachschulqualifizierte Eltern im Vergleich zu anderen Studenten in der DDR!

Die Eltern von Musikstudenten sind im Durchschnitt am höchsten, die von Studenten der HFFP am niedrigsten qualifiziert, doch insgesamt gibt es keine gravierenden Unterschiede im Qualifikationsgrad der Eltern von Kunststrichtung zu Kunststrichtung. Bei Theaterstudenten gibt es die größten Qualifikationsunterschiede. (Von 19 % haben weder Vater noch Mutter einen Fachschulabschluss, und von 30 % haben beide Eltern einen Hochschulabschluss!) Die Väter sind im allgemeinen - erwartungsgemäß - höher qualifiziert als die Mütter. Das gilt besonders für die Eltern von Studenten der bildenden/angewandten Künste und der HFFP (Vgl. Tab. 5 im Anhang).

An den Hochschulen ist der Anteil von Arbeiter- und Bauernkindern höher als an den Fachschulen.

Zwischen den 4 Musikhochschulen und zwischen den beiden Theaterschulen gibt es keine nennenswerten Unterschiede. Die Kunsthochschulen in Berlin und Dresden haben höherqualifizierte Eltern als die Studenten der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und für industrielle Formgestaltung in Halle.

An den Hochschulen für Musik fiel in den letzten Jahren der Anteil immatrikulierter Arbeiter- und Bauernkinder (z. B. von Studenten, deren Väter als höchste Qualifikation einen Teil-/Facharbeiter- oder Meisterabschluss haben, von 26 % auf 10 % vom 3./5. Studienjahr bis zum 0. Studienjahr des Studienjahres 1985/86.

18 % der Väter und 12 % der Mütter der befragten Kunststudenten haben einen Hoch- oder Fachschulabschluss auf kulturell-künstlerischem Gebiet (Vgl. Tab. 6). Verhältnismäßig hoch ist der Anteil von Vätern mit einem Hoch- oder Fachschulabschluss auf technischem Gebiet (17 %) und bei Müttern auf pädagogischem und medizinischem Gebiet (je 13 - 14 %).

Die Eltern (Vater und/oder Mutter) der Theater- und Musikhochschulen waren oder sind häufiger selbst Berufskünstler oder anderweitig auf künstlerischem Gebiet beruflich tätig als die Eltern von Studenten anderer Kunststrichtungen (Musikstudenten: 38 %, Theaterstudenten: 36 %, Studenten der bildenden/angewandten Künste: 26 %, der HFFP: 24 %).

Tab. 6: Fachgebiete, auf denen die Eltern von Kunststudenten der DDR einen Hoch- oder Fachschulabschluss erworben haben - differenziert nach Vätern und Müttern (in %)

	Er/sie erwarb keinen HS-/FS-Abschl.	Er/sie erwarb einen Hoch- oder Fachschulabschluss im Bereich:								
		Kul- tur/ Kunst	Tech- nik	Mathe/ Natw.	Päda- gogik	Medi- zin	Ge- wi.	La- wi.	Mi- lit.	and. Ge- biet
Vater	24	191	17	8	7	6	5	3	1	11
Mutter	40	12	2	2	14	13	2	1	0	14

Daß Vater und/oder Mutter auf dem gleichen Hauptfachgebiet innerhalb der jeweiligen Kunstrichtung beruflich arbeiten oder gearbeitet hatten (z. B. als Pianist, Grafiker, Schauspieler oder Glasgestalter) trifft für 10 % der Musik-, für 15 % der Theater-, für 8 % der Film- und Fernseh- und für 5 % der Studenten der bildender/angewandten Künste zu (Vgl. Tab. 7).

Tab. 7: Berufliche Übereinstimmung zwischen dem Beruf der Eltern und dem künftigen Beruf der Kunststudenten der DDR - differenziert nach Vater und Mutter (in %)

Väter der Kunststudenten	Er/sie ist/war (haupt-)beruflich tätig ...			
	als Berufs- künstler auf seinem Kunstgebiet	als Berufs- künstler auf anderem Kunstgebiet	in anderer Weise auf künstleri- schem Gebiet	nicht auf künstleri- schem Gebiet
GESAMT	11	7	7	75
- Musik	16	7	7	70
- Bild./Angew. Kunst	5	7	8	80
- Theater	13	9	10	68
- Film/Fernsehen	6	6	7	81
Mütter der Kunststudenten	7	5	2	80
- Musik	10	6	8	76
- Bild./Angew. Kunst	2	4	9	85
- Theater	11	7	10	72
- Film/Fernsehen	4	5	7	84

Die künstlerische Intelligenz konzentriert sich demnach vornehmlich in der DDR zu einem Viertel aus den Familien der künstlerischen Intelligenz (Studenten, deren Eltern einen künstlerischen Hoch- oder Fachschulabschluss haben). Rechnet man noch jenen Teil der Kunststudenten hinzu, deren Eltern zwar keine Berufskünstler sind oder waren, aber auf einem Kunstgebiet eine Ausbildung genossen haben, so erhöht sich der Anteil von Studenten aus Familien mit überdurchschnittlichen künstlerischen Voraussetzungen (Familien, wo Vater und/oder Mutter eine künstlerische Ausbildung erhalten haben) je nach Kunstrichtung auf die Hälfte (Bildende/angewandte Kunst, Theater, Film und Fernsehen) bis auf annähernd zwei Drittel (Musik).

Auffallend dabei ist, daß eine berufskünstlerische Übereinstimmung mit den Eltern unter den Berliner Studenten (aller Kunstgebiete, besonders bei den Theaterstudenten) im Vergleich zu den Studenten aus künstlerischen Hoch- und Fachschulen anderer Städte besonders häufig anzutreffen ist. So gibt es z. B. an der Berliner Schauspielschule "Ernst Busch" 34 % der Studenten, deren Väter ebenfalls Berufskünstler sind; an der Leipziger Theaterhochschule dagegen nur 8 %. An den Musikhochschulen hat in den letzten 5 Jahren der Anteil an Studenten zugenommen, deren Eltern Berufsmusiker sind. (Er stieg von 12 % auf 30 %!)

Nur die Mehrheit der Eltern von DDR-Kunststudenten ist charakteristisch, daß sie in starkem Maße (53 % uneingeschränkt häufig!) das politische Geschehen in den Massenmedien verfolgen. Die meisten sind außerdem ständige Leser schöngestiger Literatur und - mit gewissen Abstrichen - häufige Besucher von Theatern und Konzerten. Bemerkenswert ist, daß sich die Eltern der Kunststudenten im allgemeinen nicht viel seltener (allerdings jeder 10. überhaupt nicht!) ebenfalls für politisch-gesellschaftliche Belange in ihrer Freizeit engagieren (23 % uneingeschränkt häufig!) bzw. engagiert haben.

Tab. 8: Häufigkeit politisch-gesellschaftlicher und geistig-kultureller Aktivitäten von Eltern der Kunststudenten (in %)

	sehr häufig					nie
	1	2	3	4	5	6
Beide Eltern (bzw. ein Elternteil) ...						
verfolgten in Presse/Rundfunk/Fernsehen das politische Geschehen	53	28	11	4	3	1
lasen belletristische Literatur	35	21	19	11	10	4
besuchten Theater/Konzerte	23	23	19	14	14	7
engagierten sich politisch-gesellschaftlich in ihrer Freizeit	23	19	19	12	16	11

Zwischen den Eltern der Studenten der vier Kunstrichtungen gibt es unterschiedliche Ausprägungen der genannten Aktivitäten: Die Eltern der Musikhochschüler haben im allgemeinen mehr schönggeistige Bücher gelesen und Theater- bzw. Konzertaufführungen besucht als die Eltern von Studenten der anderen Kunstrichtungen, insbesondere als die Eltern von Studenten der HfMT. Während letztere wie auch die Eltern von Musikhochschülern überdurchschnittlich häufig das politische Geschehen verfolgt haben, ist ihr politisch-gesellschaftliches Engagement in der Freizeit eindeutig von den Studenten aller Kunstrichtungen am stärksten ausgeprägt. Die Eltern von Musikstudenten sind zwar am politischen Geschehen ebenfalls überdurchschnittlich interessiert, jedoch engagieren sie sich bedeutend seltener aktiv auf politisch-gesellschaftlichem Gebiet (Vgl. Tab. 9 im Anhang).

Die Ergebnisse machen deutlich, daß das geistig-kulturelle und politisch-gesellschaftliche Anregungspotential der Elternhäuser große Unterschiede von Schule zu Schule (unwarhalb einer Kunstrichtung aufweist (Vgl. Tab. 10 im Anhang):

Von den Eltern der Studenten für bildende und angewandte Künste waren es vor allem die der Dresdener Studenten, die häufig Kon-

werte und Theateraufführungen besuchten. Das meiste politisch-gesellschaftliche Engagement sprechen die Studenten der Berliner Kunsthochschule ihren Eltern zu (nicht aber die stärkste Nutzungshäufigkeit der politischen Medienbeiträge!).

Im Vergleich der vier Musikhochschulen gab es Theater- und Konzertbesuche ebenfalls vor allem bei den Eltern der Dresdener Studenten; seltener nutzten die Eltern der Weimarer Studenten solche Angebote.

Politische Informationen verfolgten und für politisch-gesellschaftliche Belange engagierten sich am meisten die Eltern der Hanns-Bisler-Hochschule. Das geringste Interesse und vergleichsweise wenig Aktivitäten auf politischem Gebiet gab es in den Elternhäusern der Leipziger Studenten.

Die Väter bzw. Mütter der Studenten der Schauspielschule "Ernst Busch" waren bzw. sind sowohl in geistig-kultureller als auch in politisch-gesellschaftlicher Hinsicht in ihrer Freizeit aktiver als die Eltern der Kommilitonen in Leipzig.

Das stärkere politisch-gesellschaftliche Engagement der Eltern von Studenten der HFFP - vor allem als von Eltern der Musikhochschüler - findet seine Entsprechung in einem höheren politischen Organisationsgrad in einer Blockpartei (Vgl. Tab. 11).¹⁾

1) Bei DDR-Direktstudenten anderer Studiendisziplinen (nach Ergebnissen der ZIJ-Untersuchung SIL G/1985) liegen die durchschnittlichen Werte der Parteimitgliedschaft höher: Von den Vätern der Studenten anderer Studiendisziplinen sind insgesamt 44 % Mitglied der SED und 9 % einer anderen Blockpartei. Von den Müttern sind 13 % in der SED und weitere 4 % Blockparteimitglieder. Signifikant höher ist der Organisationsgrad nur bei den Vätern im Vergleich zur Gesamtpopulation der Kunststudenten. (Jedoch an der HFFP gibt es unter den Vätern der Studenten sogar mehr Genossen als im Durchschnitt der DDR-Direktstudenten!)

Tab. 11: Mitgliedschaft von Eltern der Kunststudenten in der SED und anderen Blockparteien - gesamt und differenziert nach Kunststrichtungen (in %)

	Er/sie ist ...		
	Mitglied der SED	Mitglied einer anderen Blockpartei	kein Mitglied einer Partei
<u>Väter</u>			
der Kunststudenten			
GESAMT	33	8	59
Musik	28	9	63 1
Bild./Angew. Kunst	38	9	53
Theater	46	2	52
Film/Fernsehen	53 1	6	41
<u>Mütter</u>			
der Kunststudenten			
GESAMT	13	5	82
Musik	11	4	85 1
Bild./Angew. Kunst	14	5	81
Theater	25 1	5	70
Film/Fernsehen	20	6	74

Eltern von Kunststudenten, die weder einen Hoch- noch einen Fachschulabschluss besitzen, sind seltener Mitglied der SED (18 %) oder in anderen Blockparteien organisiert als Väter und Mütter mit Fach- bzw. Hochschulqualifikation (40 %) (Vgl. Tab. 11 a im Anhang).

Ein Drittel der Kunststudenten stammen aus einem christlichen Elternhaus, wobei die Musikhochschüler dominieren und vor allem in den unteren Studienjahren einen größeren Anteil ausmachen. Verhältnismäßig wenige Studenten der Theaterhochschulen sowie der HFFP (annähernd je 10 %) sind in einem solchen Elternhaus groß geworden. 1) siehe unseitig

Von allen künstlerischen Hoch- und Fachschulen kommt in der Dresdener Musikhochschule die Mehrheit (56 %) aus christlichen Elternhäusern (Vgl. Tab. 12); auch bei den 4 Hochschulen der bildenden/angewandten Kunst ist der Anteil in der Dresdener Schule am größten. ¹⁾

Tab. 12: Anteil der Studenten aus christlichen Elternhäusern; gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

G E S A M T		33
<hr/>		
Musik	GESAMT	45,1
davon:	Dresden	56,11
	Leipzig	47
	Weimar	42
	Berlin	39
	0. Studienjahr	51
	1. und 2. Studienjahr	46
	3. bis 5. Studienjahr	43
<hr/>		
Bild./Angew. Kunst		
	GESAMT	21
davon:	Dresden	27,1
	Halle	24
	Leipzig	18
	Berlin	13
<hr/>		
Theater		11
davon:	1. und 2. Studienjahr	12
	3. bis 5. Studienjahr	6
<hr/>		
Film/Fernsehen		
	GESAMT	9

1) Wie sich Kunststudenten aus christlichen Elternhäusern von anderen Studenten in ihrer "künstlerischen Biografie", in den untersuchten Einstellungs- und Verhaltensbereichen unterscheiden, wird ausführlicher im Forschungslangbericht und in einer Expertise nachgegangen.

Fußnote von Blatt 41

1) Im Durchschnitt der DDR-Direktstudenten anderer Studienrichtungen (nach den Ergebnissen der ZIJ-Forschung SIL C) sind insgesamt annähernd 10 % deren Eltern streng religiös. An den künstlerischen Hoch- und Fachschulen der Musik, der bild./angewandten Künste liegt der Anteil demnach deutlich über dem Durchschnitt von DDR-Direktstudenten.

3.3. Zu einigen fördernden Faktoren der künstlerischen Entwicklung vor dem Studium

Auf die Herausbildung und Förderung künstlerischer Talente haben vielfältige Faktoren entscheidenden Einfluß. Dazu gehören sowohl die territorial, gesellschaftlich und familiär gegebenen objektiven Bedingungen als auch die vielschichtiger subjektiven Voraussetzungen, Einstellungen und Verhaltensweisen, die der "künstlerischen Biografie" eines jeden Kunststudenten ein eigenes Gepräge geben.

Nach Ansicht der Studenten waren es vor allem ihre Eltern (häufiger Mütter als Väter!), Freunde bzw. Bekannte sowie unmittelbar an der Ausbildung der künstlerischen Fähigkeiten beteiligte Personen (Lehrer der Musikschulen, der Spezialschulen für Musik, Ensemble- und Zirkelleiter usw.), die den künstlerischen Werdegang besonders gefördert haben (Vgl. Tab. 13), seltener die PDS-/ECS-Lehrer und kaum Funktionäre des sozialistischen Jugendverbandes (Vgl. die numerische Tab. 13 a im Anhang).

Tab. 13: Personen, die den künstlerischen Werdegang der Kunststudenten förderten - Rangfolge, geordnet nach den Mittelwerten des sechsstufigen Antwortmodells:
"Die genannte Person hat meinen künstlerischen/beruflichen Werdegang in sehr starkem Maße gefördert (AP 1) ... überhaupt nicht gefördert (AP 6); gesamt und differenziert nach den Kunstrichtungen

Rangplatz	GESAMT	Musik	Bild./Angew. Kunst	Theater	Film/Fernsehen
1.	Mutter	(Spezial-) Musikschul-lehrer	Mutter	Freunde/ Bekannte	Freunde/ Bekannte
2.	Vater	Mutter	Freunde/ Bekannte	Ensemble-/ Zirkel- leiter	Mutter
3.	(Spezial-) Musikschul-lehrer	Vater	Ensemble-/ Zirkel- leiter	Mutter	Vater
4.	Freunde/ Bekannte	Freunde/ Bekannte	Vater	Vater	Ensemble-/ Zirkel- leiter
5.	Ensemble-/ Zirkel- leiter	Lehrer/ Stud. Künstler. Hoch-/ Fachsch.	Lehrer/ Stud. Künstler. Hoch-/ Fachsch.	Lit.-/ Mu.-/ Kunst- erz.- POS-Lehr.	Lit.-/ Mu.-/ Kunst- erz.- POS-Lehr.
6.	Lehrer/ Stud. Künstler. Hoch-/ Fachsch.	Musik- lehrer der EOS	Lit.-/ Mu.-/ Kunst- erz.- POS-Lehr.	Lehrer/ Stud. Künstler. Hoch-/ Fachsch.	Lit.-/ Mu.-/ Kunst- erz.- POS-Lehr.
7.	Lit.-/ Mu.-/ Kunsterz. EOS-Lehr.	Ensemble-/ Zirkel- leiter	Lit.-/ Mu.-/ Kunsterz. EOS-Lehr.	Lit.-/ Mu.-/ Kunsterz. EOS-Lehr.	Lehrer/ Stud. Künstl. Hoch-/ Fachsch.
8.	Lit.-/ Mu.-/ Kunsterz. EOS-Lehr.	Musik- lehrer der POS	andere Verwandte	Groß- eltern	(Spezial-) Musikschul- lehrer
9.	Großeltern	Großeltern	Großeltern	andere POS-Lehr.	andere EOS-Lehrer
10.	andere Verwandte	andere Verwandte	andere EOS-Lehrer	andere Verwandte	Großeltern

- Fortsetzung der Tabelle s. Bl. 45 -

Fortsetzung der Tabelle 13:

Rang- platz	GESAMT	Musik	Bild./Angew. Kunst	Theater	Film/ Fernsehen
11.	andere EOS-Lehr.	andere EOS-Lehr.	andere POS-Lehrer	(Spezial-) Musiksch.- Lehrer	andere Verwandte
12.	andere POS-Lehrer	andere POS-Lehrer	(Spezial-) Musikschul- Lehrer	andere EOS-Lehrer	andere POS-Lehrer
13.	Vertreter des Ju- gendver- bandes	Vertreter des Ju- gendver- bandes	Vertreter des Ju- gendver- bandes	Vertreter des Ju- gendver- bandes	Vertreter des Ju- gendver- bandes

Daß sich bei den meisten Kunststudenten ein großes kulturell-künstlerisches Interesse überhaupt sowie spezielle Bedürfnisse nach eigenem künstlerischen Tun herausgebildet haben, ist wesentlich auf das Anregungspotential, auf das unmittelbare geistig-kulturelle Beschäftigen der Eltern mit ihren Kindern zurückzuführen.

Tabelle 14 macht deutlich, daß die Durchschnittswerte (gebildet aus den Antwortpositionen 1 = sehr häufig bis 6 = nie) für die Häufigkeit gemeinsamer Betätigungen der Eltern mit ihren Kindern in der Kindheit und frühen Jugend insgesamt sehr niedrig sind, daß also viele Studenten häufige Anregungen von ihren Eltern erhielten.

Tab. 14: Ausgewählte Beschäftigungen, denen Kunststudenten in Kindheit und Jugend gemeinsam mit ihren Eltern nachgingen - gesamt und differenziert nach den Kunstfachrichtungen (Angaben des Mittelwertes aus den Antwortpositionen: Das traf sehr häufig zu (AP 1) ... nie zu (AP 6))

Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) ...	GESAMT	davon Studenten der ...			
		Mu- sik	bild./ angew. Kunst	Theater	Film/ Fernsehen
sprachen mit mir in meinem Beisein über ihre Arbeit.	2,0	1,9	2,1	2,0	1,9
schenken mir Bücher zu meinem Kunst-/Fachgebiet (einschl. Kinder- und Jugendbücher).	2,0	1,9	2,2	2,2	2,2
unterhielten sich mit mir über meine Alltagsprobleme.	2,2	2,1	2,3	2,4	2,3
besuchten mit mir Museen/Ausstellungen/Theater/Konzerte.	2,6	<u>2,4!</u>	2,8	3,1	3,2
sprachen mit mir über politische Ereignisse.	2,7	2,6	2,7	2,7	<u>2,4!</u>
diskutierten mit mir über kulturelle Fragen.	3,0	<u>2,8!</u>	3,1	3,4	3,3
musizierten/sangen mit mir.	3,1	<u>2,4!</u>	3,9	3,4	<u>4,0!</u>
bestellten/experimentierten/reparierten Gegenstände mit mir.	3,2	3,2	3,3	3,5	3,3
zeichneten/malten mit mir.	3,4	3,3	<u>3,6!</u>	3,8	3,5

Wie die Ergebnisse erkennen lassen, ist das musische Anregungspotential bei den Eltern von Musikstudenten am stärksten. Erwartungsgemäß wurde bei ihnen überdurchschnittlich oft gemeinschaftlich im Kreise der Familie musiziert, und darüber hinaus wurden andere geistig-kulturelle Stimuli durch die Eltern etwas häufiger als bei anderen Kunststudenten vermittelt. Bemerkenswert ist, daß Studenten der bildenden und angewandten Künste

relativ selten mit Vater bzw. Mutter zeichneten oder malten. Politische Ereignisse waren vor allem in den Familien von Studenten der EHT Gegenstand gemeinsamer Diskussionen.

Mit höherem Qualifikationsgrad der Eltern stieg die Häufigkeit kollektiver familiärer gelistig-kultureller Aktivitäten. Je höher die Qualifikation der Eltern ist, desto häufiger kam es in der Kindheit und Jugend heutiger Kunststudenten vor, daß sie von Vater oder Mutter bisher zu ihrem künstlerischen Interessensgebiet erhielten, mit ihren Eltern Massen-, Ausstellungen, Konzerte und Theateraufführungen besuchten und gemeinsam mit ihnen sangen und musizierten. Tabelle 15 macht deutlich, wie sehr das Anreigungspotential und auf welchen Gebieten durch das berufliche Qualifikationsniveau der Eltern geprägt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die niedrigsten Durchschnittswerte die Hochste Aktivität ansetzen. Besonders dann, wenn die Eltern selbst Berufskünstler sind oder waren, regten sie dazu ihre Kinder an und diskutierten mit ihnen über kulturelle und künstlerische Fragen (Vgl. Tab. 16 im Anhang). Dagegen in (fast) keinem Zusammenhang steht die Qualifikation der Eltern damit, ob und wie häufig die Eltern über ihre Arbeit, über die alltäglichen Probleme ihrer Kinder, über politische Ereignisse und kulturelle Fragen sprachen, ob sie mit ihren Kindern in ihrer Freizeit besetzten usw. oder mit ihnen bildnerische Beschriftigungen nachgingen.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß sich gegenwärtig bildnerische Talente weitestgehend unabhängig von der stimulierenden Wirkung des Elternhauses herausbilden - im Unterschied zu musikalischen Talenten!

REGOLMÄßIGE KÜNSTLERISCHE FREIZEITAKTIVITÄTEN (Über das im POG-Literatur-, Musik- und Kunstverleihungsunterricht geforderte Maß hinaus) schon während der Kindheit stellen eine wichtige Bedingung bzw. ein förderndes Element bei der Fernausbildung künstlerischer Fähigkeiten und Interessen dar.

Tab. 151 Ausgewählte Beschäftigungen, denen Kunststudenten in Kindheit und Jugend gemeinsam mit ihren Eltern nachgingen - gesamt und differenziert nach der Herkunftsqualifikation (Angaben des Mittelwertes aus den Antwortpositionen (AP): Das traf sehr häufig zu (AP 1) ... nie zu (AP 6)

	Gesamt	Die höchste Qualifikation ist bei ...					
		Vater u/o Mutter	Vater u/o Mutter	Vater u/o Mutter	Vater u/o Mutter	Vater u/o Mutter	Vater u/o Mutter
		Facharb.	Meister	FS-Abschluß	HS-Abschluß B bzw. Facharb.	FS-Abschluß bzw. HS-Abschl.	HS-Abschluß
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) ...							
sprachen mit mir/in meinem Beisein über ihre Arbeit	2,0	2,3	2,1	2,0	2,1	1,8	1,9
schenkten mir Kunstbücher	2,0	2,71	2,4	2,2	2,1	1,7	1,81
unterhielten sich mit mir über meine Alltagsprobleme	2,2	2,5	2,4	2,2	2,2	2,0	2,1
besuchten mit mir Museen/Theater/Konzerte	2,6	2,71	3,5	2,9	2,7	2,2	2,11
sprachen mit mir über politische Ereignisse	2,7	3,2	3,1	2,7	2,6	2,3	2,5
diskutierten mit mir über kultur. Fragen	3,0	3,2	3,1	2,7	2,6	2,3	2,5
musizierten mit mir	3,1	3,5	3,71	3,2	3,2	2,7	2,71
bastelten mit mir	3,2	3,4	3,2	3,2	3,2	3,1	3,3
zeichneten/malten mit mir	3,4	3,6	3,9	3,5	3,5	3,1	3,3

VAB
 12.1.1988 - 7/86
 Blatt 48

Positiv wirkte sich nicht nur bei den Musikstudenten frühzeitiger Instrumentalunterricht (bei Musikstudenten liegt im Durchschnitt der Beginn zwischen dem 7. und 8. Lebensjahr) aus. Annähernd jeder zweite Student auch anderer Kunstgebiete erhielt während der Kindheit Instrumentalunterricht, im Durchschnitt beginnend zwischen dem 9. und 11. Lebensjahr. Beim Übergang zum Jugendalter (etwa im Alter von 13 Jahren) gehören sowohl das ständige Nutzen öffentlicher Kunstangebote des künftigen Kunstgebietes (Konzerte, Kunstausstellungen, Theater- und Kinofilmvorfürungen) als auch eigene kunstsöpferische Aktivitäten bei den meisten zur festen Gewohnheit. Erste erfolgreiche Versuche eigenen kunstsöpferischen Tuns liegen im Durchschnitt im 14. Lebensjahr - beim Anfertigen von Bildern, Plastiken u. ä. der Studenten für bildende/angewandte Kunst und bei ersten Kompositionsversuchen der Musikstudenten im 13., bei selbstgedrehten Filmen von Studenten der HFTF im 17. und beim ersten Sich-auf-der-Bühne-ausprobieren von Theaterstudenten im 12. Lebensjahr. Daher verwundert es nicht, daß im allgemeinen künftige Kunststudenten unseres Landes bereits mit 16 Jahren (Musikstudenten mit 14 Jahren) den festen Entschluß gefaßt haben, auf ihrem (oder zumindest auf einem) Kunstgebiet zu studieren (Vgl. Tabelle 17).

Tab. 171 Lebensalter beim erstmaligen Ausüben ausgewählter künstlerischer Betätigungen und beim Entschluß zum Kunststudium in der Biografie von Kunststudenten - gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen
(Angaben in Jahren/Monaten im Durchschnitt der Befragten)

	gesamt	davon Studenten der ...			
		Musik	bild./ang. Kunst	Theater	Film u. Fernsehen
Als ich erstmalig ...					
Instrumentalunterricht erhielt	8/3	7/10	9/5	10/9	9/9

Öffentliche Kunstangebote meines Kunstgebietes regelmäßig nutzte (Summenwert)	13/1				
- Kunstausstellungen			14/7		
- Konzerte		12/11			
- Theateraufführungen				14/3	
- Kinofilmvorführungen					11/6

auf meinem Kunstgebiet kreativ mit Erfolg tätig war (Summenwert)	13/8				
- Bild, Plastik u.ä. anfertigte, das mir gelungen schien			13/7		
- Lied/Stück komponierte, das auf Papier/Band festgehalten wurde		13/6			
- in einem Ensemble rezitierte/spielte				12/8	
- eigene kleine Filme drehte					17/5

den Entschluß faßte, auf meinem Kunstgebiet bzw. mein derzeitiges Hauptfach zu studieren	15/4	14/6	16/10	17/3	1 7/9

4. Bewertung wesentlicher Ausbildungs- und Leistungsaspekte des Kunststudiums und der Kunststudenten

Groß ist die Verantwortung der künstlerischen Hoch- und Fachschulen für den künstlerischen Nachwuchs und - damit verbunden - für die gesamte Entwicklung von Kultur und Kunst in der DDR. Wesentlich hängt von der Gesamtheit der Ausbildungs- und Erziehungsfaktoren ab, welche nationale und internationale Ausstrahlung die DDR als Teil der sozialistischen Staatengemeinschaft auf kulturellem und künstlerischem Gebiet in den nächsten Jahren haben wird bzw. wie die Kunst zur Stärkung des Sozialismus und zur Festigung des Weltfriedens beitragen wird. Von entscheidender Bedeutung ist daher, an jeder Schule ein solches Arbeits- und Leistungsklima herzustellen, das zur Ausbildung von jungen Künstlern mit hohem fachlichen Können, allseitiger Persönlichkeitsentwicklung, verbunden mit einem klaren Klassenstandpunkt, beiträgt.

In der Summe der Ergebnisse wird erkennbar, daß es hier noch viel zu tun gibt, vor allem, daß noch mehr als bisher alle Ausbildungs- und Erziehungsmaßnahmen auf den künftigen Absolventen bzw. Berufskünstler auszurichten sind. Davon sollte die Atmosphäre während des gesamten Studiums geprägt sein. Denn wie die meisten Studenten einschätzen, herrscht hierbei noch (zu) viel Mittelmaß (Vgl. Tab. 18).

An folgenden künstlerischen Hochschulen wird das Arbeitsklima mehr als an den anderen Schulen schöpferisch und leistungsstimulierend bewertet:

an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, der Schauspielschule Berlin und der Musikhochschule in Weimar.

Abgesprochen wird ein solches Klima verhältnismäßig oft: der Hochschule für Film und Fernsehen, der Musikhochschule in Berlin und der Hochschule für Industrielle Formgestaltung in Halle.

An den Musik- und Theaterhochschulen sinkt im Laufe des Studiums der Teil der Studenten, die ihrer Ausbildungsstätte eine schöpferische, leistungsstimulierende Arbeitsatmosphäre be-

"An meiner Schule herrscht ein schöpferisches, leistungsstimmileres Arbeitsklima"

Das entspricht meiner Auffassung ...

voll-
kommen

überhaupt
nicht

	1	2	3	4	5	6
GESAMT	2	18	34	28	14	4
Musik ges.	1	15	34	30	16	4
davon: Weimarer	3	251	39	24	8	1
M.M.A./Lansow. Kunst ges.	3	23	37	24	10	3
davon: Leipzig	121	3811	25	19	6	0
Theater ges.	2	25	39	27	6	1
davon: Berlin	3	2911	44	16	6	2
Leipzig	0	20	33	41	6	0
Film/Fernsehen ges.	1	7	22	31	27	1211

scheitungen, dreistich (in den Musikhochschulen von 49 % im
Vorstudienjahr auf 10 % im 3. - 5. Studienjahr; an den Theo-
technochschulen von 42 % im 1. auf 19 % im den oberen Stu-
dienjahren (1), bezogen auf die Antwortpositionen 1 und 2).
Umgekehrt ist die Tendenz an den Hochschulen für bildende und
angewandte Künste: Dort steigt diese Bewertung - nach einem
Abfall im 2. Studienjahr - ab dem 3. Studienjahr leicht über
die Bewertung des 1. Studienjahres an, so daß in diesen Fach-
richtungen 34 % der Studenten vollkommen oder mit nur leich-
ten Einschränkungen das Arbeitsklima an ihrer Ausbildungsstätte
schöpferisch und leistungsstimulierend einschätzen.

Tab. 181 Bewertung des Arbeitsklimas an den künstlerischen
Hoch- und Fachschulen aus der Sicht der Studenten -
gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen und vom
Durchschnitt besonders abweichenden Schulen (in %)

4.1. Einschätzung der Ausbildung und Leistungsfähigkeit im künstlerischen Hauptfach

Die Zufriedenheit mit der Ausbildung im künstlerischen Hauptfach ist im Vergleich mit anderen Studienfächern an höchsten ausgeprägt. Dennoch ist sie eher mit dem Begriff "kritische Zustimmung" zu beschreiben! Lediglich die Musikstudenten beklagen durchweg eine große Zufriedenheit mit der Hauptfachausbildung. Über die Hälfte der Studenten aller Musikhochschulen unseres Landes bewerten die dortige Ausbildung in ihrem künstlerischen Hauptfach sehr gut. Gleiches gilt nur für jeden 4. Schauspielstudenten, jeden 7. Studenten einer Hoch- oder Fachschule der bildenden und angewandten Kunst und jeden 8. Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen. An der Hauptfachausbildung der letztgenannten Hochschule üben 26 % der Studenten (Antwortposition 5 + 6) sogar starke Kritik.

Tab. 191 Zufriedenheit mit der Ausbildung im künstlerischen Hauptfach; differenziert nach der Kunststrichtung bzw. dem Studienort (in %)

	Die Ausbildung war bisher ...					
	sehr gut					überhaupt nicht gut
	1	2	3	4	5	
<u>Studienrichtung</u>						6
Musik	551	30	9	3	2	1
Bild./Angew. Kunst	14	41	26	12	5	2
Theater	25	46	15	8	4	2
Film/Fernsehen	12	27	23	12	16	10 !
<u>Hoch-/Fachschulen</u>						
Musik-HS Berlin	581	30	9	2	1	-
Musik-HS Dresden	621	28	7	2	1	-
Musik-HS Leipzig	50	31	11	4	2	2
Musik-HS Weimar	53	29	9	3	4	1
Theater-HS Berlin	361	38	13	11	2	-
Theater-HS Leipzig	11	54	20	4	7	41
Kunst-HS Berlin	13	47	27	3	5	-
Kunst-HS Dresden	19	41	21	13	61	-
Kunst-HS Leipzig	271	39	27	4	2	2
Kunst-HS Halle	10	46	29	11	3	11
Kunst-FS Berlin/ Heiligend./Schneeberg	13	32	25	16	9	511

Tabelle 19 verweist nachdrücklich auf die Abhängigkeit der Zufriedenheit mit der jeweiligen Ausbildungsstätte. Besonders deutlich wird dies bei den Theaterhochschulen und bei der Hochschulausbildung der bildenden und angewandten Künstler.

Dennoch werden auch übergreifende Zusammenhänge deutlich. Mit wachsender Studiendauer ...

- sinkt bei den Musik- und den Theaterstudenten die sehr gute Bewertung des Hauptfachunterrichtes (bei den Theaterstudenten von 38 % im 1. Studienjahr auf 25 % im 3. - 5. Studienjahr¹⁾, bei den Musikstudenten von 72 % im Vorstudienjahr auf 53 % in den höheren Studienjahren);
- steigt bei den Studenten der bildenden und angewandten Künste die sehr gute Bewertung der Hauptfachausbildung (von 11 % im 1. Studienjahr auf 18 % in dem 3. - 5. Studienjahr).

Auch existieren deutliche Zusammenhänge zwischen der sozialen Herkunft der Studenten und der Bewertung der Hauptfachausbildung: Die Zufriedenheit damit ist bei den Studenten am größten, deren Vater oder Mutter jenen künstlerischen Beruf ausüben, den sie selbst anstreben (49 % von ihnen finden die Hauptfachausbildung sehr gut). Ihre Erwartungshaltung an das Studium war offensichtlich konkreter (und zugleich realer) als bei Studenten aus anderen Elternhäusern. Von diesen ist nur annähernd jeder 3. mit der Hauptfachausbildung zufrieden.

Die kritische Sicht der Studenten auf die Ausbildung im künstlerischen Hauptfach findet ihre Entsprechung in der Wertung der eigenen Begabung bzw. der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit. Weder überbewerten sie ihre künstlerische Begabung (lediglich 4 % nennt sich selbst hochbegabt), noch ihre gegenwärtige Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet. Lediglich 1 % ist damit sehr zufrieden; weitere 12 % sind zufrieden. Die Mehrheit jedoch sieht ihren gegenwärtigen künstlerischen Leistungsstand eher

1) Da die Zahl der Studenten, die in den oberen Studienjahren befragt werden konnten, relativ gering war (dies gilt insbesondere für die Theaterstudenten), wurden die Angaben der 3. - 5. Stj. zusammengefaßt.

kritisch (22 % entschieden sich bei der Bewertung ihres Leistungsstandes für die Antwortpositionen 5 oder 6).

Diese kritische Einstellung der eigenen künstlerischen Leistung gegenüber findet sich in allen Studienrichtungen. Besonders kritisch sehen die Theaterstudenten ihre gegenwärtigen künstlerischen Fähigkeiten (32 % sind mit ihnen weitestgehend unzufrieden).

Auch daß diese Unzufriedenheit mit dem eigenen Leistungsstand in allen Studienrichtungen mit der Studiendauer mehr oder minder stark ansteigt, spricht für das große Kritikpotential der Kunststudenten sich selbst gegenüber.

Erfahren werden die Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit in täglicher intensiver Auseinandersetzung damit. So arbeiten bzw. üben die Studenten der bildenden und angewandten Kunst bzw. der Musik¹⁾ außerhalb der Lehrveranstaltungen an Wochentagen überwiegend zwischen drei und vier Stunden. Am Sonnabend sind es bei den Kunststudenten sogar über vier Stunden, in denen sie zeichnen, malen, modellieren etc. Musikstudenten üben auch am Wochenende (sowohl sonnabends als auch sonntags) täglich cirka drei Stunden.

Die Überwiegende Mehrzahl der Studenten ist also bereit, sich rückhaltlos ins Studium einzubringen. Daß dies wiederum verstärkt für die künstlerischen Fächer - insbesondere das Hauptfach - gilt, zeigen die in Tabelle 20 ausgewiesenen Ergebnisse. In den künstlerischen Fächern fühlen sich nicht wenige Studenten durch die praktizierte Ausbildung sogar unterfordert. Dies gilt insbesondere für die im Studium zu erbringenden künstlerisch-kreativen Leistungen.

1) Bei den Theaterstudenten und den Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen wurden zu diesem Sachverhalt keine Angaben ermittelt.

Das deutlichste Merkmal signalisieren die Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen; Mehr oder minder stark unterfordert (Antwortposition 6 + 7) fühlen sich ...

- 46 % von ihnen hinsichtlich der zu erbringenden künstlerisch-technischen Fähigkeiten;

- 44 % von ihnen hinsichtlich der zu erbringenden künstlerisch-kreativen Leistungen und

- 29 % von ihnen hinsichtlich der Menge der Anforderungen im Hauptfach.

Auch jeder 5. Student einer Theaterhochschule meldet entsprechende Defizite an. Bei den Studenten der bildenden und angewandten Künste gilt dies lediglich hinsichtlich der im Studium zu erbringenden künstlerisch-kreativen Leistungen.

Bei der Analyse dieser Ergebnisse ist unbedingt zu beachten, daß mehr als die Hälfte aller Studenten ¹⁾ bereits während des

1) Theaterstudenten wurden hier nicht miteerfaßt.

Tab. 201 Verteilung der in unterschiedlichen Studienbereichen
 gestellten Anforderungen durch die Kunststudierenden
 (in %)

Davon fühlen sich nicht ...

	sehr stark überfordert	8 gerade erfordert	richtig erfordert	sehr stark unterfordert
1	2	3	4	5
2	7	13	49	16
3	6	19	48	17
4	4	15	43	22
5	13	28	31	18
6	5	10	5	2
7	3	48	17	7

von der Menge der Anforderungen im Hauptfach	2	7	13	49	16	6	2
von den zu erbrin- genden künstl.- techn. Fertigkeiten	1	6	19	48	17	7	3
von den zu erbrin- genden künstl.- kreativen Leistun- gen	1	4	15	43	22	10	5
von der Menge der Studienanforderun- gen insgesamt	3	13	28	31	18	5	2

Studium danach strebt, eine eigene künstlerische "Handschrift" auszukünnen und deshalb in gleichstarkem Maße es auch günstig fände, wenn man durch Lehrerwechsel, Hospitationen u. d. an künstlerischen Individualität verschiedener Lehrkräfte kennen- lernen könnte. Vor allem die Studenten der bildenden und angewandten Kunst, wie auch die Musikstudenten sind an beidem ausdrücklich interessiert. Und es sind vor allem die leistungsstarken Studenten, die bereits während des Studiums nach einer eigenen künstlerischen Handschrift streben! 62 % der Studenten, die ihre letzte Hauptfachprüfung mit der Note "1" abgeschlossen haben, streben danach; aber auch noch immerhin 46 % jener mit Note "3" und schlechter. Der Wunsch, unterschiedliche Schaffensstile der Lehrkräfte kennenlernen zu können, ist dagegen weitestgehend unabhängig vom Zensurenstand der Studenten.

Die von den Studenten vorgetragenen Einschätzungen verschiedener Aspekte ihres Studiums erfolgten weitestgehend unabhängig von dem gegenwärtigen Zensurenstand! (lediglich in bezug auf die zu erbringenden künstlerisch-kreativen Leistungen fühlen sich die besser benoteten Studenten in größerem Maße unzufrieden als die anderen Kommilitonen.) Das resultiert auch aus dem Umstand, daß viele Kunststudenten mit der Leistungsbewertung im künstlerischen Hauptfach - was ihre Objektivität und Differenziertheit sowie ihre helfende Funktion betrifft - kaum zufrieden sind. Und dies, obwohl annähernd zwei Drittel der Studenten ihre letzte Hauptfachprüfung mit Note "2" und besser abschlossen. Selbst jeder 4. Student, der zuletzt die Note "1" erhielt, ist mit dem System der Leistungsbewertung an seiner Hochschule unzufrieden (Antwortpositionen 4 bis 6)! Bei den Studenten zwischen Note "3" und "4" ist jeder zweite unzufrieden.

Am größten ist die Unzufriedenheit mit der Art der Leistungsbewertung bei den Schauspielstudenten (45 % unzufrieden) und den Film- und Fernsehstudenten (51 % unzufrieden; und dies, obwohl 17 % von ihnen angaben, aktuell keine Hauptfachprüfungen absolviert zu haben). Die hohe Unzufriedenheit der Theaterstudenten konstituiert sich verstärkt aus dem Urteil der Leipziger Kommilitonen. Hier war die Bewertung der letzten Hauptfachprü-

fung - insbesondere im 1. Studienjahr - auch besonders drastisch ausgefallen (über ein Drittel von ihnen gab an, mit der Note "4" und schlechter abgeschlossen zu haben!).

Überwiegende Zufriedenheit mit den im Hauptfach gezeigten Leistungen bekunden die Musikstudenten (17 % sehr zufrieden, 36 % zufrieden). Am zufriedensten sind die Weimaraner Studenten (25 % sehr zufrieden).

Bei den Studenten der bildenden und angewandten Kunst erklären sich lediglich die Leipziger Studenten in stärkerem Maße mit dem an ihrer Schule praktizierten Bewertungssystem einverstanden (13 % sehr zufrieden, 37 % zufrieden).

Die kritische Zustimmung, welche die meisten Kunststudenten gegenüber ihrer Hauptfachausbildung praktizieren, wird von Hauptfachnoten nur bedingt beeinflusst. So befinden sich unter jenen, die die bisherige Hauptfachausbildung sehr gut fanden zu 21 % Studenten mit der Hauptfachnote "1". Aber auch von jenen, die die Ausbildung im künstlerischen Hauptfach sehr kritisch sehen (Antwortposition 6), haben 17 % die letzte Prüfung im Hauptfach mit "1" abgeschlossen.

Eine kritische Haltung zum Hauptfach, die produktive Veränderung anstrebt, entsteht also kaum aus Leistungsverweigerung, sondern verstärkt aus (zu wenig gefordertem) Leistungswillen. Tabelle 20 a belegt dies mit Nachdruck.

Daß das Gefühl der Unterforderung nicht nur Quantitäten im Unterrichtsumfang und Qualitäten der Vermittlung, sondern z. T. auch unterschiedliche Vorstellungen von Inhalten meint, wird Gegenstand der Analysen zu den einzelnen Studienfächern sein.

Sowohl aus der an der Hauptfachausbildung vorgebrachten Kritik als auch aus der kritischen Sicht auf die eigene Leistungsfähigkeit folgern eine gewisse "Unsicherheit", was den Abschluß des Studiums wie auch die Qualität der Praxisvorbereitung in der Ausbildung betrifft.

Auch wenn der Anteil jener Studenten, die meinen, das Studium nicht erfolgreich abzuschließen, in allen Studienrichtungen unter 5 % liegt, ist doch nur jeder ca. 4. Student derzeit

von einem erfolgreichen Studienabschluß vollkommen überzeugt. Eine Ausnahme bilden die Studenten der Film- und Fernsehhochschule. Von ihnen sind - obwohl gerade dort massive Kritik an der Hauptfachausbildung geübt wurde - 42 % vollkommen davon überzeugt, das Studium erfolgreich zu beenden.

In den anderen Fachrichtungen gibt es zwischen den einzelnen Ausbildungsstätten deutliche Unterschiede. Zum Beispiel meinen 33 % der Berliner, aber nur 23 % der Leipziger Studenten, ihr Studium erfolgreich zu beenden. Und 27 % der Studenten der HCB Leipzig sind ebenfalls davon überzeugt, aber nur 15 % der aus der Kunsthochschule Berlin.

Tab. 20 a: Einschätzung von ausgewählten Leistungsanforderungen in Abhängigkeit von der Wertung der bisherigen Hauptfachausbildung (in %)

	Davon fühle ich mich ...						
	sehr stark überfordert			gerade richtig gefordert		sehr stark unterfordert	
	1	2	3	4	5	6	7
<hr/>							
<u>von den zu erbringenden künstl.-kreativen Leistungen</u>							
<u>Hauptfachausb.</u>							
sehr gut	1	4	16	55	16	6	2
2 + 3	-	4	16	40	26	11	3
4 + 5	2	7	12	20	23	22	14
überh.nicht gut	3	6	6	28	6	18	33
<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
GESAMT	1	4	15	43	22	10	5
<hr/>							
<u>von den zu erbringenden künstl.-techn. Fertigkeiten</u>							
<u>Hauptfachausb.</u>							
sehr gut	1	5	19	59	12	3	1
2 + 3	-	7	20	44	20	7	2
4 + 5	2	6	20	29	19	17	7
überh.nicht gut	3	12	6	21	10	22	13
<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
GESAMT	1	6	19	43	17	7	3

Die Sicherheit, den eigenen Studienabschluß betreffend, ist in starkem Maße von dem aktuellen Zensurenstand im Hauptfach abhängig und steigt - zumindestens bei den Musikstudenten und den Studenten der bildenden und angewandten Kunst - im Verlauf des Studiums an.

Mit der Studiendauer abnehmend ist dagegen die Sicherheit, durch die Ausbildung gut auf den beruflichen Einsatz vorbereitet zu sein. Antworten darauf im 1. Studienjahr noch 55 % der Musikstudenten zuversichtlich (Antwortposition 1 + 2; 26 % davon vollkommen), sind es in den 3. - 5. Studienjahren nur noch 31 % (8 % davon vollkommen). Bei den Schauspielstudenten entwickelt sich dies von 58 auf 24 %; bei den Studenten der bildenden und angewandten Kunst von 56 auf 41 %. Allerdings sind bei den letztgenannten Studenten noch 16 % der oberen Studienjahre sehr optimistisch, von den (wenigen hier erfaßten) Theaterstudenten dagegen keiner!

Die größte Zuversicht existiert bei den Studenten der HGB Leipzig. 27 % von ihnen fühlen sich sehr gut auf den beruflichen Einsatz vorbereitet. Gleiches sagen dagegen nur 1 % (!) der Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen (weitere 8 % antworteten mit der Position 2).

Gerade in diesem Bereich scheint in der Ausbildung der Kunststudenten unseres Landes noch manche Frage offen - zumindestens für die Mehrzahl der Studenten selbst!

4.2. Zur Wertung und zum Interesse an weiteren Teilgebieten der Ausbildung

Die vorangegangenen Abschnitte haben deutlich gemacht, in welchem starkem Maße die Wertung der Hauptfachausbildung und der dafür zuständigen Lehrkräfte die gesamte Studienhaltung der Kunststudenten prägen. Ihre starke Ausgerichtetheit auf das Hauptfach resultiert aber im allgemeinen weder aus einer Einseitigkeit ihrer Interessen, noch hat sie diese zur Folge!

Bevor wir zur Bewertung einiger ausgewählter Unterrichtsfächer kommen, wollen wir die vorhandene Interessenbreite der Kunststudenten an einer Vielzahl von Einzelwissenschaften aufzeigen (Vgl. Tab. 21).

Tab. 21: Interesse von Kunststudenten an ausgewählten Wissenschaftsbereichen - gesamt und differenziert nach Künsten; Angaben in Mittelwerten, gebildet aus den Antwortpositionen (AP) "sehr stark" (AP 1) ... "überhaupt nicht" (AP 6)

	Das interessiert ...				
	GESAMT	Musik	bild./ang. Kunst	Theater	Film/ Fernse.
Geschichte des eigenen Kunstfaches 1)	1,5	1,6	<u>1,41</u>	1,7	1,7
Geschichte benachbarter Künste 2)	1,8	1,9	1,7	1,9	1,6
Design-/Technikgesch.	-	-	2,6(1,9) ³⁾	-	-
Kunstwissenschaft (bild./angewandte Kunst)	1,9	2,0	<u>1,61</u>	1,9	1,6
Literaturwissenschaft	2,3	2,2	2,5	<u>1,91</u>	2,0
Theaterwissenschaften	2,4	2,4	2,7	<u>1,71</u>	2,1
Film- u. Fernsehwissenschaften	2,8	2,9	2,8	2,2	<u>1,81</u>
Musikwissenschaft ⁴⁾	-	-	3,3	2,4	2,6
Instrumentenkunde ⁵⁾	-	2,1	-	-	-
Musikästhetik ⁵⁾	-	2,4	-	-	-
allg. Ästhetik/Kulturth.	2,9	3,0	2,8	<u>2,31</u>	<u>2,31</u>
Naturwissenschaften	2,6	2,5	2,7	3,2	3,0
Pädagogik	2,8	<u>2,21</u>	3,8	2,7	3,1
Technik/Elektronik	4,0	4,0	4,1	4,7	<u>3,21</u>
Grundlagenstudium (Summenwert):	3,6	3,7	3,6	3,2	2,9
- Philosophie	2,9	<u>3,01</u>	2,9	2,5	2,4
- wiss. Kommunismus	3,9	<u>4,11</u>	3,9	3,4	2,9
- Ökonomie/Pol. Ökonomie	4,0	<u>4,11</u>	3,9	3,6	3,5

- 1) Gefragt wurden die Studenten der bildenden/angew. Kunst nach ihrem Interesse an der "Geschichte der bild./angew. Kunst", die Musikstudenten an "Musikgeschichte", die Theaterhochschüler an "Theatergeschichte", die Studenten der HFTF an "Geschichte von Film und Fernsehen".
- 2) bezieht sich auf die Geschichte aller Künste - mit Ausnahme der Kunst, die studiert wird (z.B. bei Musikstudenten nicht auf Musikgeschichte)
- 3) Der in Klammer stehende Wert zeigt das Interesse von Studenten mit den Hauptfächerrichtungen 'Formgestaltung' und 'Architektur'.
- 4) wurde nicht bei Musikstudenten erfragt
- 5) wurde nur bei Musikstudenten erfragt

Folgendes wird deutlich:

- Das stärkste theoriebezogene Interesse äußern die Kunststudenten an Wissenschaftszweigen, die sich sowohl mit dem eigenen als auch mit **a n d e r e n** Kunstbereichen beschäftigen. Das bei weitem stärkste Interesse gilt dabei den historischen Wissenschaftsdisziplinen des eigenen Kunstfaches (das die Befragten selbst studieren) und den Kunstgeschichtsfächern der benachbarten Künste. Ein uneingeschränktes Interesse dafür haben 66 % der Studenten der bildenden und angewandten Künste, 55 % der Musik-, 50 % der Theaterhochschüler und 52 % der HFF. Bei den historischen Disziplinen, die über die eigene Kunst hinausgehen, äußerten 53 % (BK/AK-), 42 % (Musik-), 43 % (Theater-) und 54 % (Film/FS-Studenten) ein solch großes Interesse.
- Unter den systematischen Kunstfächern nimmt die Kunstwissenschaft (der bildenden/angewandten Künste) den ersten Rang ein: Ein sehr starkes Interesse haben daran 60 % der Studenten der bildenden und angewandten Kunst, 52 % der Film- und Fernsehstudenten, 40 % der Theaterstudenten, 38 % der Musikstudenten. Damit liegt diese Interessenausprägung z. T. über der an der Theorie zum eigenen Studienfach (an der Film- und Fernsehwissenschaft haben 'nur' 47 % der entsprechenden Studenten ein sehr starkes Interesse).
- Das Interesse an einer allgemeinen Ästhetik und Kulturtheorie ist nur bei den Theater- und den Filmstudenten in stärkerem Maße ausgeprägt (25 bzw. 27 % sehr stark).
- Die Studenten dieser beiden Fachrichtungen - Theater bzw. Film und Fernsehen - haben generell ein größeres Interesse an den philosophisch-weltanschaulichen Wissenschaftsbereichen. Annähernd jeder 4. von ihnen hat ein sehr starkes Interesse an der Philosophie. Und jeder 4. bzw. 5. von ihnen interessiert sich zumindestens noch stark für die politische Ökonomie bzw. den wissenschaftlichen Kommunismus. Gleiches gilt für cirka jeden 7. bis 10. Musikstudenten und Studenten der bildenden oder angewandten Kunst.

- Das relativ hohe Interesse an Pädagogik resultiert vor allem aus dem berufsspezifischen Interesse der Musikstudenten (31 % sehr starkes Interesse), die im späteren Berufsleben oftmals auch musikpädagogisch tätig sein werden.
- Auch in bezug auf die Naturwissenschaften äußern die Musikstudenten die ausgeprägtesten Interessen (20 % sehr stark). Lediglich die Studenten der bildenden und angewandten Kunst (17 % sehr stark) reichen dort mit ihrem Interesse noch heran.
- Das Interesse an Technik und Elektronik ist nur bei den Film- und Fernsehstudenten stärker ausgeprägt (12 % sehr stark). In allen anderen Studienfächern äußern die Hälfte der Studente/n Desinteresse (Antwortposition 5 + 6) an diesen, den Charakter unserer Zeit nachhaltig bestimmenden Wissenschaftszweigen!
- Auffällig ist, daß all die in Tabelle 21 erfaßten Wissenschaftsbereiche (außer Pädagogik) vor allem bei den wenigen Studenten auf größeres Interesse stoßen, die die bisherige Ausbildung im künstlerischen Hauptfach überhaupt nicht gut fanden. Da dies z. T. mit einer analogen Bewertung durch jene Studenten einhergeht, die nicht wieder dasselbe Hauptfach studieren würden, liegt die Interpretation nahe, daß es sich hier um Studenten handelt, die (erst) während des Kunststudiums zur Erkenntnis gelangten, daß ihnen eine theoretische Studienrichtung besser liegen würde. Andererseits bedeutet dies aber auch, daß jene Kunststudenten, die sich mit ihrem Hauptfach eng verbunden fühlen, z. T. weniger Theorieinteresse aufbringen!
Von daher erklärt sich auch die Tatsache, daß das Interesse an anderen Wissenschaftsbereichen nahezu unabhängig vom gegenwärtigen Zensurenstand im künstlerischen Hauptfach ist.
- Ein stärkeres Interesse an den Kunstwissenschaften ist vor allem bei jenen Studenten zu konstatieren, die aus Haushalten der Intelligenz bzw. Künstlerhaushalten stammen.
- Ein starkes Interesse an Philosophie, Ökonomie, WK und Aesthetik/Kulturtheorie geht mit einer stärkeren Verbundenheit zur

DDR bzw. der Absicht einher, mit dem künftigen Schaffen der weiteren sozialistischen Entwicklung unseres Landes verpflichtet zu sein.

Wie schlägt sich das geäußerte Interesse nun in der Bewertung entsprechender Studienfächer nieder?

Wir wollen uns hier auf die drei Fächer des M/L-Grundlagenstudiums beschränken, die alle Studenten nach dem gleichen Rahmenplan absolvieren.

(Die Bewertung der fachspezifischen Theoriefächer wird in den einzelnen Teilberichten gesondert behandelt, da dies den Rahmen einer vergleichenden Übersicht sprengen würde, zumal ihre Bewertung von Hochschule zu Hochschule sehr schwankt!)

Tab. 22: Bewertung des Unterrichtes in den M/L-Grundlagenfächern an den Kunsthochschulen unterschiedlicher Fachrichtung (in %)

	Die Ausbildung darin war bisher:					
	sehr gut					überh. nicht gut
	1	2	3	4	5	6
<u>im historischen und dialektischen Materialismus</u>						
Musik	10	29	29	15	11	6
Bild./Angew. Kunst	9	28	29	14	11	9
Theater	10	28	28	14	15	5
Film/Fernsehen	<u>23!</u>	<u>41!</u>	19	7	5	1
<u>in Politischer Ökonomie</u>						
Musik	9	26	27	16	11	11
Bild./Angew. Kunst	6	25	28	17	15	9
Theater	<u>10!</u>	33	33	11	11	2
Film/Fernsehen	-	10	28	23	18	21!
<u>im Wissenschaftl. Kommunismus</u>						
Musik	7	24	26	21	11	11
Bild./Angew. Kunst	<u>12!</u>	22	25	17	12	12
Theater	5	14	35	14	14	<u>18!</u>
Film/Fernsehen	<u>19!</u>	15	23	<u>30!</u>	11	2

Diese Übersicht belegt, daß es im großen und ganzen keine un-differenzierte Ablehnung oder Zustimmung zum M/L-Grundlagenstu-

dies in einzelnen Fachrichtungen gibt, sondern daß dessen Bewertung von den jeweiligen Teildisziplinen und den jeweils zur Verfügung stehenden Lehrkräften wesentlich mit geprägt wird! Das belegen auch die weiteren Ergebnisse:

Der Unterricht im historischen und dialektischen Materialismus erfährt vor allem von den Studenten der HGB Leipzig (23 % sehr gut), der Musikhochschule Dresden (22 %), der Theaterhochschule Leipzig (17 %) und der Film- und Fernsehhochschule (23 % - siehe Tab. 22) eine herausragende Bewertung. Schlecht schneidet er dagegen an allen anderen Musikhochschulen, der Theaterhochschule Berlin und den Kunsthochschulen Berlin und Halle ab (mehr gut Bewertung um 5 %).

Der Unterricht in Politischer Ökonomie wird vor allem von den Studenten der HGB Leipzig (16 % sehr gut), der Musikhochschulen Weimar (15 %) und Berlin (11 %) sowie der Theaterhochschule Leipzig (10 %) vergleichsweise gut bewertet. Eine besonders schlechte Bewertung erfährt der Unterricht in diesem Fach an der Kunsthochschule Berlin (32 % antworteten mit Position 5 oder 6), der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Halle (34 %) und der Musikhochschule Leipzig (48 %).

Die Auswertung der Ergebnisse zum Fach Wissenschaftlicher Kommunismus gestaltet sich insofern schwierig, als das in einem Teil der Fachrichtungen die Anzahl der in den höheren Studienjahren erfaßten Studenten relativ gering ist. Darum sind nur für die Musikhochschulen zuverlässige Aussagen möglich!

Die WK-Ausbildung findet vor allem bei den Studenten der Musikhochschule Leipzig einen stärkeren Anklang (13 % sehr gut). Kritisch sehen ihn dagegen die Studenten der Musikhochschulen Berlin (23 % Antwortposition 5 oder 6) und Dresden (33 %).

Diese sehr unterschiedlichen Bewertungen verweisen auf deutliche Lücken in der jeweiligen Ausbildung in e i n s e l - n e n Fächern des W/1-Grundlagenstudiums an den verschiedenen Kunsthochschulen (sonst wäre eine solch unterschiedliche Bewertung von Hochschule zu Hochschule nicht möglich!). Dennoch gilt es festzuhalten, daß die Bewertung der Ausbildung in

Politischer Ökonomie und Wissenschaftlichem Kommunismus an allen Kunstausbildungsstätten des Landes das von den Studenten daran geäußerte Interesse positiv übersteigt! In bezug auf die Bewertung des Hist.- und dial.-Mat.-Unterrichtes und den Interessen der Studenten an der Philosophie besteht annähernde Übereinstimmung.

Auch wenn also nur jeweils ein kleinerer Teil der Studenten die Ausbildung in diesen Fächern nachhaltig begrüßt, ist doch ein Zuwachs an Aufmerksamkeit für die damit vermittelten Sachverhalte bei nicht wenigen von ihnen verbunden!

Die Musikstudenten klagen häufiger als Studenten anderer Fachrichtungen über die Menge der Anforderungen im gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenstudium. Jeder 10. Student fühlt sich davon völlig überfordert (Antwortposition 1). Auch 12 % der Studenten der bildenden und angewandten Kunst teilen diese Meinung. Hingegen treffen lediglich 2 % der Theater- und 5 % der Film- und Fernsehstudenten die gleiche Einschätzung. Nicht wenige von ihnen fühlen sich hier sogar unterfordert (35 % der Theater- und 28 % der Film- und Fernsehstudenten trugen sich bei den Antwortpositionen 5 bis 7 ein!). Das Gefühl der Unterforderung steht bei den Studenten dieser Fachrichtungen partiell auch im Zusammenhang mit der Qualität des Unterrichtes in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern an den jeweiligen Ausbildungsstätten. Gleichzeitig liegt bei diesen Studenten ein stärkeres Interesse an philosophischen und ökonomischen Sachverhalten vor.

Über zu hohe quantitative Anforderungen im gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenstudium klagen häufiger jene, die sich weniger als der Durchschnitt der Studenten der DDR verpflichtet fühlen. (Uneingeschränkt klagen darüber insgesamt: 10 %, von denen, die sich überhaupt nicht unserer Republik verpflichtet fühlen: 31 %!).

Die weltanschaulich-ideologischen Einstellungen allein erklären jedoch nicht die kritische Bewertung der quantitativen Anforderungen in diesen Fächern. Denn: Auch jeder 10. der der DDR

am meisten verpflichteten Studenten: fühlt sich uneingeschränkt vor der Fülle der Anforderungen im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium überfordert. Offensichtlich tragen zu solchen Meinungen nicht nur weltanschaulich-ideologische (Vor-)Beurteilungen bei als vielmehr der hauptfachbezogene "Leistungsdruck" und die damit verknüpfte Notwendigkeit einer effektiven Zeitökonomie (Bedürfnis nach vielen, zusammenhängenden Übungsstunden etc.).

Dieser Gedanke wird auch dadurch erhärtet, wenn man bedenkt, daß Studenten mit guten und schlechten Hauptfachnoten gleichermaßen das Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagenstudium bewerten.

Eine entscheidende Voraussetzung, daß die Studenten Engagement und Aufgeschlossenheit gegenüber c l i e n Teilbereichen der Ausbildung zeigen, besteht darin, den Studenten den inneren Zusammenhang aller theoretischen und praktischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lehrgegenstände bewußt zu machen, insbesondere ihre Funktionalität für die Entfaltung von Kultur, Kunst und Künstlerlern, also den persöulichen und gesellschaftlichen Bezug zu verdeutlichen.

Insgesamt gelingt es den künstlerischen Hoch- und Fachschulen noch zu wenig, die Besüße und Komplexität aller Unterrichtsfächer den Studenten bewußt zu machen (Vgl. Tab. 23).

Tab. 23: Übereinstimmung mit der Aussage: Die Studienfächer werden mir so vermittelt, daß ich zunehmend ihren inneren Zusammenhang erkenne (in %)

	Das trifft zu						Überh. nicht
	1	2	3	4	5	6	
Musik	2	16	33	27	12	7	
Bild./Angew. Kunst	6	30	32	15	11	4	
Theater	12	43	28	16	1	0	
Film/Fernsehen	3	18	32	21	14	12	

Während zwischen den beiden Theaterhochschulen kaum Unterschiede bestehen, hebt sich die HGB Leipzig deutlich von den anderen Hochschulen für bildende und angewandte Kunst ab. An ihr sehen nahezu die Hälfte der Studenten (22 % davon vollkommen) den Zusammenhang zwischen ihren einzelnen Studienfächern, während die Kunststudenten aus Berlin, Dresden und Halle nur zu annähernd einem Drittel meinen, daß die Form des Unterrichts ihnen diese Zusammenhänge verdeutlicht.

Nur bedingt gelingt dies auch, wie die Tabelle 23 ausweist, an der Film- und Fernsehhochschule. Aber auch die Musikhochschulen erfahren diesbezüglich eine Kritik durch die Studenten. Insbesondere die Studenten in Dresden (29 % sehen kaum einen Zusammenhang zwischen den Fächern) und Berlin (23 %) kritisieren die wenig zusammenführende Form des Unterrichtes in den einzelnen Ausbildungsbereichen.

Bedenklich sollte auch stimmen, daß in keiner Studienrichtung die Wertung dieses Sachverhaltes mit der Studiendauer ansteigt. Eine zunehmende Zusammenführung der Erkenntnisse und Fertigkeiten, die in den Einzelfächern erworben wurden, erfolgt also in den Augen der Studenten nur bedingt bzw. wird ihnen selbst überlassen!

Dieses partielle Nebeneinander einzelner Ausbildungsschritte und Studienfächer beeinflusst zweifelsohne auch deren Bewertung, zumal ihre Nützlichkeit für die Hauptfachausbildung der zentrale Maßstab für die Studenten ist.

4.3. Stärken und Schwächen der Ausbildung in den Augen der Studenten

Dieser Abschnitt hat resümierenden Charakter. Er faßt noch einmal das bisher Dargestellte zusammen. Doch stützen wir uns im folgenden auf Ergebnisse von offenen Fragen.

Die Kunststudenten waren aufgefordert, Stärken und Schwächen ihrer Ausbildung zu benennen. 70 % der Studenten aller Fachrichtungen nutzten diese Möglichkeit und nannten mindestens

einen Sachverhalt, welcher Stärken ihres Studiums bezeichnet. (Jeder 4. von ihnen nannte sogar zwei und mehr solche Sachverhalte.)

Das große Kritikpotential der Kunststudenten wird auch darin deutlich, daß dagegen 85 % von ihnen auf Schwächen der Ausbildung hinwiesen. (Jeder 2. Student nannte sogar mehrere solche Sachverhalte!)

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die am häufigsten sowohl positiv als auch negativ hervorgehobenen Sachverhalte. Sie bezieht sich jeweils auf die 1. und die 2. Nennung.

Tab. 24: Stärken und Schwächen der Ausbildung an den Kunsthoch- und -fachschulen im Vergleich (in %)

<u>Stärken der Ausbildung</u>		<u>Bemerkte Sachverhalte</u>	<u>Schwächen der Ausbildung</u>	
1. Nennung	2. Nennung		1. Nennung	2. Nennung
<u>201</u>	10	die Hauptfachausbildung	6	4
8	<u>161</u>	sonstige künstlerische Ausbildung/Fächer	5	5
3	8	theoretische Ausbildung/Fächer	<u>161</u>	<u>171</u>
9	10	Breite des vermittelten Stoffes/der vertretenen Kunstansichten	5	5
4	2	die Studienorganisation/-planung	<u>161</u>	<u>151</u>
3	4	Technische Voraussetzungen zum Arbeiten/Üben (Material, Geräte, Räume)	<u>241</u>	<u>221</u>
<u>131</u>	<u>121</u>	Förderung individueller Fähigkeiten/Anlagen	5	5
<u>111</u>	<u>161</u>	Beziehungen zur Praxis/Praxisvorbereitung	9	9
<u>111</u>	<u>141</u>	Klima zwischen Lehrkräften und Studenten	8	10
8	8	personelle Äußerungen über Zufriedenheit/Unzufriedenheit	6	8

Die meisten der Äußerungen sind also zielgerichtet, beschreiben nicht nur pauschale Zustimmung oder Ablehnung.

Die Zustimmungen beziehen sich vor allem auf ...

- die Hauptfachausbildung: Jeder 2. Musikstudent verwies auf eine funktionierende Ausbildung im künstlerischen Hauptfach als **d i e** Stärke seines Studiums. Gleiches gilt nur für cirka jeden 4. Theaterstudenten, jeden 7. Studenten der angewandten bzw. bildenden Kunst und jeden 10. Studenten der Film- und Fernsehhochschule. Besonders häufig wird die Hauptfachausbildung - neben den Musikhochschulen - von den Studenten der Theaterhochschule Berlin, der HGB Leipzig und der Kunsthochschule Dresden gelobt.
- die Förderung individueller Fähigkeiten: Annähernd jeder 3. Student einer bildkünstlerischen Hochschule - insbesondere in Leipzig und Dresden - bzw. der Hochschule für Film- und Fernsehen benennt dies als Stärke seiner Ausbildung. Von den Studenten der Theater- und Musikhochschulen wird kaum darauf verwiesen!
- die guten Praxisbeziehungen der HS/FS bzw. gute Praxisvorbereitung: Darin sieht annähernd jeder 5. Student einer Musikhochschule bzw. der angewandten Kunst eine Stärke seines Studiums. Vor allem die Studenten der Hochschule für Industrielle Formgestaltung benennen dies als Vorzug ihrer Ausbildung!
- das gute Klima zwischen Lehrkräften und Studenten: Annähernd jeder 3. Student der Film- und Fernsehhochschule und jeder 3. Theaterstudent - besonders die Leipziger - nennen dies als Vorteil ihrer Ausbildung.

Die häufigere Hervorhebung weiterer künstlerischer Ausbildungsfächer resultiert aus entsprechenden Aussagen der Theaterstudenten (annähernd jeder 3. verwies darauf). Die Breite des vermittelten Stoffes wird vor allem von den Studenten der Berliner und Hallenser Kunsthochschule begrüßt. (Jeder 3. bzw. 5. Student nahm darauf Bezug).

Kritik wird vor allem geübt an ...

- den mangelnden technischen Voraussetzungen für das Studium, wobei mehr als jeder 3. Musikstudent vor allem den Mangel an Räumlichkeiten zum ausreichenden Üben kritisiert. In besonderem Maße beklagen sich die Weimarerer und Berliner Musikstudenten darüber. Die Studenten der bildenden bzw. angewandten Kunst und der Film- und Fernsehhochschule nennen dagegen vor allem Materialmangel bzw. die ungenügende technische Ausrüstung als Kritikpunkt ihrer Ausbildung.
- der ungenügenden Studierorganisation/-planung: Annähernd jeder 3. Student der Theaterhochschulen - Schwerpunkt Leipzig - und der Film- und Fernsehhochschule beklagt sich darüber. Aber auch an der Kunsthochschule Dresden äußert jeder 4. Student Kritik daran.
- der Ausbildung in den theoretischen Fächern: Diese Kritik betrifft vor allem die Musikhochschulen und die bildnerischen Hochschulen, insbesondere die HGB Leipzig. Jeder 4. dieser Studenten bemängelt die Qualität der entsprechenden Ausbildung.

An weiteren Sachverhalten wird von den Studenten der bildenden und angewandten Kunst (Klima zwischen Lehrkräften und Studenten, in Dresden und Leipzig/künstlerische Nebenfächer, Halle und Dresden) und von den Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen (mangelnde Praxisbeziehung - jeder 4. - und an der Hauptfachausbildung) vereinzelt stärkere Kritik geübt.

4.4. Das Verhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften

In Hoch- und Fachschulen von der Größe der künstlerischen Ausbildungsstätten unseres Landes ist das Studium notwendigerweise durch einen sehr direkten und persönlichen Umgang zwischen Lehrkräften und Studenten gekennzeichnet. Die Mehrzahl der Studenten gibt dementsprechend auch an, daß zwischen ihnen und den Lehrkräften weitestgehend ein vertrauensvolles Verhältnis herrscht. Etwa ein Drittel der Studenten aller Studienrichtungen

bringt dies deutlich zum Ausdruck (AP 1 + 2). Allerdings nur 4 % der Studenten schätzen dieses Verhältnis uneingeschränkt positiv ein.¹⁾

Tab. 25: Einschätzung des Vertrauens der Studenten zu ihren Lehrern an künstlerischen Hoch- und Fachschulen - gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen, nach ausgewählten Schulen und im Vergleich der Studienjahre (in %)

	"An meiner Hoch- bzw. Fachschule herrscht zwischen Studenten und Lehrkräften eine vertrauensvolle Atmosphäre."					
	Dieser Meinung sind ...				überhaupt nicht	
	vollkommen					
	1	2	3	4	5	6
GESAMT	4	28	37	20	9	2
Musik	5	31	38	17	7	2
Bild./Angew. Kunst	2	24	36	24	12	2
Theater	4	26	40	24	4	2
Film/Fernsehen	3	20	33	25	12	7
Musikstudenten:						
Weimar	9	40	36	12	3	0
Leipzig	6	34	37	15	4	4
Dresden	2	29	39	21	9	0
Berlin	3	24	38	20	13	2
Stud. für bild./ang. Kunst in:						
Leipzig	4	38	37	13	6	2
Berlin	2	26	27	32	12	1
Dresden	0	25	35	19	19	2
Halle	1	17	41	26	13	2
Musikstudenten:						
0. Studj.	11	42	32	11	4	0
1. Studj.	8	40	35	12	4	1
2. Studj.	2	30	45	18	5	0
3.-5. Studienj.	3	22	37	23	12	3

1) Offensichtlich ist das Verhältnis - wesentlich durch den Einzelunterricht und den Gegenstand mitbedingt - bei Kunststudenten vertrauensvoller als bei DDR-Direktstudenten anderer Studiendisziplinen (SIL G/1985); von ihnen antworteten mit den Antwortpositionen 1 bis 6: 3 %, 19 %, 40 %, 23 %, 10 % u. 5 %.

Tab. 26: Freizeit von Gesprächern der Kunststudenten mit
ihren Lehrern zu bestimmten Themenkreisen (in %)

Darüber führen mit Lehrern
individuelle Gespräche ...

viele mehrere einmal nie
keine keine

Über künstlerische Angebote/ Freizeit in der DDR	25	56	9	10
Über die Qualität von Lehr- veranstaltungen	18	50	14	18
Über persönliche Fragen	11	48	16	25
Über politische-weltanschau- liche Themen	10	46	15	29
Über die PAI-Arbeit an der Hoch- bzw. Fachschule	6	35	20	39

Auch hier bestehen deutliche Unterschiede zwischen den einzel-
nen Hochleistungsstätten über unterschiedliche in der DDR gab es
in allen Studiengängen häufige Gespräche (insbesondere an den
Theaterhochschulen - 90 % der Studenten sprachen häufiger mit

VVB
IK I/139 - 7/86
Seite 73

Die Tabelle macht deutlich:

Die außerordentlich große Zufriedenheit mit der Atmosphäre
erwähnen Ihnen und den Lehrkräften besteht vor allem an den
Hochschulen, besonders in Weimar und Leipzig sowie an
der HGB Leipzig.

Kritisch sehen das Lehrer-Studenten-Verhältnis vor allem die
Studenten der HTW und der Dresdener Kunsthochschule.

Kriterium und zugleich Voraussetzung für ein vertrauensvolles
Verhältnis zwischen Studenten und Lehrern sind intensive Kom-
munikations- und Arbeitsbeziehungen. Die Arbeit aller Aus-
studierten unterteilt sich mit Hoch- bzw. Fachschullehrern hin-
sichtlich über breite Palette von Themen. Ihnen vordere Platz
nehmen Gespräche über künstlerische Angebote bzw. Ereignisse
in der DFB ein. Selbst persönliche Fragen waren bei drei Vier-
tel der Studentenschaft zumindest einmal während des Studien-
jahres der Gegenstand von Gesprächen (Vgl. Tab. 26).

den Lehrkräften darüber). Über politisch-weltanschauliche Themen wurde innerhalb des letzten Studienjahres vor allem an der Hochschule für Film und Fernsehen (78 % häufiger) und den Theaterhochschulen (75 %) kommuniziert.

Persönliche Fragen besprochen in besonders starkem Maße die Studenten der Musikhochschulen mit ihren Lehrkräften (75% mehrfach) 1 38 % der Studenten der bildenden und angewandten Kunst und 42 % der Studenten der Film- und Fernsehhochschule haben im letzten Studienjahr überhaupt nicht mit ihren Lehrkräften über persönliche Fragen gesprochen.

Gespräche über die Qualität der Lehrveranstaltungen fanden in allen Ausbildungsetzten, besonders häufig aber an der Film- und Fernsehhochschule (81 % mehrfach), statt.

Das vertrauensvolle persönliche Gespräch zwischen Studenten und Lehrkräften über nationale Kunstereignisse, persönliche und politisch-weltanschauliche Fragen führt deutlich zu einer positiveren Bewertung der Hauptfachausbildung.

Die zentrale Person, über die sich die Beziehungen der Studenten zum Lehrkörper realisierten, ist eindeutig der Hauptfachlehrer. Tabelle 27 macht deutlich, wie stark die Ausbildungs- und Erziehungsmöglichkeiten der Hauptfachlehrer auf Grund der individuellen Unterrichtsformen sind bzw. wo ungenutzte Reserven der Kinftnahme liegen.

Insbesondere die Hauptfachlehrer an den Musik- und den Theaterhochschulen werden von den dort Studierenden als Vorbilder - in allen genannten Bereichen - anerkannt.

Den Studenten der Musikhochschulen sind ihre Hauptfachlehrer in uneingeschränktem Maße Vorbilder wegen ihrer Arbeitshaltung (64 %), ihren künstlerischen Fähigkeiten (60 %), ihren sozialen Qualitäten (53 %), ihrem gesellschaftlichen Handeln (30 %) und ihrem weltanschaulich-ästhetischen Anschauungen (28 %). Insbesondere ihrer künstlerischen Qualitäten wegen werden die Hauptfachlehrer der Dresdener Musikhochschule besonders geschätzt (66 %). Die Studenten der Theaterhochschulen orientieren sich in sehr starkem Maße an der Arbeitshaltung ihrer Hauptfachlehrer (52 %), deren sozialen Qualitäten (44 %), weltanschau-

lich-ästhetischen Anschauungen (31 %) und gesellschaftlichem Handeln. Künstlerische Vorbilder sind dagegen nur die Hauptfachlehrer der Berliner Theaterhochschule den dortigen Studenten in sehr starkem Maße (44 %; Leipzig 11 %).

Die zu all den genannten Persönlichkeitsmerkmalen der Hauptfachlehrer an den bildkünstlerischen und der Film- und Fernsehhochschule ermittelten Angaben liegen deutlich unter denen von den Musik- und Theaterhochschulen. (Sie sind dort jeweils nur halb so stark ausgeprägt!)

Tab. 27: Vorbildhaftigkeit der Hauptfachlehrer in ausgewählten Persönlichkeitsdimensionen bei Kunststudenten - gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen (Angaben in Mittelwerten, gebildet aus den Antwortpositionen (AP) "in sehr starkem Maße" (AP 1) ... "überhaupt nicht" (AP 6))

Darin ist der Hauptfachlehrer Vorbild...

	GESAMT	Musik	Bild/ang. Kunst	Theater	Filff
- in seiner Arbeitshaltung (Selbstdisziplin, Sich-das-Höchste abverlangen)	2,0	1,6	<u>2,71</u>	1,9	2,5
- in seinen künstlerischen Fähigkeiten/Fertigkeiten	2,2	1,6	<u>3,11</u>	2,3	<u>3,211</u>
- in seinen sozialen Qualitäten (Hilfsbereitschaft, ohne Minkel sein, teilnehmend)	2,2	1,8	<u>2,81</u>	2,0	<u>2,71</u>
- in seinem politisch-gesellschaftlichen Handeln	2,6	2,5	<u>3,111</u>	2,3	2,7
- in seinen weltanschaulich-ästhetischen Ansichten	2,7	2,4	<u>3,11</u>	2,3	<u>3,11</u>

Das entspricht auch die Aussage der Musikstudenten, daß bei 43 % von ihnen der Hauptfachlehrer vollkommen bewußt ist, daß sie sich bereits als Auszubildender eine eigene künstlerische "Handschrift" aneignen. Gleiches sagen nur 18 % der Studenten

der bildenden und angewandten Kunst und 9 % der Studenten der Film- und Fernsehhochschule.

Bei den zentralen Stellenwert, den der Wunsch nach künstlerischer Selbstverwirklichung bei den Studenten aller Fachrichtungen spielt, ist nur zu verständlich, wenn sich eine Versagung dessen von seiten des Hauptfachlehrers negativ auf seine Bewertung durch die Studenten auswirkt.

Innerhin gaben 27 % der Studenten der bildenden und angewandten Kunst und 25 % der Film- und Fernsehstudenten an, daß ihr Hauptfachlehrer kaum oder kein Interesse daran hat (Antwortpositionen 5 + 6), daß sie sich bereits während des Studiums um eine eigene künstlerische Handschrift bemühen. Allerdings scheint der Freiraum dafür an den bildkünstlerischen Hochschulen im Laufe des Studiums zu wachsen (von 14 % im 1. Studienjahr auf 26 % in den oberen Studienjahren). Auch gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ausbildungsstätten. So sagt jeder 3. Student der bildenden Kunst aus Leipzig und Dresden, daß sein Hauptfachlehrer die Ausbildung einer eigenen Handschrift in sehr starkem Maße fördert, kommen gleiche Angaben nur von cirka jedem 7. Studenten aus Berlin und Halle.

Die diesbezüglichen Förderungsmaßnahmen sind von seiten des Hauptfachlehrers eng am Zensurenstand der Studenten orientiert. Lag in der letzten Hauptfachprüfung eine Note "1" vor, war der Hauptfachlehrer bei 62 % dieser Studenten der Herausbildung eigener eigenen künstlerischen Handschrift förderlich. Bei der Note "3" und schlechter galt dies nur für 46 % der Studenten vollkommen.

Die pädagogisch-methodischen Fähigkeiten des Hauptfachlehrers bestimmen in entscheidendem Maße die Wertung des gesamten Ausbildungsganges - insbesondere aber der Hauptfachausbildung - durch die Studenten.

Tab. 28: Beziehung zwischen der Bewertung der bisherigen Hauptfachausbildung und den Fähigkeiten des Hauptfachlehrers, sein Wissen und Können an die Studenten weiterzugeben (in %)

Ausbildung im künstl. Hauptfach war bisher	Mein Hauptfachlehrer versteht es gut, sein Wissen und Können an Studenten weiterzugeben ...					
	vollkommen			überhaupt nicht		
	1	2	3	4	5	6
sehr gut (AP 1)	791	16	4	1	0	0
AP 2 + 3	21	371	25	11	5	1
AP 4 + 5	6	11	17	20	32	151
überh. nicht gut (AP 6)	0	14	14	21	27	241

Aus dieser Tatsache heraus kommt den gewaltigen Unterschieden, die die Studenten der einzelnen Fachrichtungen und auch Ausbildungsstätten in der Bewertung der pädagogischen Qualitäten ihrer Hauptfachlehrer vornehmen, ein wichtiger Stellenwert zu.

Tab. 29 a: Bewertung der Fähigkeiten des Hauptfachlehrers, sein Wissen und Können an die Studenten weiterzugeben in Abhängigkeit von der Fachrichtung und an ausgewählten Hochschulen (in %)

Fachrichtung	Mein Hauptfachlehrer versteht es gut, sein Wissen und Können an Studenten weiterzugeben ...					
	vollkommen			überhaupt nicht		
	1	2	3	4	5	6
Musik	581	25	9	4	3	1
Bild./Angew. Kunst	17	25	28	15	11	4
Theater	26	39	22	8	2	3
Film u. Fernsehen	12	24	16	17	18	131
Kunsthochschulen						
Berlin-Weißensee	12	30	35	11	10	2
Dresden	241	31	20	4	13	2
Leipzig	201	28	13	16	11	4
Halle-Ciebichenst.	15	22	33	14	12	4

Das schlechtere Abschneiden der Kunsthochschulen in Berlin und Halle resultiert vor allem aus der Kritik der Studenten kunst-
handwerklicher Studienrichtungen sowie der Formgestaltungstu-
denten an den pädagogischen Qualitäten ihrer Hauptfachlehrer.
Die Unterschiede in den Bewertungen an den verschiedenen Musik-
und Theaterhochschulen sind dagegen relativ gering.

Für die Wirksamkeit der Ausbildung an den künstlerischen Hoch-
und Fachschulen ist die Anerkennung des jeweiligen Hauptfach-
Lehrers als ein Vorbild nicht unbedingt Voraussetzung. Zweifels-
los befördert ihr 'Vorbild-Sein' in unterschiedlichen Bereichen
jedoch eine positive Bewertung des Studiums. Das gilt insbeson-
dere für die künstlerischen Qualitäten des Hauptfachlehrers
und seine daran orientierte Arbeitshaltung. Das gilt aber auch
für seine soziale Aufgeschlossenheit für die Belange der Stu-
denten. Ein geringer ausgeprägter Zusammenhang besteht dagegen
zwischen dem weltanschaulich-hältetrischen Einstellungen sowie
dem politisch-gesellschaftlichen Handeln der Hauptfachlehrer
und der Bewertung der Hauptfachausbildung (Vgl. Tab. 28 im An-
hang).

Neben dem Hauptfachlehrer kommt dem Seminargruppen- bzw. Stu-
dienjahresbetreuer eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des
Verhältnisses zwischen Studenten und Lehrkräften zu. Er ist in
erster Linie der Adressat für die Belange der Studenten betriebs
ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen.

Besonders positiv wird die Wirksamkeit dieser Vertreter der
Hochschule von den Studenten der Theaterhochschulen einge-
schätzt. 43 % von ihnen stimmen vollkommen der Aussage zu, daß
sich ihr Seminargruppen- bzw. Studienjahresbetreuer engagiert
für die Belange der Studenten einsetzt!
In anderen Ausbildungsrichtungen äußern sich die Studenten
deutlich vernichtender. Etwa ein Drittel von ihnen sieht die
Wirksamkeit des Betreuers überwiegend positiv. Doch fast eben-
so viele sehen sie sehr kritisch.

Tab. 29: Einschätzung des Engagements der Seminargruppen- bzw. Studienjahresbetreuer für die Belange der Studenten in den einzelnen Kunstrichtungen (in %)

"Mein Seminargruppen-/Studienjahresbetreuer setzt sich engagiert für die Belange der Studenten ein."

Das stimmt ...

	vollkommen				überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	6
GESAMT	13	19	23	16	15	14
Musik	11	18	23	16	15	17
Bild./Angew. Kunst	11	19	23	19	17	11
Theater	43	29	8	4	12	4
Film/Fernsehen	16	14	26	18	14	12

Im Vergleich der Musikhochschulen bewerten die Dresdener Studenten den Einsatz ihrer Betreuer am wenigsten positiv. Mit 43 % (AP 5 + 6) ist bei ihnen der Anteil der kritischen Bewertungen am höchsten von allen Kunsthochschulen.

Im Vergleich der Hochschulen für bildende/angewandte Künste hebt sich die positive Bewertung der Arbeit der Seminargruppenbetreuer an der Kunsthochschule Leipzig (mit 36 % AP 1) deutlich von den anderen Hochschulen dieser Kunstrichtung ab.

Die positive Einschätzung nimmt im Verlaufe des Studiums allerdings in allen Studienfächern ab! Besonders gravierend ist der Unterschied an den Musikhochschulen. (Schätzen im 0. Studienjahr 59 % der Studenten die Tätigkeit ihres Betreuers noch positiv ein, so sind es bereits im 1. Studienjahr nur noch 35 % und in den letzten Studienjahren nur noch 21 %, die die Antwortposition 1 oder 2 geben!)

4.5. Die Zufriedenheit der Studenten mit dem materiell-technischen und organisatorischen Voraussetzungen des Studiums

Kunststudenten sind in besonderem Maße auf bestimmte materielle Grundbedingungen für das Studium angewiesen; deren Fehlen erschwert in erheblichem Maße die Effektivität des Studiums und wirkt sich selbstverständlich auf die Einstellung der Studenten zum Studium aus.

Die Untersuchung zeigt, daß es besonders im Hinblick auf die materiell-technischen Voraussetzungen, wie auch hinsichtlich der organisatorischen Abläufe an den künstlerischen Hoch- bzw. Fachschulen eine ernsthafte Unzufriedenheit der Studenten gibt! In besonderem Maße trifft das auf die Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien und vor allem auf die Studienorganisation zu.

Entschieden besser beurteilen die Studenten dagegen die Auslastung der Unterrichtszeit im künstlerischen Hauptfach. Das deutet nicht nur darauf hin, daß die Hauptfachlehrer darum bemüht sind, den Unterricht effektiv und mit Gewinn für die Studenten zu gestalten. Das deutet zugleich auf das große persönliche Engagement der Studenten für ihr künstlerisches Studium

Tab. 30: Zufriedenheit der Kunststudenten künstlerischer Hoch- und Fachschulen mit den materiell-technischen und organisatorischen Voraussetzungen des Studiums (in %)

Zufriedenheit mit:	Damit bin ich ...					Überhaupt nicht zufrieden 6	trifft für mich nicht zu 0
	sehr zufrieden	1	2	3	4		
der Auslastung der Unterrichtszeit im künstlerischen Hauptfach	31	30	16	9	7	6	1
mit den Möglichkeiten, am Wochenende ungestört an der HS/FS arbeiten zu können 1)	17	21	10	7	7	17	21
mit den Möglichkeiten, wochentags an der HS/FS ungestört arbeiten zu können 1)	12	15	14	11	16	20	4
mit der Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien	6	19	21	17	17	19	1
mit der Studienorganisation (Raum- und Stundenplanung)	3	13	23	21	21	19	0

Mit Ausnahme der Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen wird von der Mehrzahl der Kunststudenten Zufriedenheit mit der organisatorischen Sicherung des Unterrichts im Hauptfach zum Ausdruck gebracht. Besonders positiv bewerten dies die Studenten der Musikhochschulen.

1) Diese Angaben beziehen sich nur auf die Studenten der Musik- und Theaterhochschulen sowie der Hochschulen für bildende/angewandte Kunst.

Tab. 31: Zufriedenheit mit der Auslastung der Unterrichtszeit im Hauptfach im Vergleich der Kunstrichtungen (in %)

	Mit der Auslastung der Unterrichtszeit bin ich zufrieden						
	vollkommen				überhaupt nicht		Das trifft für mich nicht zu
	1	2	3	4	5	6	
GESAMT	31	31	15	9	7	6	1
Musik	45	29	12	6	4	4	0
Bild./Angew. Kunst	15	36	19	12	10	8	0
Theater	23	40	18	10	5	3	1
Film/Fernsehen	5	21	19	13	16	16	10

Während bei den Studenten der Musikhochschulen hier weitestgehend eine positive Übereinstimmung besteht, werten die Studenten der beiden Theaterhochschulen die Auslastung der Unterrichtszeit im Hauptfach recht unterschiedlich. Ist in Dresden jeder zweite Student damit uneingeschränkt zufrieden, sind es in Leipzig lediglich 39 %.

Bei den Hochschulen für bildende und angewandte Kunst hebt sich die Berliner Kunsthochschule stark von den anderen Ausbildungsstätten negativ ab. Sind in Dresden, Leipzig und Halle mehr als die Hälfte der Studenten mit der Auslastung der Studienzeit im Hauptfach weitestgehend zufrieden, gilt gleiches nur für 39 % der Berliner Studenten; 10 % zeigen sich in der Berliner Kunsthochschule völlig unzufrieden damit.

Die Kunsthochschule Berlin stellt neben der Film- und Fernsehhochschule, wo sogar 16 % völlig unzufrieden sind, das größte Kritikpotential an der Auslastung der Unterrichtszeit im Hauptfach.

Eng verbunden mit der Frage der zeitlich effektiven Studienorganisation ist die Zufriedenheit der Studenten mit den Möglichkeiten in ihrer Ausbildungsstätte arbeiten bzw. üben zu können.

Die Studenten der bildenden/angewandten Kunst sowie die Studenten der Theaterhochschulen sehen die Möglichkeiten, in der Höhe an ihrer Einrichtung arbeiten/üben zu können, überwiegend positiv. Ein Viertel ist mit diesen Möglichkeiten nicht zufrieden. Dies verhält sich bei den Musikstudenten völlig anders. Während von ihnen nur 19 % eine überwiegend positive Einschätzung treffen, äußern 74 % größere Unzufriedenheit (AP 5 + 6)!

Bemerkenswert ist, daß die leistungsstärksten Studenten das kritischste Verhältnis zu den Arbeitsbedingungen an der Ausbildungsstätte haben; von den Studenten mit der Fachnote "1" sind 56 % der Studenten damit weitestgehend unzufrieden. Sie fühlen sich offensichtlich durch bestehende Mängel stärker in ihren Leistungstreben behindert als die weniger guten Studenten. (Von jenen, die s. Z. nur mittelmäßige und schlechtere Studienleistungen aufweisen, äußern sich dagegen 43 % kritisch zu diesem Sachverhalt.)

Auch die Möglichkeit, am Wochenende die materiell-technischen Bedingungen der Ausbildungseinfichtung zum Arbeiten/Üben nutzen zu können, spielt für den überwiegenden Teil der Kunststudenten eine große Rolle. In deren Bewertung ergibt sich jedoch ein anderes Bild als in bezug auf die Arbeitsmöglichkeiten an Wochentagen: Zwar ist annähernd ein Drittel der Studenten aller Fachrichtungen damit zufrieden (AP 1 + 2), doch in bezug auf kritische Einschätzungen weichen die Aussagen bei ihnen deutlich voneinander ab. 36 % der Studenten der bildenden und angewandten Kunst sind völlig unzufrieden (AP 6) mit den entsprechenden Möglichkeiten (gilt für alle Hochschulen außer Halle). An den Theaterhochschulen sind es 24 %, an den Ingenieurhochschulen "nur" 7 %, die mit den Arbeitsmöglichkeiten am Wochenende überhaupt nicht zufrieden sind.

Die hohe Unzufriedenheit mit den entsprechenden Bedingungen spricht für ein ausgeprägtes Bedürfnis der Studenten nach der Wahrnehmung von Arbeitsmöglichkeiten am Wochenende. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Möglichkeiten steigt bei den Studenten der Theater- und Bildnerhochschulen im Verlauf des Studiums deutlich an!

Auch die Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien ist für die Studenten künstlerischer Fachrichtungen eine Voraussetzung des Studiums, der Erreichung des Studienzieles.

Probleme zeigen sich in dieser Hinsicht hauptsächlich bei den Studenten der Bildenden und Angewandten Kunst und bei den Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen.

Tab. 32: Zufriedenheit mit der Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmitteln im Vergleich der Kunstrichtungen (in %)

	Damit sind zufrieden:						Das be- trifft mich nicht 0
	sehr		überhaupt nicht				
	1	2	3	4	5	6	
GESAMT	6	19	21	18	17	18	1
Musik	8	24!	21	16	14	15	2
Bild./Angew. Kunst	5	9	16	22	21	27!	0
Theater	5	27!	23	20	15	18	2
Film/Fernsehen	1	16	29	15	24	13	2

An den Hochschulen für bildende und angewandte Kunst sind Unterschiede in der Bewertung der Raum- und Stundenplanung zu verzeichnen: Die Mehrheit der Dresdener und Leipziger Studenten ist damit zufrieden, annähernd ein Drittel in starkem Maße (Antwortposition 1 + 2). In Leipzig (Antwortposition 5 + 6) sind damit sogar nur 8 % der Studenten unzufrieden. Dagegen äußern reichlich ein Drittel der Berliner und der Hallenser Studenten große Unzufriedenheit mit der Raum- und Stundenplanung an ihren Einrichtungen: In Berlin sind 20 % und in Halle 15 % völlig unzufrieden damit!

Auch wenn ein Teil dieser Unterschiede auf objektiven Gründen (Zahl der Stunden pro vorhandenem Raum etc.) beruht, wird deutlich, daß das Problem der Studienorganisation an den einzelnen Kunsthochschulen des Landes z. Z. unterschiedlich effektiv gelöst wird.

Die Studienorganisation (Klausur- und Stundenplanung etc.) bezieht sich in großem Maße die Effektivität der Arbeit der Studenten an den kinematographischen Hochschulen. Sie kristallisierte sich in der Untersuchung als ein Schwerpunkt der Studienbedingungen heraus. Insgesamt sehen 61 % der Studenten die Studienorganisation an ihren Hochschulen eher kritisch (Antwortpositionen 4 - 6). Einen Schwerpunkt bilden hier die Musikhochschulen (Anwesende dort die Musikhochschulen Berlin und Weiden). Etwas größere Zufriedenheit gibt es an der HfMT.

Tab. 33: Zufriedenheit der Studenten mit der Studienorganisation im Vergleich der Umstrichtungen (In %)

	Demit sind zufrieden:					
	sehr				überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	6
<u>Ordnung</u>	5	13	23	21	21	19
<u>Musik</u>	2	10	20	19	<u>23</u>	<u>26</u>
<u>Bild./Answ. Kunst</u>	3	16	27	21	21	12
<u>Designer</u>	2	15	27	26	15	14
<u>Wilm/Technik</u>	<u>0</u>	<u>18</u>	23	22	19	11

VVB
III/128 - 7/86
III 85

An den Kunsthochschulen Berlin und Halle sind ein Drittel der Studenten Völlig unzufrieden mit der Bereitstellung von Arbeitsmitteln; in der Kunsthochschule Dresden ist es jeder 4. und in der Kunsthochschule Leipzig jeder 10. Student!

Bei den Kunststudenten nimmt die Unzufriedenheit damit im Verlaufe des Studiums zu.

Sehr unterschiedlich bewerten die Studenten der beiden Theaterhochschulen diese Voraussetzungen ihres Studiums. Während in Berlin 46 % der Studenten weitestgehend zufrieden und nur 15 % Völlig unzufrieden sind, kehrt sich diese Einschätzung an der Theaterhochschule Leipzig um. Hier sind nur 18 % weitestgehend zufrieden, dagegen 15 % unzufrieden.

Zwischen den Studienjahren gibt es an diesen Hochschulen keinen gravierenden Unterschied in der Auffassung der Studenten. Differenziert schätzen die Studenten der beiden Theaterhochschulen diese Frage ein. 25 % der Studenten der Theaterhochschule Berlin und sogar 32 % der Leipziger Studenten äußerten sich kritisch (Antwortposition 5 + 6) zur Studienorganisation an ihrer Hochschule.

Eine gute Studienorganisation wird nur dann von größtem Nutzen sein, wenn ihre Effektivität am Gesamtergebnis (an den fachlichen Leistungen, der Persönlichkeitsentwicklung usw.), also dem Ziel des Studiums stets untergeordnet bleibt bzw. wenn die Summe aller organisatorischen Schritte und Maßnahmen kein "Eigenleben" erhalten, sondern in ihrer Zweckbestimmung für den Studenten durchschaubar sind.

Dies setzt eine Information der Studenten über Ziele und Schritte der Ausbildung voraus.

Diese Information scheint in der Mehrzahl der Kunsthochschulen unseres Landes zu funktionieren. Zwar ist nur annähernd jeder 10. Student der Theater-, Musik- oder bildkünstlerischen Hochschulen sehr zufrieden damit; doch fühlt sich annähernd die Hälfte der dort Studierenden ausreichend über ihren Studiengang informiert. Am größten ist die Zufriedenheit damit an der HGB Leipzig (19 % völlig zufrieden) und der Schauspielschule Berlin (13 % völlig zufrieden).

Starke Kritik erfolgt dagegen von den Studenten der Kunsthochschule Dresden (31 % unzufrieden, Antwortposition 5 + 6), der Hochschule für Film und Fernsehen (26 %) und der Musikhochschule Leipzig (22 %).

Während die Zufriedenheit über die Informationsweise zum Studiengang bei den Studenten der bildenden und angewandten Kunst insgesamt mit dem Studium deutlich ansteigt, sinkt diese an den Musik- und Theaterhochschulen im Studienverlauf drastisch ab!

4.6. Studienverbundenheit der Studenten

All die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Aspekte der Ausbildung an den künstlerischen Hoch- und Fachschulen unseres Landes und ihre Bewertung durch die dort Studierenden bestimmen nachhaltig deren Verbundenheit mit dem gewählten Studienfach. Und diese ist - trotz vielfältig angemaßelter Kritik - ausserordentlich hoch. Über drei Viertel der Kunststudenten unseres Landes würden - stünden sie nochmals vor der Wahl - wiederum dasselbe Hauptfach studieren (63 % davon stimmen dem sogar vollkommen zu)!)

Lediglich ein Zehntel der Studenten würde nicht wieder dasselbe Fach wählen (weitere 12 % schwanken in ihrer dienbenzüglichen Haltung).

Die höchste Studienverbundenheit bekunden die Studenten der Theaterhochschulen. Die stärksten Zweifel, das für sich richtige Fach gewählt zu haben, bestehen bei den Studenten der angewandten Kunst aus Berlin und Halle. (16 % der Design- und Architekturstudenten würden auf keinen Fall wieder dieses Fach wählen, gegenüber "nur" 7 % der Studenten bildkünstlerischer Fächer sowie bei den Studenten der Film- und Fernschohdhochschule.)

1) Bei Neb-Direktstudenten anderer Studiendisciplinen gibt es insgesamt nur 27 %, die auf jeden Fall wieder dasselbe Fach studieren würden. In einzelnen verteilen sich bei ihnen die Antworten auf die identische Frage zwischen den Antwortpositionen 1 bis 6 wie folgt: 27 %, 22 %, 19 %, 11 %, 9 %, 12 %.

Tab. 34: Wiederwahl desselben Hauptfaches als Studiengegenstand in Abhängigkeit von der Kunstrichtung und der Ausbildungseinrichtung (in %)

"Wenn ich nochmals vor der Wahl stünde, würde ich dasselbe Hauptfach wieder studieren."

Das trifft zu

	vollkommen				überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	6
GESAMT	63!	15	7	5	4	6
Musik	69!	14	5	5	3	4
Bild./Angew. Kunst	55	17	10	5	5	8
Theater	83!	10	5	1	1	0!
Film/Fernsehen	56	16	9	3	7	9!
<u>Musikhochschulen</u>						
Berlin	75!!	12	3	4	2	4
Dresden	62	18	7	6	2	5
Leipzig	65	16	5	5	5	4
Weimar	69	12	7	5	2	5
<u>Theaterhochschulen</u>						
Berlin	90!	5	3	0	2	0!
Leipzig	74	16	8	2	0	0!
<u>Hochschulen bild./ angew. Kunst</u>						
Berlin	54	16	8	6	12	4!
Dresden	56	20	4	10	2	8
Leipzig	78!	9	2	4	0	7
Halle	52	16	16	3	4	9!

Die unterschiedliche Verbundenheit mit dem gegenwärtigen Hauptfach an den einzelnen Ausbildungsstätten verweist nachdrücklich auf den Einfluß der Qualität der Ausbildung auf die Entscheidung, noch einmal dasselbe Fach zu studieren.

Tab. 35: Entscheidung, dasselbe Hauptfach wieder zu studieren in Abhängigkeit von der Bewertung der bisherigen Hauptfachausbildung (in %)

Würde dasselbe Hauptfach wieder studieren	Die bisherige Hauptfachausbildung war ...					
	sehr gut					überhaupt nicht gut
	1	2	3	4	5	6
vollkommen	451	32	14	4	3	2
2 + 3	30	40	16	8	4	2
4 + 5	18	35	29	11	6	1
überhaupt nicht	19	31	15	19	12	41

Tabelle 35 belegt, daß eine sehr gute bis gute Hauptfachausbildung die Verbundenheit mit dem Studium deutlich fördert, während eine von den Studenten als ungenügend empfundene Ausbildung im künstlerischen Hauptfach eher gegenteilige Einstellungen..

Es ist wichtig festzustellen, daß die Entscheidung für dasselbe Hauptfach kaum von der gegenwärtigen Benotung der eigenen Leistung im Hauptfach abhängt (von jenen, die wieder dasselbe Fach studieren würden, hatten 15 % die letzte Hauptfachprüfung mit "1" abgeschlossen; gleiches gilt aber auch für 12 % derjenigen, die auf keinen Fall wieder dasselbe Studium aufnehmen würden!).

Diese Entscheidung ist eher abhängig von der eigenen Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Leistungsstand bzw. der Einschätzung der eigenen Begabung: Von jenen, die sehr wahrscheinlich nicht wieder dasselbe Studienfach belegen würden (Antwortposition 5+6) sind die Hälfte gegenwärtig sehr unzufrieden mit ihrem künstlerischen Leistungsvermögen (nur 7 % sind völlig zufrieden); 42 % von ihnen halten sich nur für durchschnittlich begabt. Gleiches gilt nur für 20 % der Studenten, die heute wieder dasselbe Hauptfach wählen würden.

Auch an diesen Ergebnissen wird deutlich, daß die kritische Sicht der Studenten auf ihr Studium, die eigene Leistungs-

Fähigkeit wesentlich mit einschließt! Darüber hinaus haben eine Vielzahl weiterer Aspekte des Ausbildungsganges Einfluß auf die Wiederwahl des jetzigen Hauptfaches. Ihre Auswertung soll jedoch in den einzelnen Spezialberichten fachbezogen erfolgen.

Auf drei Sachverhalte sei abschließend noch verwiesen:

1. Während - analog der Hauptfachbewertung - die Studienverbundenheit bei den Studenten der bildenden und angewandten Kunst mit der Studiendauer leicht ansteigt (von 55 % vollkommen im 1. Studienjahr auf 63 % in den letzten Studienjahren), sinkt sie bei den Studenten der Theaterhochschulen (im gleichen Zeitraum von 85 auf 73 %) und bei den Studenten der Musikhochschulen (sogar von 87 % im Vorstudienjahr und 71 % im 1. Studienjahr auf 63 % in den höheren Studienjahren)!
2. Es bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen dem Wunsch, dasselbe Hauptfach noch einmal zu studieren und einer starken Einbindung der eigenen künstlerischen Arbeit in gesellschaftliche Prozesse: Kunststudenten, die sich in ihrer künftigen Tätigkeit der weiteren sozialistischen Entwicklung unseres Landes verpflichtet fühlen, würden auch häufiger wieder dasselbe Fach studieren.
3. Die Studienverbundenheit ist bei Studenten, deren Eltern den gleichen künstlerischen Beruf ausüben, den auch sie anstreben, höher als bei Studenten aus anderen Elternhäusern. Diese Studenten haben offensichtlich nicht nur hinsichtlich des Studiums, sondern auch in bezug auf die dann folgende Praxis schon klarere Vorstellungen und höhere Identifikation mit dem künftigen Beruf.

5. Ausgewählte Ergebnisse zur Rolle der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen

5.1. Die FDJ-Gruppen, Wirksamkeit und Ausstrahlung der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen

Der FDJ kommt an den Kunsthoch- und Fachschulen eine entscheidende Rolle als politischer Organisator und Interessenvertreter des weitans Überwiegenden Teiles der Studentenschaft zu. Etwa 90 % der Studenten gehören im Durchschnitt alles in die Untersuchung einbezogenen Bildungseinrichtungen der FDJ an. In der durch die Studenten gegebenen Gesamteinschätzung der FDJ-Arbeit an den Hoch- oder Fachschulen zeigte sich, daß dabei nach Auffassung der Studenten ein nicht zufriedenstellendes Niveau zu registrieren ist.

Tab. 36a Zufriedenheit mit der FDJ-Arbeit an der Hoch- bzw. Fachschule, gesamt und differenziert nach Kunststrichtungen (in %)

	Mit der FDJ-Arbeit an meiner Hoch- bzw. Fachschule bin ich ...						Das kann ich nicht einschätzen.
	sehr zu- frieden					überhaupt nicht zu- frieden	
	1	2	3	4	5	6	
GESAMT	9	21	27	18	11	9	5
Musik	10	18	27	19	10	11	5
Bild./Angew. Kunst	9	27	26	17	13	8	0
Theater	7	32	33	10	7	4	7
Film/Fernsehen	3	16	33	27	11	3	2

Es zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Kunststrichtungen. Weiterhin ist bemerkenswert, daß mit steigendem Studienjahr die Zufriedenheit mit der FDJ-Arbeit abnimmt. Ideologische Einstellungen, Fragen der Weltanschauung und individuelle Leistungsunterschiede wirken im Falle der Gesamtzufriedenheit mit der FDJ-Arbeit nicht differenzierend(!).

Die FDJ-Arbeit an den Kunsthoch- und Fachschulen kann auf zwei eng miteinander verbundenen, dennoch analytisch zunächst unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden: in der Arbeit der FDJ in den Seminargruppen und Fachklassen einerseits und in der Tätigkeit und Wirksamkeit des Jugendverbandes und seinen zentralen FDJ-Leitungen an den Schulen andererseits.

In der Beurteilung der Rolle der FDJ-Gruppen der einzelnen Seminargruppen und Fachklassen durch die Studenten selbst ergab sich das folgende Bild:

Tab. 37: Einschätzung der Arbeit der FDJ-Gruppen in den Seminargruppen und Fachklassen durch die Kunststudenten (Gesamtpopulation, Angaben in %)

Keine FDJ-Gruppe ist gekennzeichnet durch ...	Das trifft zu ...					überhaupt nicht 6	\bar{x}
	1	2	3	4	5		
Anteilnahme/Achtung bei guten künstlerischen/ fachlichen Leistungen eines Studenten	12	33	24	15	9	7	3,0
offene, rege Diskus- sionen zu aktuell- politischen Fragen	9	23	25	17	15	11	3,4
Hilfe bei persönli- chen Angelegenheiten (Kinderbetreuung, Woh- nung usw.)	9	25	24	14	13	15	3,4
eine gut arbeitende FDJ-Leitung	6	19	28	19	15	13	3,6
das Bestreben, jedem Student als Künstler einen klaren politi- schen Standpunkt zu vermitteln	6	18	25	19	16	16	3,7
viele gesellige Veran- staltungen, Feten u.ä.	4	12	20	18	23	23	4,1

Die Beurteilung der Arbeit der FDJ-Gruppen in Seminargruppen und Fachklassen fällt damit gegenüber der Zufriedenheit mit

der FDJ-Arbeit insgesamt an den Hoch- und Fachschulen ungünstiger aus. Dies kann zunächst als indirekte Kritik an den ungenutzten Möglichkeiten der Einflußnahme der FDJ-Gruppen an den zentralen FDJ-Leitungen der Schulen verstanden werden, schließt aber in hohem Maße Selbstkritik der Studenten ein: Zweifellos kann der einzelne das Klima und Niveau der politischen Diskussionen mitbestimmen, und ebenso gewiß ist die Initiative zur Organisation der Gruppengeselligkeit keinen der FDJ anzulastenden Behinderungen unterworfen und offenbar werden Teilaspekte der Unzufriedenheit mit dem Gruppenleben insgesamt auf die FDJ übertragen. Allerdings spricht die Tatsache, daß ein Teil der Studenten die eigene FDJ-Gruppenarbeit recht kritisch bewertet, jedoch sich offensichtlich mit dem Zustand insgesamt zufrieden gibt, für ein z.T. mangelhaftes Anspruchsniveau. Hierbei handelt es sich um jene Studenten, die aus ideologischen Gründen und aus einer gewissen Furcht heraus, daß ein Mehr an FDJ-Arbeit das zur Verfügung stehende Zeitlimit zum Arbeiten/Üben im Hauptfach einschränken müßte, an einer Veränderung nur wenig interessiert sind.

An den Theaterhochschulen und der HfFF fallen die einzelnen Urteile über die eigene FDJ-Gruppe positiver aus. Während die Frage der FDJ-Mitgliedschaft und weltanschauliche Unterschiede keine Relevanz für die Beurteilung der FDJ-Gruppenarbeit hat, wirken sich ideologische Einstellungen - DDR-Verbundenheit und die Absicht, im eigenen Schaffen der weiteren sozialistischen Entwicklung der Republik verpflichtet zu sein - als Differenzierungskriterium aus. Der tendenzielle Zusammenhang stellt sich her, indem eine weniger ausgeprägte ideologische Festigkeit mit einer kritischen Bewertung der Arbeit der FDJ-Gruppen korrespondiert.

Als Anhaltspunkt zur Einschätzung insbesondere der politischen und ideologischen Wirksamkeit des Jugendverbandes auf der Ebene der Gruppen kann auch die Beteiligung an FDJ-Mitgliederversammlungen und FDJ-Studienjahren gelten.

Es ist festzustellen, daß in beiden Fällen die zentralen Orientierungen der Durchführung von bzw. Beteiligung an diesen Verbandsveranstaltungen unterschritten werden. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Hoch- und Fachschulen sind dabei zum Teil stark ausgeprägt; hier muß die differenzierte Auswertung weitere Aufschlüsse liefern. Eindeutig stellt sich ein Zusammenhang zwischen ideologischer Position der Studenten und der Beteiligung an Mitgliederversammlungen und FDJ-Studienjahren her.

Zweifellos ist für eine Verbesserung der Situation die Berücksichtigung der Erwartungen, welche die Kunststudenten gegenüber den Inhalten des FDJ-Studienjahres entwickelt haben, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Tab. 31: Erwartungen der Kunststudenten an Inhalte des FDJ-Studienjahres (in %)

Das FDJ-Studienjahr sollte einbeziehen ...	Das erwarte ich ...					Überhaupt nicht
	in sehr starkem Maße					
	1	2	3	4	5	
Fragen zur Kulturpolitik/Kunst	49	32	11	5	2	2
Fragen der Teilnehmer zur aktuell-politischen Lage	28	28	23	10	6	5
Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus	31	11	22	23	20	19

Die Kunststudenten erwarten im FDJ-Studienjahr offenkundig eine Alternative zu den Inhalten des Grundlagenstudiums in Form der konsequenten Ausrichtung der Studienjahresinhalte auf Fragen des Verhältnisses von Kunst, Kultur, Ideologie und Politik. Damit konnte nachgewiesen werden, daß der Beschluß des Zentralrates der FDJ zur Neugestaltung des FDJ-Studienjahres an Kunsthoch- und Fachschulen vom Juni 1985 an die Vorstellungen der Kunststudenten anknüpft und von dieser Seite her günstigere Bedingungen für die Effektivität der verbandseigenen politischen Schulung schafft. Daß mit dem Beschluß zur Realisierung eines kunstschulspezifischen FDJ-Studienjahres an praktische Bedürfnisse angeknüpft wird, belegen auch die Aussagen der Kunststudenten zur Häufigkeit von Diskussionen philosophisch-ästhetischer Ansichten über Kunstwerke im Freundeskreis. Über 60 % der Studenten tun dies oft bzw. sehr oft.

Für den Erfolg des neugestalteten FDJ-Studienjahres werden allerdings fachliche und politische Kompetenz der Studienjahresleiter gleichermaßen ausschlaggebend sein, die Qualitätsforderungen sind gestiegen.

Die Tätigkeit der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen wird auch von Aktivitäten geprägt, die ihren Ausgangspunkt zwar immer in den einzelnen FDJ-Gruppen haben, aber in höherem Maße von Klima und Qualität der FDJ-Arbeit an der Schule insgesamt bestimmt werden. Die folgenden Ausführungen beziehen sich also nun auf die FDJ-Arbeit an der Kunstschule insgesamt, wobei die erfahrenen Gegebenheiten in der jeweils konkreten einzelnen FDJ-Gruppe mit hoher Wahrscheinlichkeit das Urteil grundlegend mitbestimmen.

Wo sehen die Studenten Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen der Einflußnahme des Jugendverbandes an ihrer Hoch- oder Fachschule?

Tab. 39: Einschätzung übergreifender Aspekte der FDJ-Arbeit an den Kunsthoch- und Fachschulen durch Kunststudenten (in %)

Die FDJ hat sich bemüht um ...	ja, mit Erfolg	ja, aber ohne Erfolg	nein, wäre aber nötig gewesen	nein, wäre auch nicht nötig gewesen
eine gute Studierendisziplin	15	29	21	35
das geistig-kulturelle Leben an der HS/FS	<u>36</u>	26	27	11
Qualität/Inhalt von Lehrveranstaltungen	9	29	<u>46</u>	16
die politisch-ideologische Entwicklung der Studenten	13	35	20	32

In der Gesamtauswertung gehen erhebliche Unterschiede zwischen den Kunstrichtungen und den einzelnen Kunsthoch- und Fachschulen zunächst unter. Die Bewertung der Verbandsarbeit in Hinsicht auf die betrachteten Aspekte ist natürlich von einer Reihe von Faktoren bestimmt, deren wichtigste mit individuellem Anspruchsniveau, tatsächlichen Bemühungen der FDJ und dem dabei objektiv erreichten Stand knapp umrissen sind.

Die größten Erfolge hat der Jugendverband nach der vorliegenden Übersicht in der Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens an der Hochschule bzw. Hochschule zu verzeichnen. Dies ist zunächst als eine beachtliche Leistung zu würdigen, da an Universitäten die überragendsten Erwartungen besonders hoch sein dürften. Der gegenwärtige Stand, nach dem über 50 % der Studenten organisiert mit dem auf geistig-kulturellem Gebiet Kräfte ausbilden sind, muß demnach zu weiterer Aktivität auf diesem Sektor verpflichten. Mit der obigen Übersicht wird der RWJ in ihren Bemühungen um die politisch-ideologische Arbeit in der Führung der Studenten geringe Wirksamkeit bescheinigt. In den Ausführungen zum RWJ-Studiengang wurde auf einige Ursachen dieses Sachverhaltes bereits hingewiesen. Auffällig ist, daß ein Drittel der Studenten die Aktivität der RWJ auf diesen Gebiet überhaupt für überflüssig hält. Hinsichtlich vorweist dies auf einen Mangel an Fähigkeit zur Selbstkritik, andererseits wohl auf die Notwendigkeit einer sich deutlich von anderen Formen der politisch-ideologischen Erziehung der Studenten abhebenden Qualität der ideologischen Erziehung durch die RWJ an den Hochschulen.

Zuerst in 50 % der an der Untersuchung beteiligten Auszubildenden bestehen (zum Teil indirekt) die Notwendigkeit der Einflüsse der RWJ auf die Studienleistung ein. Die Existenz der Bemühungen ist demnach gering. Eine der entscheidenden Ursachen dürfte sich im vierten Aspekt der Bewertung der RWJ-Arbeit wiederfinden. Fragen der Studienleistung werden wesentlich von Fragen der Studieninhalte bestimmt. Das heißt auch, daß Bemühungen um die Studienleistung ohne gleichzeitige Einflüsse auf die Vorstellungen der Studenten über die Studieninhalte wesentliches ausklammern. Insofern ist es bedenklich, daß 46 % der Studenten der Auffassung sind, daß Qualität und Inhalt der Lehrveranstaltungen Verbesserungswürdig sei, die RWJ sich darum aber nicht kümmert habe. Wenn von den Studenten verlangt wird, daß sie ihre Hauptaufgabe - das Studium - ernsthaftem erwarten sie umgekehrt natürlich solches von den gesellschaftlichen Organisationen an den Hochschulen.

Die Bemühungen der FDJ um konkrete Studieninhalte sind offenbar sehr schwach entwickelt. Der Jugendverband scheint seine Aufgabe als Interessenvertreter der Studentenschaft auf diesem zentralen Gebiet noch nicht genügend wahrgenommen zu haben. Auch ein erster Blick auf die Bereiche, auf die nach Meinung der Studenten stärker von der FDJ Einfluß genommen werden sollte, sieht überdies auf dem ersten Rang Qualität und Inhalt der Lehrveranstaltungen, gefolgt von der Freizeitgestaltung und der Arbeit der Studentenklubs.

Da zur Beurteilung der gegenwärtigen Qualität der Lehrveranstaltungen durch die Studenten an anderer Stelle dieses Berichtes differenziertere Aussagen getroffen werden, soll im folgenden der zweite von den Studenten als wichtig empfundene Gesichtspunkt zukünftiger Verbandsaktivität in Form einer kurzen Betrachtung der Freizeitinteressen der Studenten diskutiert werden.

5.2. Die Freizeitinteressen der Kunststudenten als Anknüpfungspunkte für die Arbeit der FDJ

Die Berücksichtigung bereits ausgebildeter Freizeitinteressen der Kunststudenten stellt eine wichtige Reserve der Wirksamkeit der FDJ an den Kunsthoch- und Fachschulen dar.

Diese Freizeitinteressen sind nach den vorliegenden Resultaten (siehe Tab. 40 im Anhang) durch folgende Gesichtspunkte charakterisiert:

1. Strukturiertheit durch die Studienfachrichtung. So erklärt sich die führende Position von Musiktheater/Konzertbesuch in der Gesamtübersicht der Freizeitinteressen aus dem hohen Anteil von Musikstudenten an der Untersuchungspopulation. In der Einzelaufzählung der beliebtesten Freizeitaktivitäten nach Studienrichtungen tritt die Strukturiertheit durch das Studienfach indessen deutlich zutage.
2. Orientiertheit auf zwanglose Geselligkeit und Kommunikation im Freundeskreis. Bei allen einbezogenen Studienrichtungen liegt diese Form der Freizeitaktivität auf einem der drei ersten Plätze.

Tab. 411 Rangfolge der stärksten (1. - 7.) und schwächsten (13. - 15.) Freizeitinteressen der Kunststudenten nach Studienrichtungen (geordnet nach dem Mittelwert)

Rangplatz	Studienrichtung			
	Musik	Bildende/Angeordnete Kunst	Theater	Film und Fernsehen
1.	Musiktheater/Konzerte besuchen	Kunstaustellungen/Gemäldegalerien besuchen	Sprechtheater besuchen	Kino besuchen
2.	mit Freunden gesellig zusammen sein	Reisen unternehmen	Kino besuchen	Reisen unternehmen
3.	Reisen unternehmen	mit Freunden gesellig zusammen sein	mit Freunden gesellig zusammen sein	mit Freunden gesellig zusammen sein
4.	Bücher lesen	Bücher lesen	Bücher lesen	Bücher lesen
5.	Kunstausst./Gemäldegal. besuchen	Musiktheater/Konzerte besuchen	Reisen unternehmen	Kunstausst./Gemäldegal. besuchen
6.	Kino besuchen	Kino besuchen	Musiktheater/Konzerte besuchen	Sprechtheater besuchen
7.	Sprechtheater besuchen	Sprechtheater besuchen	Kunstaustellungen/Galerien besuchen	Musiktheater/Konzerte besuchen

13.	Diskotheiken/Tanzveranstaltungen besuchen	Fernsehen	Diskotheiken/Tanzveranstaltungen besuchen	Buchlesungen/-diskussionen besuchen
14.	Fernsehen	Diskotheiken/Tanzveranstaltungen besuchen	technische Ausstellungen/Messen besuchen	Diskotheiken/Tanzveranstaltungen besuchen
15.	Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen	Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen	Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen	Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen

In diesem Zusammenhang mag es verwundern, daß die Geselligkeit im Rahmen der FDJ-Gruppen einer recht kritischen Bewertung unterzogen wurde. Ganz offensichtlich aber fallen eben Freundeskreis und FDJ-Gruppe nicht oder nur teilweise zusammen.

3. Relative Distanziertheit zu den Angeboten der Massenkultur. Fernsehen, Diskothek und Tanz sowie der Besuch von Sportveranstaltungen (als Zuschauer) rangieren ganz am Ende der Beliebtheitsrangliste der Freizeitaktivitäten.

Darüber hinaus ist bei allen Studienrichtungen ein ausgeprägtes Interesse an Literatur und Reisen zu registrieren (Vgl. Tab. 41).

In den mit der FDJ-Gruppe gemeinsam realisierten Freizeitaktivitäten ist eine Annäherung an die Interessenlage der Studenten feststellbar. Die Angaben, die die Studenten zu diesem Aspekt gemacht haben, weisen an vorderer Position der gemeinschaftlichen Aktivitäten den Besuch von Klubs, Gaststätten und Bars sowie gemeinsame Reisen aus.

An der Spitze aber sind die jeweils kunstrichtungsbezogenen Freizeitaktivitäten zu finden: Musikstudenten besuchten im Rahmen der FDJ-Gruppe gemeinsam Musiktheater/Konzerte, Studenten der Bildenden und Angewandten Kunst Galerien und Kunstausstellungen, Theaterhochschüler die Veranstaltungen des Sprechtheaters, und Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen erlebten gemeinsam Fernsehsendungen und Kinoveranstaltungen.

Freilich kann man unter diesen Umständen nicht von einer Ausschöpfung der Breite der möglichen Palette sprechen. Dies belegt auch ein anderer Gesichtspunkt mit großer Deutlichkeit: Die Anzahl verschiedenartiger Freizeitaktivitäten in den FDJ-Gruppen ist nach Angaben der Studenten sehr gering.

Tab. 421 Anzahl verschiedenartigen Aktivitäten zur Freizeit-
 gebaltung in den FDJ-Gruppen; Gesamt und differenz-
 iert nach Kunstrichtungen (absolute Häufigkeiten)

	Anzahl der verschiedenartigen Aktivitäten			
	0	1-2	3-5	6 u. mehr
GESAMT	21	37	25	6
Musik	21	39	20	3
Bild./Angew. Kunst	21	33	29	8
Theater	12	43	33	12
Film/S Fernsehen	4	45	41	10

Offenkundig liegt die größte Reserve in der Breite des Freizeit-
 lebens in den FDJ-Gruppen. Darüber hinaus ist die Tatsache,
 daß in etwa einem Drittel der FDJ-Gruppen der Bildenden und
 Angewandten Kunst und der Musik überhaupt kein gemeinsames
 Freizeitleben zu existieren scheint, nicht anders denn als
 massive Herausforderung zu verstehen.

Die DAV ist des weiteren mit einer Reihe zentraler Aktivitäten zur Gestaltung studentischer Freizeit und zur Anregung des geistig-kulturellen Lebens an den Kunsthoch- und Fachschulen engagiert. Die Auswertung der Beteiligung und des Interesses der Kunststudenten an diesen Aktivitäten kann an dieser Stelle zunächst nur überblicksmäßig erfolgen, weitergehende Schlussfolgerungen sind wohl erst nach einer fachrichtungs- und schul-spezifischen Auswertung angebracht.

Ansichts des relativ hohen Anteils von Meinungen, nach denen die Studenten sich von den angesprochenen Aktivitäten entgegen der Absicht der Organisatoren nicht betroffen fühlen, ist wohl zum Teil von einem mangelnden Informationsstand auszugehen. Auffällig war, daß sowohl die Beteiligung wie auch das Interesse an den zentralen Verbandsaktivitäten mit den ideologischen Positionen der Studenten korrespondierte. Studenten mit gefestigteren ideologischen Positionen und der Absicht, mit

**FDJ-Studenten-
tage 1986**

421

18

22

18

**Fest junger Talente
und junger Künstler
zum XII. Parlament
der FDJ 1985**

2

19

34

45

**Weinertage der FDJ
1986**

4

27

30

39

**Anderer künstl. o.
wissensch. FDJ-
Aktivitäten/Wett-
bewerbe o.ä.**

13

341

28

25

**x Nur für Studenten der Bildenden/Angewandten Kunst und der
Musik zutreffend**

xx Angaben ohne Studenten des 1. Studienjahres

In jedem Falle ist - auch angesichts des zum Teil beachtlich
großen Interesses der Kunststudenten - in der Effektivierung
und den flexiblen, studentischen Interessen angelehnten An-
geboten der zentralen Aktivitäten der FDJ zur Gestaltung stu-
dentischer Freizeit und des geistig-kulturellen Lebens an den
Künstlerschulen Hoch- und Fachschulen eine weitere Wirksamkeits-
reserve erkennbar.

VVB
 IR 1/198 -- 7/86
 Blatt 101

Ihrem Schreiben der Gesellschaft mitzuteil zu sein, sind an den zentralen Verbandaktivitäten sowohl interessierter als auch in höherem Maße beteiligt.

Tab. 43: Beteiligung/Interesse der Kunststudenten an zentralen Aktivitäten der VVB (in %)

Daran war ich ...			
beteiligt	nicht be- teilt, hatte aber Interesse (gehabt)	nicht be- teilt, hatte aber auch kein Interesse (gehabt)	Das be- trifft mich nicht

Künstlerischer Studentenratbe- werb 1985/86 x)	9	331	15	431
FNF-Studenten- sommer 1985 KK)	351	9	28	28

6. Ausgewählte Ergebnisse über weltanschaulich-ideologische und kulturell-künstlerische Einstellungen, über die Lebens- und Berufsziele der Kunststudenten

6.1. Zu einigen wesentlichen politisch-ideologischen und weltanschaulichen Haltungen der Studenten

Politisch-ideologische Haltungen als ein konstituierendes Element des marxistisch-leninistischen Klassenstandpunktes der jungen Künstler sind wesentliche Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der sozialistischen Kunst und Kultur (vgl. hierzu die Materialien der Kulturkonferenz der FDJ in Leipzig).

Die große Bedeutung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums für die Entwicklung und Stabilisierung solcher Grundhaltungen ist ebenfalls evident und insofern müssen die nachfolgend angeführten ersten Ergebnisse in einem engen Zusammenhang mit den Daten zum Grundlagenstudium gesehen werden.

Tab. 44: Verbundenheit der Kunststudenten mit der DDR, der FDJ und der SED (in %)

Damit fühle ich mich verbunden ...

mit	sehr stark					überhaupt nicht
	1	2	3	4	5	
DDR	29	34	23	9	4	1
FDJ	<u>41</u>	11	23	20	20	<u>221</u>
SED	6	9	15	17	17	<u>361</u>

Die meisten der befragten Kunststudenten fühlen sich mit ihrem sozialistischen Vaterland verbunden¹, zeigen aber ein eher distanzierendes Verhältnis zur FDJ und zur Partei der Arbeiterklasse. Der in diesen Wertungen sich andeutende Widerspruch wird durch die

¹ DDR-Direktstudenten anderer Studiendisziplinen (SIL C - Population des ZIJ von 1985) fühlen sich deutlich häufiger u n e i n - g e s c h r ä n k t mit ihrem sozialistischen Vaterland verbunden - 53 % vollkommen. Im einzelnen verteilten sich die Antworten auf die 6 Positionen wie folgt: 53 - 35 - 9 - 5 - 1 - 0 %.

folgenden Ergebnisse erhärtet. Für 41 % der Kunststudenten ist es nicht und für weitere 31 % kaum vorstellbar, einmal Mitglied der SED zu werden. 15 % sehen für sich eine eventuelle Möglichkeit, Mitglied der SED zu werden ("ja, vielleicht") und 3 % wollen bestimmt in die Partei der Arbeiterklasse eintreten. 9 % sind bereits Mitglied der SED und 1 % Mitglied einer anderen Blockpartei.¹⁾

Gleichzeitig werden aber die unter Führung der Partei der Arbeiterklasse erreichten Erfolge in unserer gesellschaftlichen Entwicklung gewürdigt, wie die folgenden Daten zeigen:

Tab. 45: Übereinstimmung mit ausgewählten Aussagen zur gesellschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren (in %)

Das entspricht meiner Auffassung ...

Die als Einheit realisierte Wirtschafts- und Sozialpolitik führte in der DDR ...	vollkommen					Überhaupt nicht
	1	2	3	4	5	
zu einer spürbaren Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen	17	30	29	14	7	3
zu einer schrittweisen Verbesserung des materiellen Lebensniveaus	18	22	32	14	6	3
zu einem reichen geistig-kulturellen Leben	10	27	28	16	12	7

Etwa jeder zweite Student akzeptierte also die Aussage, daß die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der DDR zu einer spürbaren Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen geführt hat, etwa 4 von 10 von ihnen sahen in diesem Zusammenhang auch eine Verbesserung des materiellen Lebensniveaus und etwa ebensoviele ein reiches geistig-kulturelles Leben. Dies deutet auf reservierte Auffassungen auch den Ergebnissen der Wirtschafts- und Sozialpolitik gegenüber bei vielen Studenten künstlerischer Hoch- und Fachschulen hin. Allerdings verweisen die in den Tabellen 44 und 45 angeführten Daten insgesamt ^{gesehen} doch darauf, daß die Ergebnisse der unter Führung der Partei der Arbeiterklasse

¹⁾ Bei DDR-Studenten anderer Fachrichtungen ist der Genossenanteil größer: 28% sind bereits, 10% werden "bestimmt" und weitere 26% "vielleicht" SED-Mitglied. 13% halten dies völlig, 21% nahezu für ausgeschlossen. - 2% sind Mitglieder anderer Blockparteien.

realisierten Gesellschaftsstrategie wesentlich stärker gewürdigt werden als die Partei selbst. Die bisher dargestellten Ergebnisse sind die Zusammenfassung von teilweise sehr differenzierten Daten, die in Abhängigkeit von der Studienrichtung, den Fachnoten usw. ermittelt wurden.

Zu den - beim gegenwärtigen Auswertungsstand - bemerkenswerten Zusammenhängen gehören die folgenden:

Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen zeigen eine stärkere Verbundenheit mit der DDR, der FDJ und der SED als Studenten anderer Kunstrichtungen. Hinsichtlich der Verbundenheit mit der Partei der Arbeiterklasse äußert sich dies zum Beispiel folgendermaßen (es werden jeweils die Mittelwerte angeführt): HFFP = 3,40, Theaterhochschulen = 4,30, Hochschulen für Bildende und Angewandte Künste = 4,39 und Musikhochschulen = 4,45! Daß diese Ergebnisse ganz offensichtlich mit unterschiedlichen Anforderungen an die Studienbewerber zu tun haben (die HFFP bildet in erster Linie Kader für das Fernsehen der DDR aus!), deuten auch die folgenden Daten an: Bereits Mitglied der SED sind 30 % (!) der HFFP-Studenten, je 12 % der Studenten an Theaterhochschulen und an den der Bildenden und Angewandten Künste und 5 % der an Musikhochschulen. Nicht bzw. kaum können sich vorstellen, Mitglied der SED zu werden: 78 % der Studenten an Musikhochschulen, 70 % der an den der Bildenden und Angewandten Künste, 67 % der an Theaterhochschulen und 40 % der der HFFP!

In der Beurteilung der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR konnten solche Differenzen allerdings nicht nachgewiesen werden.

Die Verbundenheit der Studenten mit der DDR, der FDJ und der SED steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit den fachlichen Leistungen (untersucht am Beispiel der Hauptfachnoten).

Erwartungsgemäß fühlen sich Mitglieder der FDJ mit der DDR, der FDJ und der SED etwas stärker verbunden als Nichtmitglieder, aber auch 40 % der FDJ-Mitglieder fühlen sich mit ihrem Jugendverband kaum oder überhaupt nicht verbunden (Antwortposition 5 + 6)! 72 % von ihnen können sich nicht bzw. kaum vorstellen, einmal Mitglied der SED zu werden und 53 % von ihnen fühlen sich auch nicht mit der Partei der Arbeiterklasse verbunden.

Diese Ergebnisse können nicht nur der FDJ-Arbeit an den Kunsthochschulen angelastet werden, da die meisten derbefragten Studenten ja erst ein oder zwei Jahre an den jeweiligen Schulen immatrikuliert sind, sondern müssen auch nach ihren Ursachen in der Vorstudienzeit hinterfragt werden!

Eine starke Verbundenheit mit der DDR ist auch mit einer stärkeren Identifikation mit der FDJ und der SED verbunden als eine fehlende bzw. äußerst geringe. Aber: nur 13 % der sehr stark mit der DDR verbundenen Studenten sind gleichzeitig auch ebenso stark mit der FDJ und 20 % mit der SED verbunden! Andererseits ist eine schwache Verbundenheit/Identifikation mit der DDR bei 96 % mit einer ebenso schwachen Verbundenheit mit der FDJ und bei 98 % mit der SED nachweisbar.

Die bisher dargestellten Ergebnisse stehen in einem Zusammenhang mit der weltanschaulichen Position der Studenten: 46 % bezeichnen sich als Atheisten, 24 % als Überzeugt von einer Religion, 10 % als Anhänger anderer Auffassungen und 20 % sind in ihrer weltanschaulichen Position noch unentschieden.

Tab. 46: Weltanschauliche Position der Studenten, differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

	Atheist	religiös	andere Auffassung	unentschieden
GESAMT	46	24	10	20
Musik	35	<u>36</u>	8	21
darunter: Hochschule Dresden	25	<u>52</u>	5	18
Bild./Angew. Kunst	57	9	<u>14</u>	20
Theater	62	7	9	<u>22</u>
Film/Fernsehen	<u>82</u>	1	9	8

Durch den relativ hohen Anteil an religiös gebundenen Studenten wird insbesondere die Haltung der Kunststudenten insgesamt zur SED beeinflusst: Von den religiös gebundenen Studenten können sich 96 % kaum bzw. nicht vorstellen, einmal Mitglied der SED zu werden und 75 % fühlen sich nicht mit der SED verbunden! Allerdings zeigen auch die Studenten mit anderen weltanschaulichen Auffassungen eine nicht viel weniger distanzierte Haltung zur SED: 67 % fühlen sich mit ihr nicht verbunden und 87 % können sich auch

nicht bzw. nur kaum vorstellen, einmal Mitglied der SED zu werden.

Eine Konsequenz der weltanschaulichen und politisch-ideologischen Haltungen der Studenten an künstlerischen Hoch- und Fachschulen wird in ihren Auffassungen zu kultur- und kunstpolitischen Orientierungen von Partei und Regierung deutlich.

Tab. 47: Bewertung der Aussage "Es ist dem künstlerischen Schaffensprozeß insgesamt dienlich, wenn Partei und Regierung kultur- und kunstpolitische Orientierungen geben" in Abhängigkeit von ausgewählten Faktoren (in %)

Das entspricht meiner Auffassung ...

	voll- kommen 1	2	3	4	5	überhaupt nicht 6
GESAMT	10	13	23	15	17	19
Musik	11	17	27	17	14	14
Bild./Angew. Kunst	5	8	18	20	20	29
Theater	10	9	29	21	17	14
Film/Fernsehen	18	11	26	18	19	8
Verbundenheit mit der DDR: vollkommen						
Antwortposition 1	22	21	24	12	11	10
" 2	8	14	32	20	15	11
" 3 + 4	3	8	18	22	23	26
" 5 + 6	3	2	13	12	22	<u>48</u>

Diese hier beispielhaft angeführten Zusammenhänge verweisen auf einen engen Zusammenhang zwischen der DDR-Verbundenheit und der Akzeptanz der durch unsere Staats- und Parteiführung vertretenen Kulturpolitik. Folgerichtig konnte z. B. auch bei Studenten, die sich mit ihrem Schaffen der weiteren Entwicklung der DDR verpflichtet sehen (vgl. die hierzu in Tab. 53 angeführten Daten) wesentliche höhere Übereinstimmungen mit dieser Aussage ermittelt werden als bei Studenten, die sich in ihrer Arbeit der genannten Zielstellung nicht verpflichtet sehen.

Wie die folgenden Ergebnisse zeigen, stehen die ausgewählten Daten über Einstellungen zur politischen Gegenwart in der DDR in einem Zusammenhang mit ausgewählten Zukunftssichten der Studenten.

Tab. 48: Sichtweisen der Kunststudenten auf die Zukunft (in %)

	Das sehe ich					
	zuversichtlich ...					düster
	1	2	3	4	5	6
meine materielle Sicherheit im künftigen Beruf	38	32	18	7	3	2
mein berufliches Vorwärtskommen	25	39	25	7	2	2
die Entwicklung des Sozialismus in der Welt	15	20	31	20	10	4
die Erhaltung des Weltfriedens	14	17	26	20	13	10
die Erhaltung der natürlichen Umwelt ²⁾		<u>41</u>	11	18	24	<u>411</u>

Es wird deutlich, daß sich die meisten Studenten der sozialen Sicherheit, die ihnen die sozialistische Gesellschaft für ihre künstlerische Entwicklung bietet, bewußt sind und soziale Sicherheit auch in der Zukunft erwarten.

Musikstudenten sehen ihre materielle Sicherheit - erwartungsgemäß - im zukünftigen Beruf zuversichtlicher als Studenten der Bildenden Künste (Musikhochschulen: nahezu oder völlig uneingeschränkt 79 %; Kunsthochschule: nur 54 %!). Studenten mit bisher sehr guten Studienleistungen sind in der Sicht auf ihre künftige materielle Sicherheit zuversichtlicher als solche mit bisher weniger guten Leistungen.

In ähnlicher Weise zeigt sich auch die Sicht auf das berufliche Vorwärtskommen durch die genannten Faktoren beeinflusst. Die Sicht auf die Entwicklung des Sozialismus in der Welt ist konsequenterweise von den ideologischen Haltungen der Studenten entscheidend beeinflusst.

Einen engen Zusammenhang gibt es auch zwischen der Stärke der Verbundenheit mit unserer Republik und dem perspektivischem Bewußtsein um die Erhaltung des Weltfriedens. Bemerkenswert ist die relativ einheitliche Sichtweise von Atheisten und Christen auf dieses Problem sowie auf das der Erhaltung der natürlichen Umwelt.

Trotz gewisser Unterschiede kann man nicht übersehen, daß auch beim politisch-ideologisch bewußten Teil der Kunststudenten eine pessimistische Haltung in diesen Bereichen überwiegt.

6.2. Lebensziele, Wertorientierungen und Schaffensabsichten der Kunststudenten

Weltanschauliche Haltungen, Wertorientierungen und Lebensziele, gesellschaftliche und individuelle Funktionsvorstellungen von Kunst, lassen sich nur bedingt voneinander trennen. Sie sind ein ganzer Komplex von Haltungen, die sich gegenseitig bedingen und einander ergänzen und die insgesamt die geistig-praktischen Beziehungen zur Gesellschaft, zum eigenen Leben, zum eigenen künstlerischen Schaffen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft widerspiegeln.

Wir haben diesen Komplex in drei Bereiche geteilt, deren Zusammenhang aber stets bewußt bleiben sollte.

Was junge Künstler mit ihrem Schaffen bezwecken, hängt stark von ihren Wertorientierungen insgesamt ab und von den Funktionen, die sie der Kunst in der Gesellschaft einräumen. Lebenswerte und Funktionen von Kunst in der Gesellschaft wiederum werden auch durch individuelle Erlebnisse und Erfahrungen im "Kleinen", d. h. durch den unmittelbaren künstlerischen Ausbildungs- und "Produktions"prozeß gewonnen.

Die Untersuchungsergebnisse belegen diese Komplexität im Bewußtsein der Kunststudenten: Unter den Wertorientierungen und Lebenszielen, die Orientierungen für die individuelle Lebensplanung darstellen, sind neben Werten von allgemeinerer Gültigkeit solche von Bedeutsamkeit, die aus der Spezifik der künstlerischen Arbeit und ihrem Stellenwert im Leben der Studenten resultieren.

Daß für die Studenten jedoch nicht nur die mit ihrer künstlerischen Tätigkeit verbundenen Werte in ihrem Leben Bedeutung haben, zeigt die folgende Übersicht (vgl. Tab. 49).

Tab. 49: Individuelle Bedeutsamkeit ausgewählter Wertorientierungen und Lebensziele für Kunststudenten der DDR (in %)

	Das ist für mich					Überhaupt nicht wichtig	
	sehr wichtig						
	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
Freunde zu haben	<u>88!</u>	9	2	1	0	0	1.16
meine künstler. Fähigkeiten voll zu entfalten	<u>78!</u>	16	4	1	0	1	1.34
mein künstler. Handwerk meisterhaft zu beherrschen	<u>73!</u>	22	4	1	0	0	1.35
mit meiner künstlerischen Arbeit von der Gesellsch. gebraucht zu werden	55	29	9	4	2	1	1.71
in einer festen, dauerhaften Partnerschaft zu leben	62	18	11	5	2	2	1.77
Kinder zu haben	54	22	11	6	3	4	1.92
internationale Anerkennung zu finden	14	20	24	13	10	<u>19!</u>	3.42
zu hohem persönlichen Wohlstand zu gelangen	8	19	29	18	15	<u>11!</u>	3.46
freischaffend tätig zu sein	17	16	21	10	11	<u>25!</u>	3.58

Neben der außerordentlich großen Bedeutung, die Freunden als Lebenswert zukommt, erhalten berufsgebundene Wertorientierungen einen wichtigen Stellenwert: die Meisterschaft auf dem jeweiligen Kunstgebiet und die volle Entfaltung künstlerischer Fähigkeiten.

Sinnggebung der künstlerischen Arbeit wird jedoch nicht in Perfektion und schöpferischer Entfaltung allein gesehen, sondern sehr stark auch in der gesellschaftlichen Wertschätzung und Notwendigkeit der künstlerischen Arbeit.

Nur für 7 % der Kunststudenten hat das Gebrauchtwerten von der Gesellschaft einen geringen Stellenwert im Leben!

Von den künftigen Berufskünstlern wird dieser Wert auch als Maßstab an ihr späteres Wirkungsfeld, d. h. an ihre Berufspraxis, gelegt werden.

Internationale Anerkennung für ihr (künftiges) künstlerisches Schaffen im Beruf suchen vor allem die Theaterstudenten, was für einen höheren (internationalen) Maßstab und Anspruch an die eigenen Leistungen spricht. Fachrichtungsbedingt bzw. geboren aus der Notwendigkeit zukünftiger beruflicher Existenz, streben in erster Linie die fachlich guten und weniger leistungsstarken Studenten der Bildenden/Angewandten Künste danach, Mitglied ihres Berufsverbandes zu werden (vgl. Tab. 50 im Anhang).

Eine feste, dauerhafte Partnerschaft und Kinder sind als Lebenswert eindeutig den künstlerischen und Berufszielen bei der Mehrheit der Studentenschaft (besonders bei Schauspielstudenten) ^{untergeordnet} was offensichtlich nicht auf eine stark individualistische bzw. egozentrische Lebenshaltung zurückzuführen sein dürfte (Dagegen spricht unverkennbar das primäre Bedürfnis, im Leben Freunde zu haben!), sondern in erster Linie aus berufsbedingten "Zwängen" (z. B. bei Schauspielstudentinnen: durch Schwangerschaft und Kleinkind nicht die berufliche, künstlerische Karriere zu gefährden).

Einen hohen persönlichen Wohlstand zu erreichen, ist für Kunststudenten im allgemeinen ein verhältnismäßig untergeordnetes Lebensziel, wobei es einen Teil (5 %) der Studenten gibt, die in diesem Punkte ganz anderer Meinung sind.

Funktionsvorstellungen von Kunststudenten über gesellschaftliche, übergreifende Aufgabenstellungen im Schaffen von DDR-Künstlern liefern Aufschlüsse über das Selbstverständnis der heranwachsenden Künstlergeneration in unserer Gesellschaft. Dabei muß berücksichtigt werden, daß sich diese untersuchte (allgemeinere) Ebene der gesellschaftlichen Funktionsvorstellung über Kunst und Künstler in der DDR nicht in jedem Fall decken muß (kann) mit den individuellen Schaffens- und Wirkungsabsichten der Studenten, die stärker fachspezifische Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Kunst widerspiegeln, für die der Student ausgebildet und mit der er gesellschaftlich wirksam wird.

Daß jedoch die meisten Studenten bei der Beantwortung dieser Frage nicht nur ihr künftiges Wirkungsfeld im Auge hatten, belegt die folgende Tabelle 51, Blatt 112.

Aus der Sicht der Kunststudenten sollten die DDR-Künstler mit ihrem Schaffen vorrangig stärker als bisher kulturvolle zwischenmenschliche Beziehungen herausbilden und festigen helfen und zugleich unsere gesellschaftliche Entwicklung Hemmendes mit ihren spezifischen künstlerischen Mitteln kritisch benennen. Dieses gesellschaftliche Funktionsverständnis steht in prinzipieller Übereinstimmung mit der auf dem XI. Parteitag der SED gegebenen Orientierung (was offensichtlich vielen Studenten gar nicht in dem Maße bewußt sein wird!):

"Es geht um das Gestalten jener sozialistischen Persönlichkeitsqualitäten, jener Verhaltens- und Denkweisen, jener Eigenschaften und Beziehungen, die den Werktätigen auszeichnen, am Arbeitsplatz und in der Gesamtheit seiner Lebensäußerungen. Unter diesem Aspekt kommt der Darstellung von Arbeiterpersönlichkeiten vorrangige Bedeutung zu. Zugleich schließt die künstlerische Aneignung sozialistischer Wirklichkeit auch die kritische Wertung von Verhaltens- und Handlungsweisen ein, die den Fortschritt des Sozialismus hemmen." (E. Honecker: Bericht des ZK an den XI. Parteitag der SED, Berlin 1986, S. 70 f.)

Tab. 51: Gesellschaftliche Funktionsbestimmung künstlerischen Schaffens in der DDR aus der Sicht der Studenten (in %)
 DDR-Künstler sollten in ihrem Schaffen ...

	viel stärker als bisher					nicht stärker als bisher		\bar{x}
	1	2	3	4	5	6		
kulturvolle Beziehungen zwischen den Menschen herausbilden helfen/festigen 1)	<u>66</u>	21	11	1	0	1	1.53	
Kritik an Mißständen üben, die unsere gesellschaftliche Entwicklung hemmen	<u>63</u>	19	9	4	2	3	1.72	
den Menschen helfen, persönliche Probleme zu erkennen und zu lösen	39	27	17	6	3	9	2.36	
Größe und Möglichkeiten des Menschen deutlich machen	39	25	17	6	4	9	2.37	
DDR-spezifische Inhalte aufgreifen/Ausdrucksmittel entwickeln	30	24	17	8	7	14	2.79	
mit den Ausdrucksmitteln den internationalen Trends folgen	26	18	18	11	7	20	3.17	
Errungenschaften unserer gesellsch. Entwicklung bewußt machen	10	14	19	10	8	<u>39</u>	4.05	
die Rolle der Arbeiterklasse in der Geschichte bewußt machen	5	9	17	12	11	<u>46</u>	4.56	

1) Dieser Indikator wurde nur bei den Studenten der Theaterhochschulen und der Hochschule für Film und Fernsehen gefragt.

Neben der nicht zu unterschätzenden prinzipiellen Übereinstimmung hinsichtlich des geforderten kritischen Engagements der Künstler bei der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise sind gewisse Einseitigkeiten im Verständnis der gesellschaftlichen Funktionen und Aufgaben von Kunst und Literatur bei einem großen Teil der Kunststudenten unverkennbar. Diese Einseitigkeit äußert sich vor allem in einem mangelnden Verständnis der Widerspruchsproblematik gesellschaftlicher Entwicklung; der Dialektik von bereits Errungenem, positiven Ergebnissen beim sozialistischen Aufbau und den kritikwürdigen, hemmenden Faktoren, indem letzteres eindeutig überbetont wird; und sie äußert sich zum anderen im Unterschätzen des historischen Subjekts gesellschaftlichen Fortschritts der Arbeiterklasse bzw. in der Tendenz, vordergründig bzw. ausschließlich individuelle, persönliche Fragen und Probleme der Menschen aufzugreifen (verstanden als "Lebenshilfe" und "Humanisierung" des Alltags der Menschen).

Die gesellschaftlichen Errungenschaften und die Rolle der Arbeiterklasse sollten nach der Meinung von mehr als der Hälfte der Befragten im Schaffen der DDR-Künstler nicht stärker als bisher bewußt gemacht werden (Antwortpositionen 4 bis 6). Und das auf beiden Gebieten Erreichte wird von einem relativ großen Teil der Kunststudenten als ausreichend/zuviel empfunden.

Mit 30 % uneingeschränkter Stimmen ist die Meinung verhältnismäßig stark verbreitet, daß unsere Künstler viel stärker als bisher DDR-spezifische Inhalte aufgreifen sowie entsprechende Ausdrucksmittel entwickeln sollten. Bei Beachtung, daß nahezu genauso viele der Befragten fordern, daß sich unsere Künste bedeutend mehr hinsichtlich der Ausdrucksmittel dem internationalen Trend folgen sollten, verweist das Ergebnis auf das große Verlangen der heranwachsenden Künstler nach mehr unsere Wirklichkeit einfangenden Kunstwerke und Themenstellungen. Zugleich muß gesehen werden, daß jeder dritte Student eher weniger DDR-Konkretheit wünscht.

Zwischen den Studenten der vier verschiedenen Kunstrichtungen gibt es sowohl in der Einstellung zur Kritikfunktion als auch in der Frage, in welchem Maße die Rolle der Arbeiterklasse bewußt gemacht werden sollte, weitestgehende Übereinstimmungen. Bezüglich der anderen Aspekte gibt es folgende Differenzierungen (vgl. Tabelle 52 und 52 a im Anhang).

Während sich die Studenten der Film- und Fernsehhochschule und der Theaterhochschulen deutlich für die Verstärkung m e h r e r e r Funktionen des künstlerischen Schaffens aussprechen, fordern die Musiker und die Studenten der Bildenden und Angewandten Künste nicht so ausdrücklich die Breite der genannten Funktionen künstlerischen Schaffens. Für die HFF ist außerdem charakteristisch, daß von den Studenten mehr als von Kommilitonen der anderen Kunstgebiete eine verstärkte Darstellung DDR-spezifischer Inhalte und Ausdrucksmittel wünschen, was für Musikstudenten eine deutlich untergeordnete Rolle spielt.

Positive Zusammenhänge gibt es zwischen der DDR-Verbundenheit der Studenten, ihrem Verpflichtetsein gegenüber der weiteren Entwicklung der DDR, dem Gebrauchtwerden von der Gesellschaft einerseits und DDR-bezogenen künstlerischen Funktionsvorstellungen andererseits.

Je stärker die DDR-Verbundenheit und das Verpflichtetsein gegenüber der weiteren Entwicklung der DDR ausgeprägt sind, und je wichtiger es für die Studenten ist, von der Gesellschaft gebraucht zu werden, umso häufiger wird die Meinung geäußert, daß DDR-Künstler stärker als bisher Errungenschaften unserer Entwicklung bewußt machen und DDR-spezifische Inhalte aufgreifen sollten.

Tab. 52: Rangordnung von Ansichten der Kunststudenten über ausgewählte, im Schaffen der DDR-Künstler stärker zu berücksichtigende Gesichtspunkte - bezogen auf den Mittelwert der Antwortpositionen

(AP): Das sollten DDR-Künstler in ihrem Schaffen berücksichtigen: "viel stärker als bisher (AP 1) ..." "nicht stärker als bisher" (AP 6); differenziert nach den Kunst-richtungen

Rang- folge	Studenten für... Musik	Bildende/Ange- wandte Kunst	Theater	Film und Fernsehen
1.	Kritik an Miß- ständen (1.70)	Kritik an Miß- ständen (1.90)	Kritik an Mißständen (1.33)	Kritik an Miß- ständen (1.31)
2.	Größe des Menschen (2.26)	pers. Probleme erkennen (2.52)	Größe des Menschen (1.78)	persönliche Probleme (1.71)
3.	persönliche Probleme er- kennen helfen (2.35)	DDR-spezifische Inhalte/Ausdr.- mittel (2.67)	DDR-spez. Inhalte/ Ausdr.-mit. (1.79)	DDR-spezifische Inhalte/Ausdr.- mittel (1.82)
4.	internationale Trends (2.91)	Größe des Menschen (2.74)	pers. Prob. erkenn. helf. (2.17)	Größe des Menschen (1.96)
5.	DDR-spezif. Inhalte/Aus- dr.-mittel (3.08)	internationale Trends (3.84)	internat. Trends (2.45)	internationale Trends (2.68)
6.	Errungenschaften bewußt machen (3.90)	Errungensch. bew. machen (4.38)	Errungen. bew. mach. (3.88)	Errungenschaften bewußt machen (3.73)
7.	Rolle der AK bew. machen (4.48)	Rolle der AK bew. machen (4.85)	Rolle der AK bew. m. (4.16)	Rolle der AK bewußt machen (4.18)

Diese Zusammenhänge gelten auch für die Kritikfunktion der DDR-Kunst:

Je mehr sich die Kunststudenten über weiteren sozialistischen Entwicklung der DDR verpflichtet fühlen und je mehr es für sie bedeutsam ist, von der Gesellschaft mit ihrer Kunst gebraucht zu werden, um so häufiger wird die Meinung vertreten, daß die Funktion der Kritik an Mißständen verstärkt werden sollte!!

In diesem Zusammenhang ist auch die Stellung der Kunststudenten zur Schaffensmethode des sozialistischen Realismus interessant. Die Meinungen darüber, ob sich jeder DDR-Künstler die Methode des sozialistischen Realismus zu eigen machen sollte, gehen relativ weit auseinander. Befürwortet wird dies von einem Viertel der Kunststudenten (AP 1+2), eindeutig abgelehnt von 21 % der Kunststudenten. Die starke Besetzung der zwischen diesen Polen liegenden Antwortpositionen deutet darauf hin, daß der Begriff nicht eindeutig gehandhabt wird bzw. daß es Unsicherheiten gibt. Am positivsten stehen die Studenten der Film- und Fernsehhochschule der Schaffensmethode gegenüber (43 % Meinungsübereinstimmung bezogen auf 1+2), die stärkste Ablehnung erfährt sie durch die Studenten der Bildenden und Angewandten Kunst (29 % sind überhaupt nicht der Meinung, daß DDR-Künstler sich diese Schaffensmethode zu eigen machen sollten).

Die stärkste Zustimmung zur Schaffensmethode des sozialistischen Realismus liegt bei denjenigen Studenten vor, die sich der weiteren sozialistischen Entwicklung der DDR sehr stark verpflichtet fühlen, die sich sehr stark mit der DDR verbunden fühlen und etwa weniger ausgeprägt auch für diejenigen, für die das Gebrauchtwerden von der Gesellschaft sehr wichtig ist. (52 bzw. 47 bzw. 33 % Meinungsübereinstimmung bezogen auf die Antwortpositionen 1+2)

Neben dieser gesellschaftlichen Funktionsbestimmung des künstlerischen Schaffens wurde erfaßt, welche individuellen Schaffensabsichten und Berufsvorstellungen Kunststudenten für sich geltend machen. Ein Überblick darüber wird in der folgenden Tabelle 53, Blatt gegeben.

**Tab. 53: Individuelle Schaffensabsichten/Berufsvorstellungen
 von Kunststudenten (in %)**

Das beabsichtige ich ...

1	in sehr starkem Maße		(1+2)	3	4	Überhaupt nicht		Auf meinem Gebiet n. mögl
	1	2				5	6	
vor allem selbst Freude am Schaffen haben	69	22	(91)	6	2	1	0	0
den Sinn für das Ästhetische/künstl. Sensibilität entw. helfen	62	26	(88)	7	2	1	0	2
zum Nachdenken anregen	59	24	(83)	7	2	1	1	6
eine lebensbejahende Haltung vermitteln/fördern helfen	58	25	(83)	9	2	1	1	4
künstlerische Erlebnisse/Genüsse vermitteln	59	22	(81)	9	2	1	1	6
tiefe Gefühle auslösen/ansprechen	52	25	(77)	11	3	1	1	7
das künstlerische Erbe bewahren/weiterentwickeln	46	29	(75)	13	4	3	1	4
für Erholung/Entspannung sorgen	43	25	(68)	14	6	4	4	4
mit meinem Schaffen breite Resonanz finden	36	25	(61)	18	10	4	3	4
der weiteren soz. Entwicklung unseres Landes verpfl. sein	22	29	(51)	22	12	7	5	3

Die Tabelle macht deutlich, daß für die Kunststudenten die Freude am eigenen Schaffen als besonders wichtig empfunden wird. Eine große Identität mit der eigenen künstlerischen Tätigkeit wird für erstrebenswert gehalten. Jedoch ist für nahezu alle Kunststudenten die Einheit von Selbstverwirklichung im eigenen Schaffen u n d Beruf untrennbar. Künstlerische Tätigkeit wird keineswegs als Selbstzweck aufgefaßt. Dies bestätigen die nachfolgenden Ergebnisse:

Stark ausgeprägt ist die Absicht, den Kunstsinn des Publikums zu entwickeln bzw. zu sensibilisieren. Daß die Erziehung zur Kunst in erster Linie durch die Künste selber geleistet wird, ist eine Tatsache, die den Schaffensabsichten nahezu aller Kunststudenten immanent ist.

Die sehr starke Befürwortung fast aller Wirkungsabsichten beweist einen starken Bezug zu den Konsumenten ihres Schaffens und zur Gesellschaft der zukünftigen Berufskünstler: Sie wollen sich nicht nur selbst in ihrer künstlerischen Tätigkeit verwirklichen, sie wollen auch etwas bewirken!

Die Absicht, breite Resonanz zu erzielen, ist nicht ganz so stark verbreitet. Allerdings lehnt ein ganz geringer Teil der Studenten breite Resonanz als persönliche Schaffensabsicht grundsätzlich ab. Die snobistische Haltung, Kunst nur für einen kleinen Kreis von "Kennern" zu produzieren, ist für DDR-Studenten völlig untypisch. Der weiteren sozialistischen Entwicklung unseres Landes verpflichtet zu sein, wird nur von der Hälfte der Kunststudenten ohne größere Einschränkungen beabsichtigt, allerdings ist es nur ein geringer Teil der Studenten (5 %), der dies überhaupt nicht beabsichtigt.

Beim Vergleich der Studenten der vier Kunstrichtungen fällt besonders auf (vgl. Tabelle 54 im Anhang):

- Studenten der Film- und Fernsehhochschule sind relativ häufig der Ansicht, daß sie einzelne Wirkungen auf ihrem künstlerischen Schaffensgebiet nicht erzielen können. Dies kann in erster Linie auf den hohen Anteil an Studenten technischer Fachrichtungen zurückgeführt werden, die sich offensichtlich stärker als Techniker als als Künstler verstehen, obwohl sie an einem künstlerischen Schaffensprozeß beteiligt sind.

- Studenten der Theaterhochschulen halten als einzige Fachrichtung Anregungen zum Nachdenken für wichtiger als die Freude am eigenen Schaffen (bei starker Ausprägung beider Absichten). Damit wird ein Selbstverständnis demonstriert, daß sehr stark am Brecht-Theater orientiert zu sein scheint.

- Studenten der Bildenden Kunst messen einer breiten Resonanz weniger Bedeutung bei als die Studenten der anderen Kunstrichtungen. Nur ein Drittel beabsichtigt von ihnen, eine breite Resonanz. Zu berücksichtigen ist hier aber auch, daß für die Produkte der bildenden Künstler, selbst wenn sie einem breiten Publikum zugänglich sind, nicht die gleiche kollektive Rezeption möglich ist wie für die künstlerischen Produkte der Musiker, Theater-, Film- und Fernsehschaffenden.

- Die Studenten der Film- und Fernsehhochschule und der Theaterhochschulen fühlen sich der weiteren sozialistischen Entwicklung der DDR stärker verpflichtet als die Musikstudenten und die der Bildenden/Angewandten Kunst.

Auch die Funktionsvorstellungen über die eigene Kunstrichtung stellen sich beim Film und Fernsehen und den Theaterhochschulen profilierter dar als bei den Studenten der Musik und der Bildenden Künste. Ihre Funktionsvorstellungen des künstlerischen Schaffens bleiben indifferenter.

Zwischen den individuellen Schaffensabsichten und der DDR-Verbundenheit, der Verbundenheit mit ihrer weiteren Entwicklung und dem Gebrauchtwerten gibt es keine so deutlich ausgeprägten Zusammenhänge wie dies bei den gesellschaftlichen Funktionsvorstellungen der Fall war, auch wenn sich im Detail interessante Wechselbeziehungen zeigen. So ist z. B. die breite Resonanz von denjenigen auch stärker beabsichtigt, für die das Gebrauchtwerten von der Gesellschaft besonders wichtig ist.

Auch die Leistungsstärke (gemessen an den Hauptfachnoten) der Studenten hat keinen differenzierenden Einfluß auf die individuellen Schaffensabsichten der Kunststudenten.

VVS
LR I/138 - 7/86
Blatt 120

7. Tabellenanhang

Tab. 1a: Anteil von DDR-Kunststudenten (Direktstudium) im Studienjahr 1985/86 - differenziert nach deren Herkunftsbezirken im Vergleich zum Gesamtanteil Gleichaltriger der Gesamtbevölkerung in den Bezirken bzw. in der Hauptstadt der DDR (in %)

Bezirk	Anteil von 7- bis 16jährigen am 31.12.1977 (der vor ca. 10 Jahren Gleichaltrigen) ¹⁾	Anteil der 21- bis 25jährigen am 31.12.1985 (der heute Gleichaltrigen) ²⁾	Anteil von Kunststudenten im Studienjahr 1985/86 (Untersuchungspopulation)
Berlin	6,69	7,46	<u>18</u> (überrepr.) ³⁾
Cottbus	5,54	5,60	<u>3</u> (unterrepr.)
Dresden	10,28	10,14	<u>13</u> (überrepr.)
Erfurt	7,47	7,50	6
Frankfurt/Oder	4,58	4,54	<u>3</u> (unterrepr.)
Gera	4,32	4,36	4
Halle	10,91	10,47	10
Karl-Marx-Stadt	9,90	9,95	10
Leipzig	8,13	7,90	<u>11</u> (überrepr.)
Magdeburg	7,80	7,68	<u>4</u> (unterrepr.)
Neubrandenburg	4,18	4,16	3
Potsdam	7,13	7,21	6
Rostock	5,98	5,85	<u>4</u> (unterrepr.)
Schwerin	3,86	3,90	<u>2</u> (unterrepr.)
Suhl	3,14	3,28	3
GESAMTBEVÖLKERUNG der Kunststudentengeneration	100 %	100 %	100 %

1) Vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR 1978, S. 346 f.

2) Vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR 1985, S. 352 f.

3) Der in Klammern stehende Hinweis zeigt an, in welchen Bezirken Kunststudenten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Gleichaltriger über- bzw. unterrepräsentiert sind.

Tab. 3: Das zur Nutzung zur Verfügung stehende kulturelle Angebot/Medien im Wohnort der Kunststudenten, in dem sie ihre Kindheit und frühe Jugend verbracht haben; gesamt und differenziert nach der Wohnortgröße
 Die Antwortmöglichkeiten lauteten: AP 1: oft genutzt, AP 2: selten genutzt, AP 3: nicht genutzt, AP 4: stand nicht zur Nutzung zur Verfügung, ausgewiesen werden in der Tabelle nur AP 1 und (in Klammern) AP 4 (in %)

Kunststudenten, die ihre Kind- heit/frühe Ju- gend verbracht haben ...	Bibliotheks- ausleihe von Büchern/Plat- ten/Kassetten	Film- vor- füh- rungen	Musik- theater/ Sinfonie- konzerte	Sprach- theater	Kunst- aus- stel- lungen	techn. Aus- stell. Museen	Fern- seh- gerät	Tonband- gerät Recorder	Platten- spieler
Kunststudenten GESAMT	58(3)	56(6)	45(25)	30(31)	39(31)	7(25)	56(6)	56(24)	77(9)
in Dorf/Gemeinde mit ländlicher Umgebung	44(20)	28(41)	11(80)	5(84)	9(82)	3(89)	58(7)	52(32)	69(18)
in kleiner Stadt mit ländlicher Umgebung	56(2)	47(4)	27(57)	14(70)	21(53)	3(79)	58(4)	61(22)	72(11)
im Umfeld einer größeren Stadt	59(1)	55(3)	41(26)	25(40)	29(34)	3(69)	54(8)	53(28)	76(14)
im Umfeld einer Großstadt	65(1)	60(2)	47(15)	36(20)	48(13)	6(38)	48(5)	50(27)	77(6)
in einer Groß- stadt (über 100 000 EW)	61) 1)	60(1)	42(3)	52(1)	58(5)	11(19)	58(5)	58(20)	82(5)
		X	X	X	X				X

VVS
 LR I/138 - 7/86
 Blatt 122

Tab. 5: Soziale Herkunft (nach der Herkunftsqualifikation der Eltern) von Kunststudenten der DDR - differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

Sie haben als höchste berufliche Qualifikation:

	HS-Abschluß mit Prom.	ohne Prom.	FS-Ab- schluß	(1+2+3)	Meister- abschluß	4	Fach- arbei- ter	5	Teil- fach- arb.	6 (4+5+ 6)	ohne erl. Beruf	7
V ä t e r												
d. Stud.												
GESAMT	14	42	20	(76)	9	13	1	(23)	1			
d. Stud. für:												
Musik	13	46	18	<u>(77)</u> !	8	13	1	(22)	1			
Bild./ Angew. Kunst	14	40	24	<u>(78)</u> !	8	13	0	(21)	1			
Theater	16	40	13	(69)	16	12	2	<u>(30)</u> !	1			
Film/ Ferns.	13	38	23	(74)	12	14	0	(26)	0			
M ü t t e r												
d. Stud.												
GESAMT	4	23	33	(60)	2	32	2	(36)	4			
d. Stud. für:												
Musik	5	26	35	<u>(66)</u> !	2	27	2	(31)	3			
Bild./ Angew. Kunst	3	20	28	(51)	3	38	3	<u>(44)</u> !	5			
Theater	5	27	32	<u>(64)</u> !	2	32	1	(35)	1			
Film/ Ferns.	1	17	35	(53)	4	32	6	<u>(42)</u> !	5			
V ä t e r												
Bild./Angew. Kunst												
GESAMT	14	40	24	<u>(78)</u> !	8	13	0	(21)	1			
davon:												
HS-Stud.	19	41	22	<u>(82)</u> !	7	9	1	<u>(17)</u> !	1			
FS-Stud.	7	36	26	<u>(69)</u> !	11	19	0	<u>(30)</u> !	1			
M ü t t e r												
Bild./Angew. Kunst												
GESAMT	3	20	28	(51)	3	38	3	<u>(44)</u> !	5			
davon:												
HS-Stud.	5	22	29	<u>(56)</u> !	3	33	4	<u>(40)</u> !	4			
FS-Stud.	1	16	28	<u>(45)</u> !	3	45	1	<u>(49)</u> !	6			

Tab. 9: Häufigkeit ausgewählter Aktivitäten der Eltern von Kunststudenten der DDR - gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen (in %) während der Kindheit/frühen Jugend von Kunststudenten ...

	sehr häufig					nie
	1	2	3	4	5	6
... verfolgten in Presse/Rundfunk/Fernsehen das politische Geschehen						
Eltern der Studenten GESAMT	53	28	11	4	3	1
Eltern der Studenten für						
Musik	55	29	10	4	2	0
Bild./Angew. Kunst	49	30	13	4	3	1
Theater	57	19	13	6	5	0
Film/Fernsehen	56	28	8	4	4	0
... lasen belletristische Literatur						
Eltern der Studenten GESAMT	35	21	19	11	10	4
Eltern der Studenten für						
Musik	<u>38</u>	22	17	10	9	4
Bild./Angew. Kunst	35	19	19	12	11	4
Theater	30	25	20	12	10	3
Film/Fernsehen	24	17	29	10	13	<u>7</u>
... besuchten Theater/Konzerte						
Eltern der Studenten GESAMT	23	23	19	14	14	7
Eltern der Studenten für						
Musik	<u>28</u>	26	16	13	12	5
Bild./Angew. Kunst	17	20	21	15	18	9
Theater	24	16	18	17	16	9
Film/Fernsehen	12	15	29	16	16	<u>12</u>
... engagierten sich in ihrer Freizeit politisch-gesellschaftlich						
Eltern der Studenten GESAMT	23	19	19	12	16	11
Eltern der Studenten für						
Musik	22	20	18	12	17	11
Bild./Angew. Kunst	22	17	20	14	17	10
Theater	32	17	18	10	10	13
Film/Fernsehen	<u>38</u>	18	20	6	12	6

Tab. 10: Häufigkeit ausgewählter Aktivitäten der Eltern von Kunststudenten der DDR - differenziert nach Kunst-richtungen und künstlerischen Hochschulen (in %)

Während der Kindheit/ frühen Jugend von Kunststudenten ...	sehr häufig					nie 6
	1	2	3	4	5	
... besuchten Theater/Konzerte						
Eltern von Studenten der ...						
Musik GESAMT	28	26	16	13	12	5
darunter: der HS Dresden	28	26	21	12	10	3
der HS Leipzig	<u>30</u>	25	12	15	11	7
der HS Berlin	<u>26</u>	26	16	16	11	5
der HS Weimar	22	28	18	10	<u>15</u>	<u>7</u>
Bildenden/Angewandten Kunst GESAMT	17	20	21	15	18	9
darunter der: HS Dresden	<u>30</u>	31	2	11	19	7
HS Leipzig	<u>18</u>	26	18	8	<u>18</u>	<u>12</u>
HS Halle	15	20	23	16	<u>18</u>	<u>8</u>
HS Berlin	12	19	26	23	14	6
Theater GESAMT	24	16	18	17	16	9
darunter der: HS Berlin	<u>37</u>	14	14	16	13	6
HS Leipzig	<u>12</u>	17	23	17	<u>19</u>	<u>12</u>
... engagieren sich politisch- gesellschaftlich in ihrer Freizeit						
Eltern von Studenten der ...						
Musik GESAMT	22	20	18	12	17	11
darunter der: HS Berlin	<u>26</u>	23	20	10	13	8
HS Weimar	<u>21</u>	24	17	11	19	8
HS Dresden	19	17	18	15	20	11
HS Leipzig	17	17	17	14	17	<u>18</u>
Bildenden/Angewandten Kunst GESAMT	22	17	20	14	17	10
darunter der: HS Berlin	<u>19</u>	<u>25</u>	22	14	16	4
HS Dresden	<u>28</u>	<u>10</u>	21	19	12	10
HS Leipzig	30	14	10	18	<u>12</u>	<u>16</u>
HS Halle	23	16	21	14	<u>16</u>	<u>10</u>
Theater GESAMT	32	17	18	10	10	13
darunter der: HS Berlin	<u>32</u>	<u>24</u>	17	6	10	11
HS Leipzig	<u>31</u>	<u>10</u>	19	13	<u>12</u>	<u>15</u>

Tab. 11: Anteil an Mitgliedern von Blockparteien unter den Eltern von Kunststudenten; gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen, der höchsten Qualifikation der Eltern und nach den Hauptfahnoten (in %)

	SED-Mitglieder		Mitglieder anderer Blockparteien		in keiner Partei organisiert	
	Väter/Mütter	Väter/Mütter	Väter/Mütter	Väter/Mütter	Väter/Mütter	Väter/Mütter
GESAMT	33	13	8	5	59	82
Musik	28	11	9	4	63	85
Bild./Angew. Kunst	38	14	9	5	53	81
Theater	<u>461</u>	<u>251</u>	2	5	52	70
Film/Fernsehen	<u>531</u>	20	6	6	41	74
<u>Vater und/oder Mutter</u>						
Facharbeiterabschluß	<u>181</u>	9	5	5	77	86
Meister	<u>191</u>	4	<u>171</u>	7	65	89
Fachschulabschluß	36	13	8	5	56	82
<u>Vater oder Mutter</u>						
Hochschul- bzw. Facharbeiterabschluß	44	10	8	3	48	87
Hoch- bzw. Fachschulabschluß	37	12	8	4	55	84
<u>Vater und Mutter</u>						
Hochschulabschluß	33	19	7	5	60	76
Note in der letzten Hauptfachprüfung war ...						
1	29	13	5	4	66	83
1 - 2	37	14	9	6	54	80
2	32	14	8	4	60	82
2 - 3	33	13	9	8	58	79
3 und schlechter	33	11	7	3	60	86

Tab. 13a: Personen, die den künstlerischen bzw. beruflichen Werdegang der Kunststudenten gefördert haben (in %)

	Diese Person förderte meinen künstlerischen/beruflichen Werdegang ...					
	in sehr starkem Maße			überhaupt nicht		
	1	2	3	4	5	6
<u>Mutter</u>	34	26	15	9	7	9
<u>Vater</u>	31	21	14	9	8	17
<u>Lehrer der Musikhochschule/der Spezialschule für Musik</u>						
bei Musikstudenten	64	16	5	2	1	12
bei and. Kunststudenten	2	5	5	2	1	85
<u>Freunde/Bekannte</u>	17	24	20	9	7	23
<u>Ensemble-/Zirkelleiter</u>	22	17	10	5	3	43
<u>Lehrer/Studenten künstlerischer Hoch-/Fachschulen</u>	20	15	9	6	4	46
<u>(davon Musikstudenten) (27)</u>	(27)	(14)	(8)	(5)	(3)	(43)
<u>Literatur-/Musik-/Kunsterziehungslehrer der FOS</u>						
Kunststudenten ohne Musikstudenten	7	13	12	13	12	43
Musiklehrer der FOS nur Musikstudenten	(7)	(11)	(14)	(12)	(14)	(42)
<u>Literatur-/Musik-/Kunsterziehungslehrer der EOS</u>						
Kunststudenten ohne Musikstudenten	8	11	9	9	8	55
Musiklehrer der EOS (nur Musikstudenten)	(15)	(13)	(11)	(8)	(7)	(46)
<u>Großeltern</u>	6	8	12	9	11	54
<u>andere Verwandte</u>	5	7	9	8	9	62
<u>andere EOS-Lehrer</u>	2	6	7	6	8	71
<u>andere FOS-Lehrer</u>	2	5	7	8	10	68
<u>Vertreter des Jugendverbandes (FDJ, JP)</u>	1	2	3	3	5	86

Tab. 16: Ausgewählte Beschäftigungen, denen Kunststudenten in Kindheit und Jugend gemeinsam mit ihren Eltern nachgingen - gesamt und differenziert nach Studenten mit und ohne Künstlereltern; Angaben des Mittelwertes aus den Antwortpositionen (AP); "Das traf sehr häufig zu" (AP 1) ... "nie zu" (AP 6)

	Studenten, bei denen Vater und/oder Mutter tätig sind ...			
	GESAMT	als Berufskünstler auf gleichem Kunstgebiet	als Berufskünstler auf anderem Kunstgebiet	auf keinem Kunstgebiet
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) ...				
sprachen mit mir/in meinem Beisein über ihre Arbeit.	2,0	1,6	1,8	2,1
schenken mir Bücher zu meinem Kunst-/Fachgebiet (einschließlich Kinder-/Jugendbücher).	2,0	1,6	1,8	2,2
unterhielten sich mit mir über meine Alltagsprobleme.	2,2	1,9	2,0	2,3
besuchten mit mir Museen/Ausstellungen/Theater/Konzerte.	2,6	<u>1,91</u>	2,3	<u>2,91</u>
sprachen mit mir über politische Ereignisse.	2,7	2,4	2,6	2,7
diskutierten mit mir über kulturelle Fragen.	3,0	<u>2,21</u>	2,5	<u>3,31</u>
musizierten/sangen mit mir	3,1	<u>2,21</u>	2,7	<u>3,31</u>
bastelten, experimentierten, reparierten Gegenstände mit mir.	3,2	3,2	3,1	3,2
zeichneten/malten mit mir.	3,4	3,1	2,9	3,6

Tab. 28b: Beziehung zwischen der Bewertung der bisherigen Hauptfachausbildung und dem Vorbildcharakter des Hauptfachlehrers in unterschiedlichen Bereichen (in %)

Ausbildung im Hauptfach war bisher	Mein Hauptfachlehrer ist mir Vorbild ... <u>in seiner Arbeitshaltung (Selbstdisziplin, sich das Höchste abverlangen usw.)</u>					
	in sehr starkem Maße				überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5	6
sehr gut	<u>771</u>	16	3	2	1	1
2+3	<u>38</u>	33	14	7	4	4
4+5	14	17	14	13	<u>191</u>	<u>231</u>
überh. nicht gut	10	13	10	<u>301</u>	<u>10</u>	<u>271</u>
	<u>in seinen künstlerischen Fähigkeiten/ Fertigkeiten</u>					
sehr gut	<u>721</u>	21	4	2	-	1
2+3	<u>28</u>	33	22	8	6	3
4+5	8	15	17	13	<u>211</u>	<u>261</u>
überh. nicht gut	10	3	10	13	<u>301</u>	<u>321</u>
	<u>in seinen sozialen Qualitäten (Hilfsbe- reitschaft, ohne Dunkel sein, anteil- nehmend usw.)</u>					
sehr gut	<u>631</u>	25	8	2	1	1
2+3	<u>29</u>	32	21	8	6	4
4+5	12	19	25	12	<u>141</u>	<u>181</u>
überh. nicht gut	7	13	13	<u>231</u>	<u>7</u>	<u>371</u>
	<u>in seinen weltanschaulich-ästhetischen Anschauungen</u>					
sehr gut	<u>391</u>	<u>341</u>	15	6	2	4
2+3	<u>14</u>	<u>341</u>	26	14	7	5
4+5	6	<u>13</u>	16	20	<u>231</u>	<u>221</u>
überh. nicht gut	3	14	14	7	<u>10</u>	<u>521</u>
	<u>in seinem politisch-gesellschaftlichen Handeln</u>					
sehr gut	<u>391</u>	33	15	6	2	5
2+3	<u>16</u>	36	23	10	7	8
4+5	5	20	19	19	<u>211</u>	<u>161</u>
überh. nicht gut	4	7	15	19	<u>11</u>	<u>44</u>

Tab. 40: Freizeitinteressen der Kunststudenten (in %)

	Das interessiert mich ...					
	sehr stark			überhaupt nicht		
	1	2	3	4	5	6
Reisen unternehmen	48	31	13	5	2	1
Musiktheater/Konzerte besuchen	48	29	14	6	2	1
mit Freunden gesellig zusammen sein	40	38	14	6	2	0
schöngeistige Bücher lesen	36	32	19	9	3	1
Kunstaussstellungen/Gemäldegalerien besuchen	33	36	20	7	3	1
Kinos besuchen	19	38	26	10	5	2
Sprechtheater besuchen	25	30	20	11	7	7
Auseinandersetzung mit wissenschaftl. Fragestellungen	6	21	30	22	15	6
Gaststätten/Bars/Café u. ä. besuchen	7	21	29	18	16	9
Studentenklub/Veranstaltungen mit Klubcharakter an der HS/FS besuchen (außer Tanz)	8	23	26	16	15	12
Buchlesungen/-diskussionen besuchen	7	19	22	18	17	17
technische Ausstellungen/Messen besuchen	6	17	21	18	20	18
Fernsehen	4	13	22	24	27	10
Disko/Tanz	5	12	18	18	23	24
Sportveranstaltungen als Zuschauer besuchen	2	4	8	9	16	61

Tab. 50: Individuelle Bedeutsamkeit ausgewählter Wertorientierungen und Lebensziele der Kunststudenten - gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen; geordnet nach dem Mittelwert (in %)

		Das ist für mich ...					
		sehr wichtig			überhaupt nicht wichtig		
		1	2	3	4	5	6
Freunde zu haben	GESAMT	88	9	2	1	0	0
	Musik	89	9	2	0	0	0
	B./Ag.						
	Kunst	89	8	2	1	0	0
	Theater	90	9	0	1	0	0
	Film/						
	Fernsehen	85	12	3	0	0	0
meine künstlerischen Fähigkeiten voll zu entfalten/auspr.	GESAMT	78	16	4	1	0	1
	Musik	75	18	5	1	0	1
	B./Ag.						
	Kunst	80	15	4	1	0	0
	Theater	95	5	0	0	0	1
	Film/						
	Fernsehen	74	18	3	2	1	2
mein künstlerisches Handwerk meisterhaft zu beherrschen	GESAMT	73	22	4	1	0	0
	Musik	72	23	4	1	0	0
	B./Ag.						
	Kunst	70	23	4	1	1	1
	Theater	90	10	0	0	0	0
	Film/						
	Fernsehen	76	22	1	1	0	0
mit meiner künstlerischen Arbeit von der Gesellschaft gebracht zu werden	GESAMT	55	29	9	4	2	1
	Musik	58	28	8	4	1	1
	B./Ag.						
	Kunst	47	33	11	5	3	1
	Theater	73	22	4	1	0	0
	Film/						
	Fernsehen	59	32	6	3	0	0

Fortsetzung Tabelle 50

		Das ist für mich ...						
		sehr wichtig			überhaupt nicht wichtig			
		1	2	3	4	5	6	
in einer festen, dauerhaften Partnerschaft zu leben		GESAMT	62	18	11	5	2	2
	Musik	68	17	8	4	1	2	
	B./Ag.							
	Kunst	54	19	15	6	3	3	
	Theater	49	20	12	9	6	4	
	Film/							
	Fernsehen	55	23	16	4	2	0	
Kinder zu haben		GESAMT	54	22	11	6	3	4
	Musik	55	24	9	5	3	4	
	B./Ag.							
	Kunst	55	20	12	7	3	3	
	Theater	47	19	13	7	3	6	
	Film/							
	Fernsehen	43	28	11	4	4	5	
zu hohem persönlichen Wohlstand zu gelangen		GESAMT	8	19	29	13	15	11
	Musik	11	23	29	16	13	8	
	B./Ag.							
	Kunst	4	12	26	23	19	16	
	Theater	4	20	26	13	16	16	
	Film/							
	Fernsehen	10	24	29	18	15	4	
internationale Anerkennung zu finden		GESAMT	14	20	24	13	10	19
	Musik	15	21	21	11	10	22	
	B./Ag.							
	Kunst	11	19	26	16	11	17	
	Theater	21	24	27	15	5	8	
	Film/							
	Fernsehen	12	22	32	12	9	13	

Fortsetzung Tabelle 50

		Das ist für mich ...					
		sehr wichtig			überhaupt nicht wichtig		
		1	2	3	4	5	6
freischaffend tätig zu sein	GESAMT	17	16	20	10	11	26
	Musik	12	14	21	12	12	29
	B./Ag.						
	Kunst	30	19	19	8	10	14
	Theater	7	11	17	14	11	40
	Film/						
	Fernsehen	0	15	18	9	12	46

Tab. 52a: Gesellschaftliche Funktionsbestimmung künstlerischen Schaffens in der DDR - Akzentsetzungen aus der Sicht der Kunststudenten der DDR; gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen (in %)

		Das sollten DDR-Künstler in ihrem Schaffen berücksichtigen ...						
		viel stärker als bisher			nicht stärker als bisher			
		1	2	3	4	5	6	
kulturvolle Beziehungen zwischen den Menschen herausbilden helfen/festigen^x		GESAMT	66	21	11	1	0	1
	Theater	67	18	11	1	1	2	
	Film/ Fernsehen	36	24	11	2	0	0	
Kritik an Missständen üben, die unsere gesellschaftliche Entwicklung hemmen		GESAMT	63	19	9	4	2	3
	Musik	61	22	8	4	2	3	
	B./Ag.							
	Kunst	61	15	11	5	3	5	
	Theater	80	12	5	0	3	0	
	Film/ Fernsehen	80	13	5	1	0	1	
den Menschen helfen, persönliche Probleme zu erkennen und zu lösen		GESAMT	39	27	17	6	3	8
	Musik	37	28	18	6	3	8	
	B./Ag.							
	Kunst	37	24	16	8	4	11	
	Theater	39	28	23	3	1	6	
	Film/ Fernsehen	55	31	8	2	1	3	

Fortsetzung Tabelle 52a Blatt

x wurde nur bei zwei Kunstrichtungen erfragt

Fortsetzung Tabelle 52a

Das sollten DDR-Künstler in ihrem Schaffen berücksichtigen ...

		viel stärker als bisher			nicht stärker als bisher		
		1	2	3	4	5	6
Größe und Möglichkeiten des Menschen deutlich machen							
	GESAMT	39	25	17	6	4	9
	Musik	41	25	17	6	3	8
	B./Ag.						
	Kunst	32	24	18	7	6	13
	Theater	56	24	10	3	4	3
	Film/						
	Fernsehen	47	27	16	5	2	3
DDR-spezifische Inhalte aufgreifen/Ausdrucksmittel entwickeln							
	GESAMT	30	24	17	8	7	14
	Musik	23	23	19	11	7	17
	B./Ag.						
	Kunst	33	25	17	6	6	13
	Theater	53	28	10	3	4	2
	Film/						
	Fernsehen	62	18	7	5	4	4
mit den Ausdrucksmitteln den internationalen Trends folgen							
	GESAMT	26	38	18	11	7	20
	Musik	30	19	18	11	7	15
	B./Ag.						
	Kunst	16	14	17	11	9	33
	Theater	36	23	22	7	3	9
	Film/						
	Fernsehen	31	21	19	14	6	9

Fortsetzung Tabelle 52 a Blatt

Fortsetzung Tabelle 52a

Das sollten DDR-Künstler in ihrem Schaffen berücksichtigen ...

		viel stärker als bisher			nicht stärker als bisher		
		1	2	3	4	5	
Errungenschaften unserer gesellschaftlichen Entwicklung bewusst machen							
	GESAMT	10	14	19	10	8	3
	Musik	11	17	20	10	8	3
	B./Ag.						
	Kunst	8	11	17	11	9	4
	Theater	16	14	17	9	8	3
	Film/						
	Fernsehen	13	15	19	8	6	3
die Rolle der Arbeiterklasse in der Geschichte bewusst machen							
	GESAMT	5	9	17	12	11	40
	Musik	5	9	19	13	9	42
	B./Ag.						
	Kunst	3	7	12	12	12	54
	Theater	6	12	25	8	13	30
	Film/						
	Fernsehen	10	9	22	8	16	39

Tab. 54: Individuelle Schaffensabsichten/Berufsvorstellungen von Kunststudenten - gesamt und differenziert nach Kunstrichtungen; geordnet nach dem Mittelwert (in %)

		Das beabsichtige ich ...							
		in sehr starkem Maße		überhaupt nicht		Das ist auf meinem Gebiet nicht möglich			
		1	2	3	4	5	6		
vor allem selbst Freude am Schaffen haben		GESAMT	69	22	6	2	1	0	0
	Musik	75	19	5	1	0	0	0	
	B./Ag.								
	Kunst	67	24	6	2	1	0	0	
	Theater	64	24	8	4	0	0	0	
	Film/								
	Fernsehen	53	32	8	5	1	0	1	
künstlerische Erlebnisse/Genüsse vermitteln		GESAMT	59	22	9	2	1	1	6
	Musik	70	21	6	1	0	1	1	
	B./Ag.								
	Kunst	44	23	14	4	1	2	12	
	Theater	71	22	5	2	0	0	0	
	Film/								
	Fernsehen	52	22	9	0	0	0	17	
zum Nachdenken anregen		GESAMT	59	24	7	2	1	1	6
	Musik	67	24	6	1	1	0	1	
	B./Ag.								
	Kunst	39	26	12	5	2	2	14	
	Theater	78	20	1	1	0	0	0	
	Film/								
	Fernsehen	65	17	5	3	0	0	10	
eine lebensbejahende Haltung vermitteln/fördern helfen		GESAMT	85	25	9	2	1	1	4
	Musik	67	24	6	2	0	0	1	
	B./Ag.								
	Kunst	44	29	12	3	1	1	10	
	Theater	68	17	10	3	2	0	0	
	Film/								
	Fernsehen	64	17	9	2	1	0	7	

Fortsetzung Tabelle 54

Das beabsichtige ich ...

		in sehr starkem Maße			überhaupt nicht		Das ist auf meinem Gebiet nicht möglich!	
		1	2	3	4	5	6	
den Sinn für das Ästhetische/Kinetl. Sensibilität entw. halten	GESAMT	62	26	7	2	1	0	2
	Musik	61	27	8	3	1	0	0
	B./Ag.							
	Kunst	64	24	6	1	1	1	3
	Theater	59	24	11	5	1	0	0
	Film/							
	Fernsehen	51	27	8	1	2	1	10
tiefe Gefühle auslösen/ansprechen	GESAMT	52	25	11	3	1	1	7
	Musik	65	25	8	1	0	0	1
	B./Ag.							
	Kunst	29	26	17	7	3	2	16
	Theater	59	25	11	4	0	1	0
	Film/							
	Fernsehen	45	23	13	4	1	0	14
das künstlerische Erbe bewahren/weiterentwickeln	GESAMT	46	29	13	4	3	1	4
	Musik	54	27	11	3	2	1	2
	B./Ag.							
	Kunst	32	31	17	6	6	1	7
	Theater	39	35	16	5	4	0	1
	Film/							
	Fernsehen	33	29	13	7	0	2	10
für Erholung/Entspannung sorgen	GESAMT	43	25	14	6	4	4	4
	Musik	52	25	11	5	3	3	1
	B./Ag.							
	Kunst	33	25	16	6	5	6	3
	Theater	47	20	17	8	4	3	1
	Film/							
	Fernsehen	39	21	21	8	3	2	6